C. P. S. G. v. S.

Chr. Ph. Sinold genannt von Schütz

Vermischte Gedichte.

Schwabach,
Zu finden bey Johann Jacob Enderes,
Hochfürstl. priv. Buch- und Disputations-Händler.
1752.

Geneigter Leser!

Die Ausgabe dieser vermischten Gedichte geschiehet einzig und allein auf anhaltendes Verlangen einiger guten Freunde, welchen sie zur Durchlesung schrifftlich mitgetheilet worden.

Diejenigen Gedichte, so hier unter dem Titul: **Die in GOtt ruhende Seele, bey der Pil-**

grimschafft dieses menschlichen Lebens, sich befinden, und theils aus des Cardinals Iohannis Bonna schönen Wercken herausgenommen worden, theils aber die eigene Gedancken des Autoris sind, hat derselbe zu seiner Erbauung an denen von den weltlichen Geschäfften befreyten Sonntägen verfertiget. Er hält davor, daß unser ganzes Leben mit Recht ein stetes Wandeln zu nennen seye, ein Wandeln, welches einem Pilgrim eigen ist, der darauf bedacht seyn soll, einen gewissen Weg einzuschlagen, so ihn zu seinem Ziel führet. Der Pilgrim hat ferners hierzu Vermögen und Stärcke vonnöthen, und braucht eine Vorschrifft, wie er seine

Reise anstellen soll, welches beydes vom Himmel zu erbitten ist. Er muß einen Vorsatz haben, seinen Weg mit Lust zu wandeln, ohngeachtet ihme öffters Mangel, Ungemach und Gefahr zustösset, und er als ein Fremdling Spott, Verachtung und Unterdrückung zu leiden hat, zumahlen er hier nicht zu Hause ist, und wenige seines gleichen antrifft, die ihme die Mühseeligkeit dieser Pilgrimschafft versüssen könnten, wozu er also eine höhere Krafft bedarff, jedoch aber in steter Betrachtung seines künfftigen Vaterlands den Ausgang der Reise mit Gedult erwarten kan.

Er muß überdiß mit GOtt wandeln, nemlich in der Aufsicht GOttes,

tes, er muß mit GOtt einen beständigen Umgang haben, er muß in der Furcht und Gegenwart GOttes seinen Weg gehen, er muß mit GOtt eines gesinnet seyn, er muß auf Ihn als seinen Führer sehen, Ihm nachfolgen und seinen Dienst bey allen Gelegenheiten wahrnehmen.

In Summa, er muß ein Nachfolger Christi seyn, und dessen Leben, als das Original aller Unschuld, Weißheit und Klugheit, sich täglich vor Augen stellen, und seinen Wandel darnach anstellen.

Da auch die Vorsicht GOttes vor die Welt gesorget, und tugendhaffte Menschen erwecket, welche mit guten Exempeln die weisen Absichten der

Vorsehung erfüllet, und damit die Liebe zur Tugend und Gottseeligkeit fortgepflanzet werde, ihre lobwürdige Bemühungen angewendet, muß er sich ihre Pilgrimschafft zu einer Vorschrifft dienen lassen. Endlich aber die Hoffnung haben, ein Erbe GOttes in dem wahren Vaterland zu seyn.

Durch diese und andere mit einem Pilgrim übereinkommende Betrachtungen, ist der Autor überzeugt worden, daß wohl kein Gleichniß dem ganzen menschlichen Leben ähnlicher, als die Pilgrimschafft, und daß solchergestalt zu hoffen seye, es werde diese seine geringe und wenige Arbeit nicht ganz ohne Nutzen und Frucht gelesen werden können. Die übrige Gedichte

sind zufällige Gedancken, so der Autor bey unterschiedenen Gelegenheiten, ohne eine Absicht zu haben, selbige publiques zu machen, zu Pappier gebracht, durch berührte gute Freunde aber ebenfalls bewogen worden, sie dem Druck zu überlassen.

Er wünschet überhaupt, daß sie in solcher Absicht aufgenommen werden mögen, als er sie verfertiget.

Vorrede.

Mein Freund! ich will den Weg zum Himmel dir beschreiben,
In Frieden schreib ich es, den uns GOtt selbst befiehlt, 1)
Es kan nichts aufrecht stehn, nichts kan beständig bleiben,
Wo nicht auf diesen Punct der Menschen Leben zielt.
Der Seelen Hirt will ja nur eine Heerde weyden, 2)
Ein GOtt verlangt von uns nur einen treuen Sinn. 3)
Wie kan der Friedens-Fürst Zanck und Verwirrung leiden?
Er spricht: Weil ich ein Feind von allem Zwietracht bin,

1) 1. Cor. VII, 15. c. XI, 16. Col. III, 15. Ebr. XII, 14.
2) Ioh. X, 16. 3) Rom. XV, 5. 6. Eph. IV, 2. - 6.

So kan ich euch ja nicht die wahre Kirche nennen,
Die ihr nicht einig seyd, den wahren Frieden flieht. 1)
Die Kirch, die Friede sucht, will ich davor erkennen, 2)
Es wächst mein Wort alsdann, wann Fried und Ruhe blüht. 3)
Im Frieden mußt das Heyl der Welt gebohren werden, 4)
Drum stimmt der Engel Schaar die schöne Worte an:
Ehr sey GOtt in der Höh, der Friede auf der Erden,
Und was dem Menschen sonst nur wohlgefallen kan, 5)
Des Heylands Leben war ein Frieden-volles Leben,
Er sprach: Wer Friede liebt, der ist von meinem Reich, 6)
Und denen Seinigen hat er zulezt gegeben
Den schönsten Abschieds-Gruß: Mein Friede sey mit euch. 7)

1) Esa. IX, 6. Eph. II, 14. 2) Hohel. VIII, 10. 3) Es. XXVII, 5. c. XXXII, 17. c. LVII, 19. 4) Sach. IX, 10. 5) Luc. II, 14. 6) 1. Chron. XXIII, 9. 7) Ioh. XIV, 27.

Ihr Jünger folget doch des Meisters treuen Lehre,
Um Schaalen zanckt ihr euch, der Kern ist einerley,
Es ist jezt hohe Zeit, gebt unserm GOtt die Ehre, 1)
Betrachtet doch einmal, was wahrer Friede sey.
Ein Seegen-reiches Wort, ein Wort voll Trost und Gnade.
Ein Wort, das nie vergeht, wenn alle Welt zerfällt,
Und dieses hasset man, es ist doch immer Schade,
Daß so ein grosser Theil nichts von dem Frieden hält. 2)
Der Hochmuth ist allein das Unkraut von dem Saamen, 3)
Der nur verderbliche und Höllen-Früchte bringt,
Von welchem aller Streit und Zanck den Ursprung nahmen,
Er ist ein heimlichs Gifft, so schleichend in uns dringt.
Warum will doch der Mensch im Paradieß nicht leben?
Die Ursach ist, weil er verbotne Früchte wählt,

Des

1) 5. B. Mos. XXXII, 3. Offenb. Ioh. XIV, 7. 2) Rom. III, 17. 3) Sprüchw. Salom. XIII, 10.

Des Satans Apffel kan von aussen Anmuth geben,
Der in sich selbsten nichts als Brand und Asche hält.
Ich schreib dis Buch, mein Freund! den Höchsten zu verehren,
Folg mir, und glaube mir, ich acht nicht eitlen Ruhm.
So lang mein Leben noch und meine Täge wehren,
Such ich das thätige und wahre Christenthum.

Erstes

Erstes Buch.

Die in GOtt ruhende Seele bey der Pilgrimschafft des menschlichen Lebens.

Erste Abhandlung.

Cap. I. Von der Vereinigung mit GOtt, als dem wahren und ruhigen Zustand der Vollkommenen auf Erden.

Cap. II. Von dem Endzweck, den jeder Mensch sich vorsetzen soll, zu dieser Vollkommenheit zu gelangen.

Cap. III. Heylsame Lehre, sich einen wahren Freund zum Führer auf dem Weg zur Seeligkeit zu erwählen.

Cap. IV. Von der Erkänntniß sein selbst.

Cap. V. Aus dem Mangel der Erkänntniß sein selbst entspringt die Entfernung von GOtt.

Cap. VI. Die Vergleichung des Standes der Unschuld mit dem jetzigen menschlichen Zustand trägt vieles zu der Erkänntniß GOttes und sein selbst bey.

Cap. VII. Wann man den Endzweck betrachtet, wozu uns GOtt erschaffen, so wird dadurch die Erkänntniß sein selbst befördert.

Cap. VIII. Die Erkänntniß GOttes und sein selbst führet uns zu der Vereinigung mit GOtt und zu dem wahren Gottesdienst.

Cap. IX. Der Abscheu vor der Sünde, die öfftere Erinnerung des Todes und der Ewigkeit, sind die besten Mittel zu einem glückseeligen Leben zu gelangen.

* * * * * *
* * *

CAP. I.

Von der Vereinigung mit GOtt, als dem wahren und ruhigen Zustand der Vollkommenen auf Erden.

Devt. c. 4. v. 29.

Wann du den HErrn deinen GOtt suchen wirst, so wirst du Ihn finden, wo du Ihn wirst von ganzem Herzen und von ganzer Seelen suchen.

Ich unterwinde mich ein Bildniß vorzulegen
Von dem, der sich in GOtt vollkommen nennen kan, 1)
In welchem Christi Geist und Sinnen sich bewegen, 2)
Allein wo treffe ich dis himmlisch Bild wohl an? 3)
Vollkommen heisset der, dem nichts in allem fehlet, 4)
Dem aber fehlet nichts, der von der Sünde rein, 5)
Sich GOtt zu seinem Zweck und höchsten Gut erwehlet, 6)
Und sich bemüht mit Ihm ein einig Herz zu seyn. 7)
Der seinen Vater sucht, von dem er ausgegangen, 8)
Der sich ihm ohnverrückt zum Eigenthum ergiebt, 9)
Dann

---

1) 1. Cor. II, 6. - 16. 2) Phil. II, 5. 3) Matth. V, 48. 4) Iac. III, 2. 5) 1. Ioh. II, 5. Rom. VIII, 1. 6) Ps. LXXIII, 25. 26. 7) Ioh. XVII, 11. 21. 23. 8) Luc. XV, 17. 18. 9) Eph. VI, 24.

Dann kan ein wahrer Christ mit diesem Namen prangen, 1)
Wann er den Schöpfer ehrt, Ihn fürchtet und Ihn liebt. 2)
Allein wem GOtt nicht hilfft, dem wird sein Fleiß gereuen, 3)
Wo GOttes sondre Gnad ihm nicht die Hände beut, 4)
Da nutzet kein Bemühn, es fehlet an Gedeyen, 5)
Wo der Vollkomne fehlt, bleibt Unvollkommenheit. 6)
Vollkommen nenn ich den, der in Gefahr nicht zittert, 7)
Den keine Lust verführt, und der beständig bleibt, 8)
Wann Unglücks-Winde wehn, und wann der Himmel wittert, 9)
Den weder Schlag noch Fall von seinem Vorsatz treibt, 10)
Der, was ein andrer förcht, mit heitrer Stirn belachet, 11)
Der das, nach welchem sonst ein eitler Mensch sich sehnt, 12)
Verschmäht, und niemahls weicht, wann Erd und Himmel krachet,
Der diese Eitelkeit als Kleinigkeit verhöhnt. 13)
Der seinen Glanz nicht borgt von dem, was irrdisch heisset,
Ist standhafft und dabey in allem einerley, 14)
Was nur begegnen kan. Der sich durchgehends weiset 15)
Als einen freyen Mann ohn alle Sclaverey. 16)
Der nach dem höchsten Guth, und nach der Erd nicht trachtet, 17)
Und dessen grosser Geist sich über alles schwingt, 18)
Ja, was von seinem Fleisch entsteht, mit Hohn verachtet, 19)
Und in das Innere der wahren Klugheit dringt. 20)

Er

---

1) Ps. LXXXVI, 11. 2) 5. B. Mos. X, 12. 3) 1. Cor. III, 7. 4) Ps. CXXVII, 1. 2. 5) Es. XXVI, 12. 6) Ioh. XV, 5. 7) Ps. CXXV, 1. 8) Rom. XII, 21. 9) Matth. VII. 24. 25. 10) Ps. XXIII, 4. 11) Ps. III, 6. 7. 12) Ebr. XI, 24. 25. 13) Matth. XVI, 26. 14) Phil. IV, 11.-13. 15) Ioh. VIII, 31. 32. 16) Gal. V, 1. 17) Kl. Jer. III, 24. 18) Luc. I, 47. 19) 1. B. Mos. XXXIX, 9. 20) Ps. LI, 8.

Er ist getrost, und wird von keinem Fall getroffen, 1)
Weil er das Unglück auch zu seinem besten kehrt, 2)
Der Himmel stehet ihm zu allen Zeiten offen,
Da er sich selbst verläßt, und GOtt allein verehrt. 3)
Er gibt jedwedem Ding den wahren Werth und Namen,
Der Eigensinn ist ihm durchgehends unbekandt, 4)
Er ist nicht von der Welt, 5) er flieht des Fleisches Saamen, 6)
Und steht bey seiner Ruh in stets beglücktem Stand.
Die Handlungen der Welt kan er doch übersehen,
Daß ihn nichts rührt, nichts schreckt, 7) und nichts verführen kan;
Er deckt die Fehler zu, die andere begehen, 8)
Und sieht die Erde nur als was vergänglichs an. 9)
Die Sonne, ob wir zwar von ihr bestrahlet werden,
Kan doch am Himmel stehn, ihr Glanz verliehrt sich nicht;
So ist ein wahrer Christ, er wandelt zwar auf Erden,
Die Seele aber bleibt erhöht in ihrem Licht:
Sein Geist ist unbetrübt, er flieht die vielen Sorgen, 10)
Doch überleget er, und sieht die Folgen an, 11)
Was andre schon gemacht, was einst, was heut, was morgen, 12)
Was ehedem geschehn, geschieht und werden kan. 13)
Er siehet vieles an, und ruhet doch in Einem, 14)
Er wünscht nichts ausser sich, und ist doch stets vergnügt, 15)
Wann alles zittern will, so sieht man ihn nicht weinen, 16)
Weil er in seinem GOtt die ganze Welt besiegt. 17)

1) Ios. I, 5. - 9. 2) Rom. VIII, 28. 3) Spr. Sal. III, 7. 4) 2. Tim. III, 2. 5) Ioh. XVII, 14. 16. 6) Rom. VIII, 1. 12. 13. 7) Ps. XLIX, 6. 8) Gal. VI, 1. 2. Col. III, 13. 9) 1. Cor. VII, 31. 10) Phil. IV, 4. 6. 11) Ap. Gesch. XIX, 36. 12) Pred. Sal. II, 13. 14. 13) Spr. Sal. XIII, 16. 14) Luc. X, 42. 15) 1. Tim. VI, 6. 16) Ps. XLVI, 3. 4. 17) 1. Ioh. V, 4.

Er darff sein Heyl und Glück nicht von der Fremde holen, 1)
Sein Herz besitzet das, was seinen Geist erfreut, 2)
Er hat sein ganzes Seyn dem grossen GOtt befohlen, 3)
Deswegen ist er auch so gar zum Tod bereit. 4)
Mein Freund! betrachte nur dein sonst geführtes Leben, 5)
Ob es der Vorschrifft gleich. Setz diesen Maas-Stab an, 6)
Ja dein Gewissen wird dir selbst dis Urtheil geben, 7)
Daß unser Thun vor GOtt niemahls bestehen kan. 8)
Vollkommen seyn und doch auf dieser Erde wallen, 9)
Kommt nicht von unsrer Macht, der Höchste muß es thun, 10)
Kaum hebst du dich empor, so mußt du wieder fallen, 11)
Wofern nicht Seel und Geist in ihrem Schöpffer ruhn. 12)
GOtt wohnt in einem Licht, das wir niemahls erreichen, 13)
Der Erden Finsterniß entfernt es gar zu weit;
Du mußt vor allen das, was hindert, übersteigen,
Dann siehest du getrost in jene Ewigkeit.
O angenehmer Tausch, dein armes Nichts zu geben,
Dein armes Nichts, da du nur Erd und Asche bist,
Vor GOttes Gnaden-Meer, vor ein beglücktes Leben,
Vor GOtt, der ewig währt, und der dein Alles ist.
GOtt ist dein höchstes Guth, ein ohnaussprechlichs Wesen,
Ohnendlich, weiß, gerecht, beständig, heilig, rein;
Mein Freund, wirst du dir GOtt zum Eigenthum erlesen,
So kanst du seelig hier, und dort vollkommen seyn.

CAP.

---

1) Ps. XXXI, 16. 2) Ps. IV, 8. 3) Ier. XI, 20. 4) Spr. Sal. XIV, 32. 5) Esa. XLVI, 8. 6) Kl. Jer. III, 40. 2. Cor. XIII, 5. 7) 1. Cor. XI, 28. 31. 8) Ps. XIV, 2. 3. Rom. III, 9. 23. 9) Ier. X, 23. 10) Eph. II, 4. 5. 8. Phil. II, 13. 11) Ps. CXXXIX, 5. 12) Ps. LXII, 8. 9. 13) 1. Tim. VI, 16.

CAP. II.

Von dem Endzweck, den jeder Mensch in seinem Leben sich vorsetzen soll, um zu dieser Vollkommenheit zu gelangen.

Es sucht zwar jedermann das höchste Guth zu haben,
Es wünschet jeder Mensch beglückt und wohl zu seyn;
Allein die wenigsten erkennen GOttes Gaben,
Man schließt das höchste Guth nur in die Erde ein.
Des ersten Menschen Fall macht, daß die andern irren,
Die Schaale wird gesucht, der süsse Kern veracht,
Hier ist ein Labyrinth, wo wir uns offt verwirren,
Daß statt des Körpers man nach nichts als Schatten tracht.
Der Geitzige vermeynt in dem sein Guth zu finden,
Wann nur im Kasten ihm niemahls an Geld gebricht;
Ein Herrschender läßt sich mit güldnen Ketten binden,
Weil sich sein ganzer Wunsch nach Wind und Ehre richt.
Und noch ein andrer glaubt, die Wollust geh vor allen,
Da seinem Herzen nur dasjenige behagt,
Was seiner Gurgel kan und seinem Fleisch gefallen,
Das ist sein höchstes Guth, das ihm der Cörper sagt.
Du höchst-doch falsches Guth, betrübtes Freuden-Leben,
Hier eilet man, und geht doch immer nur zurück,
Was glücklich machen soll, kan nichts als Unglück geben,
Armseelger Mensch! du kennst noch nicht dein wahres Glück,
Die falsche Meynung führt dich bloß in dein Verderben,
In dieser Finsterniß findst du die Wahrheit nicht;
Du wünschest zwar beglückt zu leben und zu sterben,
Doch eines fehlet dir, es mangelt dir das Licht.

Du steckst in duncker Nacht, und irrest in dem Wehlen,
Du fragest nicht, was ist die wahre Seeligkeit?
Wie komm ich doch dahin? Wie helff ich meiner Seelen?
Dir ist genug, wann nur den Leib die Welt erfreut.
Was du begehrst und willst, ja alle deine Sinnen,
Und was du wünschen magst, stürzt und verderbet dich;
Es mag der eitle Mensch verlangen und beginnen,
Was seinem Fleisch gelüst, er handelt wider sich.
Das macht, sein Endzweck zielt nicht auf das höchste Wesen,
In welchem doch das Herz beständig ruhen muß;
GOtt ist das höchste Guth, den muß man sich erlesen,
Sonst irret unser Aug, sonst strauchelt unser Fuß.
Gleicht nicht ein eitler Mensch dem wilden Ameis-Hauffen,
Der seine Ruhe nur in lauter Unruh stellt,
Der an die höchsten Bäum, am Gipfel pflegt zu lauffen,
Bald aber wiederum bis an die Wurzel fällt?
Betracht, o Mensch! daß GOtt aus nichts dich hat erschaffen,
Er fordert nur zum Danck Ehr, Furcht, Treu, Dienst und Lieb,
Sein Herz bestreitet dich, die Liebe sind die Waffen,
Die Liebe ist der Zweck, so Ihn zur Schöpffung trieb,
Drum forsch beständig nur, in Dencken, Reden, Handlen,
Forsch immerzu darnach, wohin sein Wille zielt.
Wirst du, geliebter Freund, auf diesen Wegen wandeln,
So weiß ich, daß dein Geist die schönste Ruhe fühlt.
Der Schluß betrüget nicht: Den Erd und Himmel fassen,
Der muß das wahre Ziel von aller Handlung seyn,
Fängst du nur einmahl an das grosse Guth zu lassen,
So fällt auch das Gebäu von deinen Wünschen ein.
Gleichwie ein Schiffender, der an das Uffer steiget,
Um eine Seltenheit von Muscheln anzusehn,
Er sorgt, daß wann das Schiff vom Uffer wieder weichet,
Er in Verfassung sey, gleich an den Bord zu gehn;
So muß der Mensch auch seyn. Die eitlen Creaturen
Sind nur was äusserlichs, sie gehn die Seel nicht an,
Des höchsten Weisheit zeigt darinnen nur die Spuren,
Worinn der schwache Mensch die Allmacht finden kan,

Denn wenn wir das Geschöpff zum höchsten Guth uns
wehlen,
So rauben wir damit dem Schöpffer seine Ehr,
Und opffern wir allein der Creatur die Seelen,
So bleibt dem wahren GOtt, dem Höchsten, wenig mehr,
Das Königlich Gebot der treu und edlen Liebe
Will nichts als dieses nur: Lieb deinen GOtt
allein.
Es fliessen lediglich die ächt- und reinen Triebe
Aus dieser wahren Quell, wo Lebens-Ströme seyn.
Denn bey des Menschen Cur ist darauf meist zu sehen,
Daß dessen Körper nicht zu viele Nahrung hab;
Sonst ist es ums Geblüt und gute Säfft geschehen,
Und dieser Uberfluß reißt ihm das Leben ab.
So ist die Seele auch, die nur die Welt erfreuet,
Die Sünden herrschen läßt und zur Gewohnheit bringt;
Woferne sie das Gifft der Lüste nicht verspeyet,
Wo ihr der Tugend Gold nicht in das Innre dringt,
So ist die Cur umsonst. Den Grund muß man verderben,
Die Lieb zur Sünde muß ganz ausgerottet seyn,
Der alte Adam muß mit seinen Lüsten sterben,
Dagegen schlüßt der Mensch sein Thun in Ordnung ein.
Im ganzen Leben muß Vernunfft die Herrschafft führen,
Der so zur Tugend eilt, muß niemahl stille stehn;
Was hindert, schafft er weg. Die Klugheit muß regieren,
Die Zunge muß im Zaum der weisen Führung gehn.
O Mensch! dein Leben wird mit GOtt wohl angefangen,
Der Weg zur Seeligkeit scheint Fleisch und Blut zwar
schwer,
Doch kanst du endlich noch zu deinem Port gelangen,
Geh von dir selbsten aus. Gib GOtt allein die Ehr.
Dein erster Vorsatz sey den Weg wohl zu betrachten,
Wodurch die Seele dort das höchste Guth erlangt,
Vor allen muß dein Herz das Innre höher achten,
Wodurch ein frommer Mensch in seinem Wachsthum
prangt.
Ruh nicht, erforsche stets, was dient in allen Fällen,
Heb deine Augen auf aus deiner Finsterniß;

Es seye GOttes Wort dein Pharus in den Wellen,
Worinnen du noch schwim̃st, und der dir leuchten muß.
Stell dir ein Bildniß vor von einer frommen Seele,
Wornach die Deinige gebildet werden kan,
Und wie dein finstrer Sinn aus seiner Sünden-Höhle
Den schönen Weg erreicht, ich meyn die Him̃els-Bahn.
Lern alles Irrdische mit grossen Muth verachten,
Verlasse dis, was dich zulezt verlassen muß,
Dann wann der Tod einst kommt, so wirst du ihn betrachten,
Als deinen lezten Feind. Er folgt dir auf den Fuß.
Ein Mensch, der nur dem Leib zu dienen denckt und sinnet,
Der weiß den Vorzug nicht, den seine Seele hat,
Wo er die ganze Welt mit einem Wort gewinnet,
So hat die Seele doch den Schaden in der That. 1)

CAP. III.

Heylsame Lehre, sich einen wahren Freund zum Führer auf dem Weg zur Seeligkeit zu erwählen.

Hast du nun Lust, mein Freund, die Himmels-Bahn zu reisen,
So höre, was ich dir vor allen rathen kan,
Frag einen wahren Freund, laß dir die Strasse weisen,
Und sprich ein frommes Herz um diese Wohlthat an.
Ein unbekandter Weg läßt sich sogleich nicht finden,
Es muß ein Führer seyn, der uns die Tugend zeigt;
Aus Büchern läßt sie sich alleine nicht ergründen,
Man brauchet weiter Lehr, eh man das Ziel erreicht. 2)
Ein Arzt kan nicht so gut von Fernen was verschreiben,
Allein ist selbiger selbst bey und in der Cur,
So läst die Kranckheit sich mit guten Grund vertreiben,
Dann sieht er, was uns fehlt, und lernet die Natur.
So

1) Matth. XVI, 26. 2) Ap. Gesch. VII, 29. - 31.

So ist der Seelen Heyl. Will Paulus sich bekehren,
Weist Ananias ihm den rechten Lebens-Weg, 1)
Es ist kein leichtes Werck, daß was wir sonst verehren,
Zu hassen und zu gehn den schmalen Tugend-Steg,
Willt du ganz aus dem Grund die Bosheit überwinden,
Wie vieles hindert dich? Wie hart ist nicht der Streit?
Such einen klugen Freund, du wirst ihn endlich finden,
Ersuche GOtt darum; der ist hierzu bereit.
Auf! auf! such einen Freund, von dessen frommen Leben
Du viele Proben hast, der treu und redlich ist,
Der wird dir ohne Schmünck die wahre Nachricht geben,
Was falsch, was ächtes Gold, wie du beschaffen bist.
Hast du durch GOttes Gnad nun diesen Schatz gefunden,
So halte ihn auch werth. Es zeigt dein Freund dir an
Die Grösse der Gefahr, die Vielheit deiner Wunden,
Die Arzeney, so dir die Kranckheit heilen kan.
Er wird mit allem Fleiß das Innere der Seelen
Erforschen, und sodann auch auf die Mittel sehn,
Wodurch er helffen kan. Er wird die Laster zehlen,
Die dich bestrickt; er wird recht auf die Wurzeln gehn,
Damit sie von dem Grund ganz ausgerottet werden,
Er gibt mit Lindigkeit dir einen guten Rath;
Der ist der glücklichste auf dieser ganzen Erden,
Der einen solchen Freund jemahl gefunden hat.
Mit diesem guten Freund mußt du dich offt besprechen,
Frag ihn, wie stehts um mich? wie steht es um mein Herz?
Wie kan ich meinen Sinn, und meine Bosheit brechen,
Sprich: schone meiner nicht, nicht Straffen, nicht den Schmerz.
Verzweiffle nicht, wann er die Laster dir entdecket,
Folg seinen Warnungen; hör fleißig, was er sagt,
Glaub, daß die Willigkeit die Beßrung bald erwecket,
Der macht den Anfang schon, der seinen Schaden klagt.
Das Amt des Lehrenden ist guten Nutzen schaffen,
Das Amt des Lernenden im Guten weiter gehn;
Ein Lehrer nuzt gewiß mit seinen treuen Straffen,
Will nur der Lernende ihm nicht entgegen stehn.

1) Ap. Gesch. IX, 3. 6. 11.

Nimm die Vermahnungen und deines Freundes Lehre,
Ob sie gleich offt geschehn, mit gutem Willen an,
Denn Narren sind es nur, die guten Rath verwehren,
Und deren Wunde man nicht füglich heilen kan.
Verhele nichts vor ihm. Ein Krancker darff nicht schweigen,
Ein Arzt der soll und muß auch offenherzig seyn,
Ein reiner Spiegel kan dir alle Flecken zeigen,
Ein Freund schenckt klaren Wein zu allen Zeiten ein.

CAP. IV.

Von der Erkänntniß sein selbst.

Wo Herz und Seele flammt, zu GOtt sich zu erheben,
Da muß der erste Grad die Selbst-Erkänntniß seyn,
Da schließt des Menschen Geist, samt Seele, Leib und Leben,
Den Schöpffer und sein Bild recht in sein Innres ein.
Betrachte dich. Dis sind zwey Worte, so viel sagen,
Je näher man sich sieht, je mehr man finden kan.
Des weisen Meisters Hand; dis ist Elias Wagen,
Mit diesem ländet man am Pol des Himmels an.
Indem du Mensch dich siehst, so merck auf deinen Schöpffer,
Auf das, wozu er dich erschaffen und formirt;
Und auf den Thon, woraus der kluge Menschen-Töpffer
Dis künstliche Gebäud mit Seel und Leib geziert.
Was kan beglückters seyn, als die Gemeinschafft haben
Mit dem ohnendlichen und allerhöchsten Guth?
Wie bin ich denn gesinnt? Wie? scherz ich mit den Gaben
Deß, der mein Alles ist, und wo mein Alles ruht?
O Seele! dencke doch; denck, wer hat dir geschencket
Dein Seyn; da du nicht längst ein Nichts gewesen bist.
Nicht Himmel, Sonne, Mond, nicht, was man nur gedencket,
Kein Engel bringet was, aus dem, so noch nichts ist.

GOtt kan allein es thun, der Schöpffer unsrer Erde,
Vor dessen Allmachts-Thron der Staub zu Füssen fällt;
Wer ist es, der allein durch dieses Wort: Es werde;
Die allerschönste Welt in Licht und Ordnung stellt?
Der Himmel ganzes Heer, die allerstärckst en Geister,
Kein Wesen, keine Krafft, kein Mensch der kan es nicht;
Bringt alle Macht zusamm; es sind zu schwache Meister,
Wenn nicht der grosse GOtt sein Groß es werde! spricht.
Die Mußkeln, Nerven, Blut, die Ordnung aller Glieder,
Womit GOtt unsern Leib so künstlich aufgebaut,
Die schlagen auf einmal des Menschen Hochmuth nieder,
Der die Natur und sich als Meister nur beschaut.
Ja die Vereinigung der Seele mit dem Leibe
Gibt eine wahre Prob, wie groß du Schöpffer bist:
Dis ist, warum ich stets bey meinem Glauben bleibe,
Daß GOtt mein Vater sey, trotz Welt, trotz Atheist.

CAP. V.

Aus dem Mangel der Erkänntniß sein selbst entspringt die Entfernung von GOtt.

Spricht Moses seinem Volck das lezte Seegens-Amen,
So hat er diese Klag im Schwanen-Lied geführt.
O tolles Volck, danckst du, und dein verkehrter Saamen,
GOtt deinem Vater so, dem alle Ehr gebührt? 1)
Er ist allein, der dich konnt also zubereiten,
Betrachte doch, was er an deinen Vätern that,
Gedencke mit Vernunfft an jene alte Zeiten,
Frag deine Aeltesten von seiner Macht und Gnad.

1) 5. B. Mos. XXXII, 6.

GOtt hat uns Haut und Fleisch, wie Kleider angezogen, 1)
Und Adern, Nerv und Bein so starck zusamm gefügt,
Sein Aufsehn träget uns, Er bleibet uns gewogen,
So tröstet Hiob sich, der in der Asche liegt.
So mußt du Seele auch zu dem bedächtlich gehen,
Dem, der dein Vater ist, der dich ernährt und hält;
Ach! daß des Menschen Kind, durch irrige Ideen,
Von dieser Majestät so schlechtes Urtheil fällt.
Wie? Liebst du Ihn dann nicht von Grunde deines Herzens?
Das, was du hast und bist, gehöret Ihm allein,
Hoffst du, so hoff auf Ihn, in deinen grösten Schmerzen,
Rühmst du, so soll dein Ruhm allein dein Schöpffer seyn.
Verachte Welt und dich, um Ihn allein zu fassen,
Es sey dein Aug und Sinn allein auf Ihn gericht,
Förcht keinen Feind, GOtt wird dich nimmermehr verlassen,
Er bleibt dein Vater doch, wann Erd und Himmel bricht.
O welcher Ruhm ist das, den größten Vater haben, 2)
Er ist alleine weiß, allmächtig, fromm und gut.
Du nutzest ihm ja nichts, Er braucht nicht deine Gaben,
Er ist der reichste HErr, auf welchen alles ruht.
Wann du zu Grunde giengst, die Macht des Schöpffers stehet,
Es gehet Ihm dadurch nicht das geringste ab,
Und dannoch liebt Er dich, kein Augenblick vergehet,
Da Er dich nicht beschüzt, als seine gröste Gab.
Er trägt und nähret dich; wilst du dis recht bedencken,
So trau Ihm alles zu, so förchte Ihn allein
So lieb Ihn über dich, und lasse dich nichts lencken
Von Ihm, dann ausser Ihm ist alles eitler Schein.
Der Thon, woraus GOtt uns und unser Seyn formiret,
Ist schlechte Erde nur, nur Asche, Pulver, Staub,

Und

1) Iob. X, 11. 12. 2) 1. Ioh. III, 1.

Und dieses ist, was uns zur Demuth weist und führet; 1)
Wir alle sind so schwelk, als wie der Bäume Laub.
O Mensch! so offt du siehst ein Stäublein schlechter Erden,
So offt erwege doch, was du gewesen bist, 2)
Was alle Schönheit, Macht, Verstand und Hoheit werden,
Was unser Anfang war, und unser Ende ist.
So wenig du nun bist, so groß ist, der dich machte,
So unvermögend du, so groß ist seine Hand,
Die aus dem puren Nichts Leib, Seel und Geister brachte,
Sie brachte wunderbar ein edles Werck zu Stand.
Was hast du kahler Staub? Dein Ruhm ist eitles Wesen;
Ihr Künstler tretet vor, wer hat wohl solche Krafft,
Und solchen Witz? Wer ist vom Himmel auserlesen,
Daß er dergleichen thu, daß er aus Nichts was schafft?
Drum rühmt des Höchsten euch, und nicht der eignen Kräffte,
Durch seine Macht kan offt von euch was guts geschehn,
Die Klugheit und Verstand, und allerley Geschäffte,
Sind nicht von sich, weil sie in und durch GOtt bestehn.
Wilt du, o Seele, nun dein Leben klüglich führen,
Nimm GOtt die Ehre nicht, sieh auf dein Nichts stets hin,
Dis ist alleine dein, laß Demuth dich regieren,
Dein Sinn sey allezeit ein sanfft und niedrer Sinn.
Lern von dem Lehrer selbst, von JEsu, deinem Meister,
Daß die Gelassenheit die gröste Tugend sey;
Er haßt den hohen Sinn, und aufgeblaßne Geister,
Er liebt die Niedrigkeit, die Demuth, Lieb und Treu.

* * * * * *
* * *

CAP.

1) Sirach. X, 9. - 14. 2) 1. B. Mos. III, 19.

CAP. VI.

Die Vergleichung des Standes der Unschuld und des jetzigen menschlichen Zustandes trägt vieles zur Erkänntniß GOttes und sein selbst bey.

Die Form, wornach uns GOtt zu seinem Bild gezieret,
War ein sehr grosser Geist und eine grosse Seel,
Der Geist, dem alles das, was auf der Welt sich rühret,
Gehorsam war, der war ohn Mangel, ohne Fehl.
Beglücktes Ebenbild, das du, o Mensch! gewesen
Vom allergrösten Guth, vom allerreinsten Licht,
Wo ist ein Stäublein noch, ein Punct von diesem Wesen,
Und wo ist noch ein Strahl, der durch das Finstre bricht?
Man kan nichts greulichers, und nichts so heßlich mahlen,
Als dein vor dem so schön- und nun verberbtes Bild.
Die Perle ist versteckt in den nichtswerthen Schaalen,
Es ist der Schatz mit nichts, als Unflath angefüllt.
Es ist das reine Gold mit Schlacken ganz umgeben,
Man sieht kaum eine Spuhr von dem so schönen Guth;
Vor war es Heiligkeit, nun aber Laster-Leben,
Ehdem ein Tugend-Sitz, nun eine Sünden-Bruth.
Such, Seele, such dis Bild, du kanst es doch noch finden,
Such es in deinem GOtt, in dem Original,
In deiner Finsterniß wird dir der Glaube zünden,
Such es, und laß nicht ab, du findest es einmahl.
Fragst du, o Mensch, worinn besteht dis Bild der Seelen?
In Weisheit, in Vernunfft, Gerecht- und Heiligkeit. 1)
Dis ist der schöne Schmuck, den mußt du erstlich wehlen,
Sodann erlangest du, was GOtt und dich erfreut.

Erhebt

---

1) Eph. IV, 24. Col. III, 10.

Erhebt den Leib ein schön und angenehms Gesichte,
So schmückt die Seele auch, was weiß und heilig heist,
Der Glieder Ordnung hält ein gleich gerecht Gewichte,
So ziert Gerechtigkeit des Menschen Seel und Geist.
GOtt ist der Ursprung selbst, von dem, was Tugend heisset,
GOtt ist die Heiligkeit, und die Gerechtigkeit,
Die Klugheit ist der Weg, der seinen Willen weisset,
Hör seine Weisheit an, sey jederzeit bereit
Zu folgen, was sein Will dir in das Herz gepräget.
Verachte, was die Welt, was Fleisch und Blut verlangt,
Was Freund und Schmeichler will, denn wer dis wohl erweget,
Und jenen Schmuck erkennt, worinn die Seele prangt,
Der kan mit Freudigkeit, und festem Grunde sagen,
Daß er mit GOtt, und GOtt mit ihm vergnüget sey.
Du darffst nicht über Noth, nicht über Elend klagen,
Dann der Allmächtige steht dir in allem bey.
Ohnendlich grosser GOtt, es hat ja dir gefallen,
Daß mich dein Ebenbild, dein Geist erneuern soll,
Es fehlet mir noch viel, es fehlet mir an allen,
Verbirg mich vor der Welt, die wild, bethört und toll,
Die arme Seelen sucht, stets in ihr Netz zu ziehen,
Hilff, daß der Lüste Schlamm mich nicht beflecken mög,
Laß mich den trüben Rauch der eitlen Ehr entfliehen,
Daß ich mich nicht in Koth unreiner Lüste leg.

CAP.

CAP. VII.

Wann man den Endzweck betrachtet, wozu uns GOtt erschaffen, wird die Erkänntniß sein selbst befördert.

Der Zweck, worzu uns GOtt so Leib als Seel gegeben,
Ist unser Schöpffer selbst, und die Vollkommenheit,
Ach könnte doch der Mensch nach dieser Absicht leben,
Wär das nicht auf der Welt schon eine Seeligkeit.
Er muß gleich einem Baum erst kleine Blätter treiben,
Dann kommen Zweige vor, hernach die schöne Blüth,
Dabey läßt er es nicht, wo er was nüzt, verbleiben,
Der edle Safft ruht nicht, bis man die Früchte sieht.
O sehr beglückter Stand, worinnen sich befinden,
Die in der Gottesfurcht beständig weiter gehn,
Durch dis Bemühen darff der Mensch sich unterwinden,
GOtt, als das höchste Gut, im Geiste einzusehn.
So kan durch steten Fleiß er seinen Zweck erlangen,
Den Zweck, wornach uns GOtt zu seinem Bild gemacht,
Wie seelig ist er dann, er kan mit Weisheit prangen,
Sein Wille ist allein auf diesen Punct bedacht.
Er ruht nicht ausser GOtt, er will sonst nichts geniessen,
Als was dis Ziel erreicht, er brennt vor heisser Lieb,
Den rechten Weg hierzu sein Lebenlang zu wissen,
O allereinste Lieb! O heilig guter Trieb!
Ja dächte unsre Seel, was diese Worte heissen,
Sich allezeit bemühn, dem Heyland gleich zu seyn;
Es würde dieses uns bald von der Welt entreissen,
Sie gieng ohnfehlbar auch ganz andre Schlüsse ein.
O Seele! könntest du nach seinem Werth bedencken,
Dem Heyland gleich zu seyn, du würdest dich gewiß
Nicht über den Verlust des eitlen Welt-Guths kräncken,
Es schmeckte dir die Welt und ihre Gall nicht süß.

Da du ein Bruder bist von Engeln, nicht von Thieren,
So würdest du niemals was Viehisches begehn,
Die Lüste würden dich nicht gleich den Blinden führen,
Du würdest in dem Licht, ja schön am Himmel stehn.

CAP. VIII.

Die Erkänntniß GOttes und sein selbst führet uns zur Vereinigung mit GOtt und dem wahren Gottesdienst.

Des höchsten Freund zu seyn 1) ist eine grosse Würde,
Der allerseeligste und allerliebste Stand; 2)
Ach daß doch jeder dis sich zu Gemüthe führte,
Es seye ausser GOtt nur alles Traum und Tand.
Ein Freund darff auch das Guth des andern Freunds geniessen,
Was ist beglückters wohl, als GOttes Freund zu seyn?
Von dem, als einer Quell, des Himmels Güther fliessen,
Dann unter Freunden ist Ehr, Haab und Guth gemein.
Erwege, Menschen-Kind, wie GOtt dich von den Seinen
Erschaffen und erhält, Er gibt, was nöthig ist.
Du lebst allein von Ihm, und nichts kommt von dem Deinen,
Vom Ihm kommt Speiß und Tranck, in Summa, was du bist.
Wenn du Ihn pur allein mit Beten, Ehren, Dienen
Und steter Liebe suchst, so dient er wiederum.
Was auf der Erden lebt, die Felder, welche grünen,
Sind dir zu deinem Dienst, es ist dein Eigenthum.

Es

1) Iac. II, 23. 2) Ioh. XV, 14. 15.

Es nutzet alles dir, die Keller und die Scheunen,
Der Acker ist vor dich, der Garten blühet dir,
Die Trauben, die so süß, die Kelter mit den Weinen
Sind dir zur Lust bereit, der Berge Nutz und Zier
Ist alles, alles dein, der Pflug, den Rinder ziehen,
Ist bloß vor dich gemacht; der Knechte Müh und Schweiß,
Ihr Arbeits-volle Last, ihr eiffriges Bemühen
Gebraucht GOtt dir zum Wohl; zu seinem Lob und Preiß,
Die Welt, so lang sie steht, dient zu des Menschen Freude,
Und seinem Unterhalt, was sich auf Erden regt,
Das Wild im Wald, das Vieh auf seiner Au und Weyde,
Und was im grossen Meer an Fischen sich bewegt,
Bewegt sich dir zum Dienst, dagegen will GOtt haben,
Daß du ihm dienst und liebst! O angenehmer Lohn!
O angenehmes Band! O Lohn so reicher Gaben!
Er bringet dir so gar die schönste Ehren-Cron.
Mildreicher lieber GOtt, wer solte dir nicht dienen?
Wenn man die Süßigkeit von deiner Herrschafft schmeckt,
Indem dein grosser Geist mit seinem Licht erschienen,
Und unsers Heylands Stimm uns von dem Schlaff erweckt.
Ich ruff: mein GOtt laß mich stets deinen Diener heissen,
Denn wer dir treulich dient, deß Joch ist sanfft und leicht;
Ein Dienst voll reiner Lust ist nie genug zu preissen,
Ein Dienst, dem aller Pracht der eitlen Erde weicht.
Was heißt erwünschters doch, als GOtt, der selbst die Liebe,
Und selbst die Ruhe ist, im Dienst getreu zu seyn?
O Ruhe-voller Dienst, o Liebes-volle Triebe,
Dis ist der Seelen Trost auch in der grösten Pein;
Dahero wilst du Mensch beglückt und seelig leben,
So sieh auf GOttes Dienst, wozu er dich gemacht,
Dis muß dir Maaß und Ziel in deinem Lauffe geben,
Mit diesem haben es viel Menschen weit gebracht.

Behälst du diesen Punct, so wirst du seelig bleiben,
Verläßt du dieses Ziel, so ists um dich geschehn,
Kein Unglück und kein Glück soll dich davon abtreiben,
Du wirst bey jedem Fall als wie ein Felsen stehn.
Kommt Reichthum, er ist gut, so man sich GOtt vertrauet,
Kommt Armuth, laß es seyn, GOtt ist mit dir vereint;
Bist du gesund, so denck, GOtt hat den Leib gebauet,
Kehrt aber Kranckheit ein, genug, Er ist dein Freund.
Bist du im Ehren-Stand, so denck an GOtt vor allen,
Bist du veracht, so sieh auf GOtt des Höchsten Ehr,
Das Leben und der Tod wird dir gänz leichte fallen,
Was GOtt zur Ehre dient, fällt seinem Kind nicht schwer;
Ja es ist alles gut, was nur nach diesem zielet,
Was nur die Seeligkeit zu seinem Endzweck hat,
Wer diesen Vorsatz stets in seinem Herzen fühlet,
Der findt bey seinem GOtt in allen Rath und That:
Was aber uns von dem, so göttlich ist, verhindert,
Und wär es noch so gut, wird doch dadurch zernicht.
Das Gute selbst wird böß, der Werth gar sehr gemindert,
Was nicht von GOtt entsteht, verfinstert alles Licht.

CAP. IX.

Der Abscheu vor der Sünde, die öfftere Erinnerung des Todes und der Ewigkeit sind die besten Mittel zu einem glückseeligen Leben zu gelangen.

Verfluchtes Sünden-Gifft! du machst, daß wir abweichen
Von unserm lezten Ziel, von unserm höchsten Guth;
Man legte ehemahls zu denen todten Leichen
Die, so man martern wollt; so machts die Teuffels-Bruth.

Kaum wird die böse That erdacht und kaum begangen,
So folget Scham und Reu gleich auf dem Fusse nach,
Da Sünd und Straffe nun so starck zusammen hangen,
Warum bemüht sich dann der Mensch um seine Plag?
Die böse Handlung ist Gebährerin der Straffe,
Aus dieser Wurzel wächst Creuz, Elend, Jammer, Noth,
Sie führt uns blindlings hin, gleich einem dummen Schaafe,
Zu unsrer Marter-Banck, und endlich in den Tod.
Willst du, mein werther Freund! dich nun hievon befreyen,
So reinige die Seel von aller eitlen Lust,
Komm allem Anfang vor, laß keinen Saamen streuen,
Er wurzelt nach und nach auch in der reinsten Brust.
Die kleinste Sünde kan offt grosses Ubel bringen,
Die Sünden, die man sonst gering und wenig acht,
Sind wie Vergifftungen, die in das Herze dringen,
Gleich wie ein kleiner Wurm die Früchte faulend macht.
Es kan das größte Schiff mit Schrecken untergehen,
Dringt gleich das Wasser nur durch kleine Ritzen ein;
Vor einen tapffern Mann wird es gar übel stehen,
Wo er von einem Kind solt überwunden seyn;
So geht es in dem Kampff mit unsers Fleischs Begierden,
Die Tugend zieht nicht ein, ist noch die Sünd im Hauß,
Ob gleich die Neigungen zu schönsten Bildern würden,
Laß keiner Ein'gen Plaz. Sie müssen nur hinaus.
Es ist hier nicht genug, die Aeste wegzuschneiden,
Die Wurzel muß vorher ganz ausgerottet seyn,
Daß von derselben nicht die Sprossen sich ausbreiten,
Verschließ dein Herz mit Fleiß, 1) laß nichts von Sünden ein.
Du sagst, ich will mit Ernst von diesen mich befreyen;
Allein es ist nicht wahr, du hältst die Thür nicht zu,
So lang die Lüste sich in deiner Brust verneuen,
So lang vermißt die Seel noch ihre wahre Ruh.

Der

1) Sprüchw. Salom. IV, 23.

Der Mund ist nicht genug; das Herz muß dieses wissen,
Die Lippen sagen offt: Ich bin der Sünde feind;
Ein wohlgezogner Heyd ist auch dahin beflissen,
Er hasset alles das, was ihm nicht erbar scheint.
Kaum wird die Lust erwählt, die böse That verrichtet,
So heißt es öffters gleich: Ach hätt ichs nicht gethan!
Allein es währt nicht lang. Der Vorsatz ist zernichtet,
Der alte Sünden-Tanz geht dann von neuen an.
Das macht, die Wurzel steckt noch gar zu tief im Herzen,
Leg deine Axt nur an, räum alles aus dem Weg.
Denck nicht, es mache dir zu viel und grosse Schmerzen,
Es muß geändert seyn, drum eyle, sey nicht träg.
Brich dein so hartes Herz, GOtt weiß schon dein Vermögen,
Er bürdet dir nicht mehr, als du erträgest, auf.
Reich deinen Rücken her, die Last dir aufzulegen,
Dein Zaudern hindert nur den dir beglückten Lauff.
Verworffner Menschen-Sinn, du meynst, GOtt hab befohlen,
Nur, was beschwerlich ist, und lauter Mühe macht,
Ach nein, dadurch wird GOtt der größte Ruhm gestohlen
Sein ganzer Wille ist auf unser Wohl bedacht.
Versuche was durch Ihn, du kanst, du wirst mehr können,
Als du selbst von dir glaubst; sey nicht so schreckenhafft,
Der Kampff ist nicht zu groß, und nicht zu schwer zu nennen,
Du traust zu wenig GOtt und seiner Allmachts-Krafft.
Fang alles herzhafft an, du wirst noch endlich siegen,
Wann Fleiß und Ubung dir den guten Weg gezeigt;
Der Anfang ist zwar schwer. Doch wirst du nicht erliegen,
GOtt macht, so du nur willst, daß Sünd und Satan schweigt.
Dir wirds ein leichtes seyn, die Laster zu bestreiten,
Denck nur, daß jede Stund die lezte Stunde sey,
Laß Erd und Lüste gehn, laß keines dich verleiten,
Geh immer Himmelwärts. GOtt hilfft, Er ist getreu. 1)

1) 1. Cor. X, 13.

Hier ist nur Eitelkeit. Betrachte, Mensch, die Leichen,
Die Leichen, welche man fast täglich von uns trägt,
Die sollen dir und mir den Weg der Klugheit zeigen,
Denn sag: wer weiß, wenn uns die lezte Stunde schlägt.
Es reißt um sich der Tod, den wir vor Augen haben,
Da ohne Unterschied die Menschen sterblich sind.
Jedoch wer achtet ihn? Wir wollen uns vergraben
In Eitelkeit, und sind mit offnen Augen blind.
Es kommt der lezte Tag, eh wir uns deß versehen,
Dann kommt man vors Gericht, wann sich die Seele trennt,
Wann wir den Lebens-Lauff von Tag zu Tag durchgehen,
So ist kein einiger, der ohne Schuld uns kennt.
Die erste Kindheit wird mit Lachen und mit Spielen,
Mit Puppenwerck, und nichts als Tänteln zugebracht,
Die Hitz der Jugend will sich in der Wollust kühlen,
An Uppigkeiten wird in bester Blüth gedacht.
Ach! könten wir die Zeit jezt noch zurücke holen?
Allein es ist zu spat. Die Stunden sind dahin,
Das Feuer hat die Welt; die ausgelöschte Kohlen
Soll GOtt geopffert seyn. So rechnet unser Sinn.
Viel anderst rechnet GOtt, als eitle Menschen dencken,
Er zählet jede Stund von unsrer Lebenszeit,
Was wir dem Irrdischen von unsren Jahren schencken,
Das ist verschwendet und zum Lohn ist Schmerz bereit.
Was werden uns alsdann die vielen Gelder dienen,
Die man mit saurem Schweiß und vieler Müh erlangt?
Was hilfft die Wollust uns, die uns so süß geschienen?
Was hilfft die Cron, mit der ein Herr unwürdig prangt?
Nichts, als zu größrer Straff. Könnt mancher sich verneuen,
Und dürffte wiederum in seine Wiegen gehn,
Es würde ihm die Zeit und das begangne reuen,
Es würd um seine Wahl und Leben besser stehn.
Die Reue wird zu spat beym Sterben vorgenommen,
Fang jetzund an, o Mensch! wart keinen Augenblick,
Du lebst, da du dis liest. Die Stunde kan bald kommen,
Da GOtt zur Rechnung rufft. Dann kanst du nicht zurück.

Ver-

Verlasse, was man wünscht im Tod gehaßt zu haben,
Es ist ein schlechtes Werck das Eitle, so man sieht;
Denck an das Ewige, da sind ganz andre Gaben,
Da ist die Frühlings-Zeit, die ohnaufhörlich blüht.
Frag einen Sterbenden, was er von seinem Leben,
Von seiner Herrlichkeit, von seinem Reichthum hält?
Er wird den Ausspruch nicht von Ehr und Namen geben,
Wie in gesundem Stand sein froher Mund gefällt.
Im Tod soll Weißheit erst sich mit der Thorheit letzen,
Die Zeit ist nur zu kurz, die Kräffte nehmen ab,
Ein Sterbender rufft offt: Ach könnt ich noch ersetzen
Die Zeit, die mir zur Buß mein Schöpffer längstens gab.
Drum warte nicht zu lang, dein Schiff muß sicher gehen,
Eh bey den Klippen dich ein harter Sturm ergreifft;
Hast du den sichern Port, laß alle Winde wehen,
Dann ist die Reu zu spat, wann schon die Fluth ersäufft.
Nach dieser Kunst beglückt zu leben und zu sterben,
Hat mancher heiliger und weiser Mann gestrebt,
Doch solche schwer erreicht. Willst du die Kunst erwerben,
So stirb, weil du noch lebst, dann hast du wohl gelebt.
Willst du den Vorsaz erst bis auf die lezte spahren,
So bist du wie ein Thor, der erst probiren will,
Was Er schon ändern muß. Wer will die Zeit erfahren,
Da dich der Würger rufft. Mein Pilgrim halte still!
O Unbesonnener! Es folgt ein Tag dem andern,
Nicht eine Stunde steht, ja nicht ein Augenblick,
Ein jeder Schlag und Puls muß seine Strasse wandern,
Du hältst die Ordnung nicht in ihrem Lauff zurück.
Gleicht nicht dem kleinsten Punct des Menschen ganzes Leben?
Wann man dagegen hält die lange Ewigkeit;
Wer aber fragt darnach, wer sucht sich Müh zu geben,
Ohnendlich wohl zu seyn, wer ist hierzu bereit?
Dem Leib, dem Maden-Sack, muß alle Sorge dienen,
Geschieht ihm etwas weh, so geht man alles ein,
Wann einige Gefahr von weitem angeschienen,
So denckt man gleich darauf, es muß geholffen seyn.

Allein die arme Seel wird ganz und gar verlassen,
GOtt spricht, erhalte Sie, so lebst du ewig wohl,
Führ deinen edlen Geist die wahre Lebens-Strassen:
Just dieses acht man nicht, was uns doch nutzen soll.
Wann vor Gerichte wir Proceß mit andern führen,
Was gibt man sich vor Müh, man laufft den Richter an,
Um solchen nicht durch Spruch und Urthel zu verliehren,
Man wendet alles vor, was immer helffen kan,
Und doch den grössesten Gerichts- und Rechnungs-Tage
Bedencket man gar schlecht, man lachet nur darzu,
Erwege, Thörichter! wie des Gewissens Klage
Dich einstens quälen wird, statt der gehofften Ruh.
Sey klug, betrachte doch den Zustand deiner Seelen,
Den Stand, in welchem Sie vor GOtt bestehen kan,
Es wird gewißlich viel an deinem Wachsthum fehlen,
Nimm dich ins künfftige der Seelen besser an;
Dis seye dein Geschäfft, der Vorwurff der Gedancken,
Auf jene Ewigkeit im Glauben offt zu sehn,
Mit diesem Ancker kan dein Lebens-Schiff nicht wancken,
Die Ewigkeit besteht, laßt alles untergehn.
Ich kan die Ewigkeit nicht ohne Zittern nennen,
Sie ist ein Rad, das sich ohn Unterlaß bewegt,
Ein Labyrinth, da wir das End nicht finden können,
Ein steter Anfang, der dem Witz die Gränzen legt,
Ein Wermuth denen, die in größten Freuden leben,
Der Sünder traurig macht, die rohen Menschen schreckt,
Der die, so GOttes Stimm niemahls Gehör gegeben,
Aus ihrem Sünden-Schlaff auf eine Zeit erweckt;
Hingegen ist sie auch ein Zucker denen Frommen,
Der sie im Hunger labt, in allem Leid erquickt,
Sie kan uns in dem Tod vielmahls zu statten kommen,
Sie tröstet, wann uns Creuz, Noth, Angst und Jammer drückt.
Es ist kein Mensch im Stand das Ewige zu zehlen,
Weicht alle Rechnungen, weich alle Kunst und Zahl;
Willt du, o Mensch! nun nicht in deinem Rechnen fehlen,
Denck an die Ewigkeit, sonst fehlst du tausendmahl.

Zweyte

Zweyte Abhandlung.

Cap. I. Ein wahrer Christ, wann er die Welt recht betrachtet, kan sein Leben nicht anders als eine Pilgrimschafft ansehen.

Cap. II. Der Unterschied zwischen der Freude der Frommen, und der Freude der Gottlosen, in dieser Wallfarth, bestehet darinnen, daß jene eine wahre göttliche und beständige, diese aber eine mit vielen Ungemächlichkeiten begleitete kurze Freude seye, und ein Ende mit Schrecken nehme.

Cap. III. Nützliche Lehre, daß das Gebet und die Wachsamkeit zu glücklicher Vollendung unserer Pilgrimschafft am meisten beytragen.

Cap. IV. Das in unserer Pilgrimschafft scheinende Licht der göttlichen Weißheit.

Cap. V. Die Exempel der Frommen beständen uns in unserer Pilgrimschafft auf den rechten Weg zur Seeligkeit, so daß keine Noth, auch selbst der schmählichste Tod sie davon nicht abwendig machen könne.

Cap. VI. Von dem Vorschmack des wahren Vaterlands der Fremdlinge und Pilgrime dieser Welt, welche auf dasselbe das einzige Ziel ihrer Wallfarth ohnaufhörlich zu richten bemühet sind.

*** *** ***

CAP. I.

Ein wahrer Christ, wann er die Welt recht betrachtet, kan sein Leben nicht anders als eine Pilgerschafft ansehen.

1. Buch Mos. XIX, 17.

Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich, auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend; auf dem Berg errette dich, daß du nicht umkommest.

Conf. 1. B. Mos. XII, 1. c. XLVII, 9. 1. Chron. XXX, 15. Ps. XXXIX, 13. Ebr. XIII, 14.

Der Christen Lebens-Lauff gleicht einer Pilgrimschafft. 1)
Ein Wandersmann wird müd, verliehret seine Krafft,
Doch bleibet er getrost in Hoffnungs-voller Stille, 2)
Er spricht mit Freudigkeit: HErr! es gescheh dein Wille. 3)
Er wandelt in der Welt, gleich als in einer Nacht, 4)
Bis seine Sonne ihm den hellen Morgen macht, 5)
Er seufftzt, er gehet fort in diesen finstern Grenzen,
Doch siehet er von fern das lichte Gosen glänzen. 6)

Er

---

1) Ps. CXIX, 19. 2) Es. XXX, 15. 3) 1. Sam. III, 18. Ap. Gesch. XXI, 14. 4) Ps. XXIII, 4. Ps. XCVII, 11. 5) Ps. XXVII, 1. Mal. IV, 2. 6) Esa. LX, 20.

Er schauet diese Welt wie jene Wüsten an,
Wie dort Arabien, da man nicht bleiben kan.
Er eilt, sieht nicht zurück: den Weg, den er gegangen,
Verläßt er Freuden-voll, voll Hoffnung, voll Verlangen.
Ja unter seiner Last, die ihn zum öfftern drückt,
Wenn er, wie David rufft: ich gehe sehr gebückt, 1)
Bey Hunger und bey Durst weiß er den eitlen Schätzen
Die Güther jener Welt vernünfftig vorzusetzen,
Er übernimmt gar gern die Last, so GOtt auflegt, 2)
Und die sein Schöpffer selbst am allermeisten trägt.
Sein Lebenslauff besteht in lauter Prüffungs-Jahren,
Um von der Ewigkeit den Vorschmack zu erfahren. 3)
Er ist ein Wandersmann, der nie vom Ziel sich wagt,
Stets nach der Gottesfurcht und richtgen Wege fragt, 4)
Er kennt die böse Welt, den Marckt, nebst seinen Waaren,
Wodurch so viele schon Angst, Noth und Tod erfahren.
Dann diese Erde ist die Laster-Cràmerin,
Sie nimmt die edle Seel, für eitle Lüste, hin,
Wie Indianer sich die Augen lassen blenden,
Und vor zerbrechlich Glas das feinste Gold verschwenden.
Sie ist ein Labyrinth, wo mancher sich verirrt,
Ein Netz, darinn der Fuß sich immer mehr verwirrt,
Wann nicht der Geist des HErrn die Herzen kräfftig rührte,
Und aus Egyptenland die Seinen zeitlich führte.
Sie ist ein Jammerthal, wo dort ein Armer liegt,
Den jene Schmeicheley der falschen Schaar besiegt,
Der keinen Tröster hat, da er in Noth gerathen,
Weil die zu mächtig sind, die ihme unrecht thaten. 5)
Sie ist ein Sammelplatz von Haß, Verfolgung, Neid,
Von Untreu, List, Betrug und Unbarmherzigkeit,
Wo viele Lazari mit ihren Eiter-Beulen,
Verlassen und halb todt, vor Angst und Schmerzen heulen;

1) Ps. XXXII, 7. 2) Ps. LXVIII, 20. 21. 3) 1. Petr. II, 3. 4) Esra VIII, 21. 5) Pred. Sal. IV, 1.

Wo die verdammte Rach der Unschuld nicht verschont,
Und wo Undanckbarkeit der Treu mit Untreu lohnt,
Wo, Trotz der Barbarey! die Christen sich nicht schämen,
Dem Armen seinen Schweiß bis auf das Blut zu nehmen.
Wo Hochmuth sich erhebt, und Eitelkeit regiert,
Wo Ungerechtigkeit offt den Gerichts-Staab führt,
Um den gerechten Theil vorsezlich zu betrüben,
Um Geitz, Partheylichkeit und Bosheit auszuüben,
Wo man im Richter-Amt mit falscher Waage wiegt,
Und wo ein Schein-Gewicht in beyden Schaalen liegt,
Wo nach dem Eigennutz man alles Thun abmisset,
Wo man, nach Joabs Art, die größten Feinde küsset,
Wo in der hohen Schul man nichts als Falschheit lernt,
Dem Satan Dienst erweist, und sich von GOtt entfernt.
Wo man nur Ehre sucht in falscher Heuchler Orden,
Wo die Verstellungs-Kunst die größte Tugend worden,
Wo die Aufrichtigkeit des Lands verwiesen ist,
Und wo du, armer Mensch! nicht weist, woran du bist.
Man will vom Pontio dich zum Herode schicken,
Die Gönner lassen sich, doch nur von ferne, blicken,
Wo dir der falsche Mund wohl güldne Berg verspricht,
Nicht das geringste hält, und alle Treue bricht.
Es speyt zuweilen auch so gar sein Athemholen,
Dem Feuer-Berge gleich, Pech, Schweffel, Brand und Kohlen,
Wo alles Poppenwerck, und wo man nur zum Schein
Vor einen Ehrlichen will angesehen seyn.
Verdienst und Würdigkeit muß offt zurücke stehen,
Und jenen kahlen Kerl wirst du im Glücke sehen.
Wo Atheisterey in vollem Wachsthum grünt,
Und die Religion offt nur zum Vorwand dient,
Wo man von GOtt nichts hält; man sagt, ein kluges Dencken
Kan unser Schicksal schon, wohin wir wollen, lencken, 1)

Wo

1) Pf. LIII, 2. - 5.

Wo man, wie Pharao, ganz rasend, wild und toll,
Noch fragt: Wer ist der HErr, deß Stimm ich hören soll? 1)
Man sucht, wie zu Athen, nur lauter Neuigkeiten, 2)
Um neuen Göttern Herz und Sinnen zu bereiten.
Man spricht: die Welt ist schon in ihre Form gebracht;
Des Menschen Glücke ist, das jeder selbst sich macht.
GOtt und Religion, die Vorsicht und Gewissen,
Sind Dinge, die man nur dem Pöbel lehren müssen.
Man raubet GOtt die Ehr, man schändet seinen Ruhm;
Man spottet nur die Kirch, verlacht das Heiligthum.
Es wimmelt alles voll von aufgeblaßnen Geistern,
Die wollen GOttes Thun und seine Weißheit meistern.
Die Lippen sprechen Ja, das Herz hingegen Nein,
Die Ursach ist, man will der Welt gefällig seyn. 3)
Den Saamen Jsmaels, die Spötter hört man schreyen, 4)
GOtt und sein wahres Wort mit frecher Stimm entweyhen.
So nimmt die Sünde zu, und Gottesfurcht nimmt ab,
Der Zucht und Ehrbarkeit bereitet man ihr Grab.
Den Glauben siehet man in seinen lezten Zügen, 5)
Die Treu und Redlichkeit schwach und in Ohnmacht liegen, 6)
Wo nicht manch edles Herz und manche fromme Seel,
Wo nicht ein Moses hier, und dort ein Samuel,
Noch vor dem grossen Riß, wie Fels und Mauren stünden, 7)
Es würde Jsrael den Umsturz bald empfinden.
Beglückter Wandersmann! der sich hier nicht verweilt,
Und mit bedachtem Muth aus diesen Gränzen eilt,
Der sich mit Fleiß entfernt, er flieht die frechen Sünder,
Der, wann er fehlt, sich förcht, nach Art der schwachen Kinder,

Der

---

1) 2. Buch Mos. V, 2. 2) Apost. Gesch. XVII, 19. - 21. 3) Gal. I, 10. 4) 1. Buch Mos. XXI, 9. 5) Ier. V. 1. - 3. 6) Hos. IV, 1. 7) Ps. CVI. Ier. XV, 19. 20.

Der, gleich der schlimmsten Pest, die Schaar der Bösen flieht,
Der sich, wo Satans Stuhl befindlich ist, entzieht,
Der alles, was der HErr verboten, ernstlich meidet,
Und GOtt getreu verbleibt, bis er von hinnen scheidet.
GOtt nimmt ihn bey der Hand, und spricht: Bleib hier nicht stehn,
Laß auch dein Auge nicht hieher zurücke sehn,
Auf! eilend, säume nicht aus dieser Welt zu ziehen,
Entweich auf Zions Berg, dem Unglück zu entfliehen. 1)
Weil wir, als Fremdlinge, in Kedars Hütten sind, 2)
So steh uns bey, mein GOtt, eh sich dein Zorn entzündt.
Erfreue deine Heerd, erlöse, HErr, die Deinen,
Schau deine Kinder an, die unter Mesech weinen.
Du sprichst: Ich bin der Weg, laß mich denselben gehn,
Laß deine Wahrheit mich bey allen Schritten sehn.
Ich bleibe nicht im Tod, dann du bist selbst das Leben, 3)
Dis kan im Sterben mir Licht, Trost und Freude geben.

CAP.

---

1) 1. Buch Mos. XIX, 16. 17. 2) Ps. CXX, 5. 3) Joh. XIV, 6.

CAP. II.

Der Unterschied zwischen der Freude der Frommen und der Freude der Gottlosen in dieser Wallfarth bestehet vornemlich darinnen, daß jene eine wahre göttliche und beständige, diese aber eine mit vielen Ungemächlichkeiten begleitete kurze Freude seye, und ein Ende mit Schrecken nehme.

Psalm IV. v. 8. et 9.

Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Ich liege und schlaffe ganz mit Frieden, dann allein du, HErr, hilffest mir, daß ich sicher wohne.

Tritt, Pilgrim, deinen Weg und deine Lebens-Bahn
Mit Gottesfurcht, mit Lieb, Gedult und Demuth an,
So wirst du alles Glück und Unglück überwinden,
Im Felsen deines Heyls die wahre Ruhe finden.
Der Friede, welchen GOtt den Seinigen verheist,
Bleibt in der Seele fest, die ihren Schöpffer preist 1)
Mit einem treuen Sinn und ruhigen Gewissen,
Mit einem Herzen, das die Buß und Reu zerrissen.
Ja dis Geheimniß weiß der Fromme nur allein, 2)
Was kan der Himmels-Lust mehr gleich und ähnlich seyn, 3)

Als

---

1) Esa. XLVIII, 18. 2) Ps. XXV, 14. 3) August. Laetitia conscientiae est Paradisus animae.

Als dieser stete Fried, die wahre Seelen-Weyde, 1)
Und diese göttliche, ganz wunderbare Freude? 2)
Sie stammt von oben her. GOtt geht gerad aufs Herz,
Und ziehet uns dadurch nur immer Himmelwärts.
Es ist kein leerer Traum, wann Fromme sich erfreuen,
Da Sie in ihrem GOtt sich ganz und gar verneuen.
Man hört das Sausen wohl, doch sieht man nicht den Wind,
Man weiß auch nicht, woher die Stürme kommen sind.
Und so ist GOttes Geist, ihn kan ich zwar nicht sehen,
Doch merck ich seine Krafft, und sein so sanfftes Wehen. 3)
Dis ist das Heiligthum, da Leib und Seel sich freut,
Dis ist der Vorschmack schon von seiner Herrlichkeit. 4)
Dis ist der Gnaden-Stuhl, in dem wir GOtt verehren,
Ja ohnaussprech'iche und Himmels-Worte hören.
Dis ist ein Himmelreich, wo GOttes Wort regiert,
Und wo sein holder Geist allein den Scepter führt.
Wo Glauben, Andacht, Trost, beysammen sind und bleiben,
Man fühlt sie wohl, doch kan der Mensch sie nicht beschreiben;
Wer gutes thut, der hat sehr grosse Lust und Freud,
Sein Herz wird unterstüzt, und die Annehmlichkeit
Von guten Wercken wächst, wann Hinderniß vorhanden,
Und er dieselbige mit Großmuth überstanden.
Sieh, Wandrer, deinen Weg, den du nun gehst, recht an,
Betracht, was man darauf am End erlangen kan.
Erwäg der Tugend Lohn, sowohl in diesem Leben,
Als was sie uns verspricht, in jener Welt, zu geben.
Es kan ja keine Reiß so gar gemächlich seyn,
Und bräche auch die Hütt des schwachen Leibes ein,
Sieh nur aufs Vaterland, das ewge Freuden-Leben,
Woher dein Freund erschien, wohin er sich begeben.
In dieser Welt herrscht nichts als Noth und Eitelkeit,
Bald hast du Kümmerniß, bald eine kurze Freud.

Offt

1) Phil. IV, 7. 2) Rom. XIV, 17. 3) Ioh. III, 8.
4) Ps. LXXXIV, 2. 3.

Offt stürzen wir uns selbst in Noth und ins Verderben,
Die Unvollkommenheit verfolgt uns bis ans Sterben;
Allein die Tugend macht uns einen Helden-Muth,
Ein Mensch, der sich vergnügt mit diesem höchsten Guth,
Wird in dem Fleiß gestärckt, die Arbeit wird versüsset.
Weil er in aller Noth Zufriedenheit geniesset,
Der Tugend Frölichkeit hat einen grossen Wehrt,
Sie wächst durch GOttes Geist, sie wird dadurch vermehrt.
Ja jedes gute Werck kan uns Vergnügen geben,
Dis ist ein seeliges und wahres Freuden-Leben,
Du lebst im Paradies, weil auf der Tugend-Bahn
Dich das Gewissen nicht, wie andre, beissen kan,
Du wirst bey aller Noth im größten Kampff doch siegen,
Du siehest unter dir Welt, Fleisch und Teuffel liegen.
Ja jeder frommer Christ beruffet sich darauff,
Daß man sein Thun durchsucht und seinen Lebenslauff;
Dann die Erfahrung kan die beste Lehre geben,
Die Tugend kennt man gleich bey einem frommen Leben.
Komm, siehe es, sprach dort Philippi holder Mund,
Als sein Nathanael noch in dem Zweiffel stund,
So bald ihn Christus sah, und er den Heyland kennet,
Wird dieser schon von ihm ein GOttes Sohn genennet. 1)
Komm, siehe es, so spricht, der in dem Glauben steht,
Und der in Gottesfurcht den Weg zum Himmel geht.
Komm, sieh, was Fromme schon vor Krafft und Geistes Gaben,
Von Anfang dieser Welt, von GOtt empfangen haben.
Es ist nicht Menschen-Werck, nein! das ist GOttes Hand,
Und seine grosse Lieb das allerstärckste Band.
Das stärcker als der Tod, das Haupt und Glieder bindet,
Wo man den Anfang nicht, wo man das End nicht findet,
Die Lieb sein höchstes Guth, und sein so reiner Geist,
Der ohnaussprechlich hilfft, und sich wahrhafftig weist,

Kan

1) Ioh. I, 43. - 49.

Kan über die Vernunfft und wider alles Stürmen,
Sein Reich und seine Kirch mit grosser Macht beschirmen,
Und dieses Reich hält noch den Hoffnungs-Ancker fest,
Der nun und nimmermehr die Seinigen verläst.
Sein Wort, sein treues Wort, worauf die Kirche bauet,
Bleibt ohnveränderlich dem, der sich ihm vertrauet,
Die Sünde ists allein, so uns das Elend macht,
Und welche manchen schon in Noth und Angst gebracht;
Hingegen kan ein Mensch aus tugendhafften Wercken
Des grossen Meisters Werck, und seine Züge mercken,
Ja jede Creatur macht ihme neue Lust, 1)
So offt er sie ansieht, erfreut sie seine Brust,
Weil er den Schöpffer ehrt, und seinen Willen achtet,
Und in der Wercke Pracht die Allmacht offt betrachtet.
Vergnügter GOttesdienst, den man im Herzen spührt,
Wann uns die Creatur zu ihrem Schöpffer führt,
Ja ihre Anmuth kan man den Altar wohl nennen,
Wo Lob und Danckbarkeit bey jeden Anblick brennen.
Vor Lastern schließt GOtt nur die Quell der Freuden zu,
Man siehet offenbar, wie keine Rast noch Ruh
Im bösen Menschen ist, dem offt sein Wünschen fehlet,
Den der Begierden Wuth mit vielen Schmerzen quälet,
Er hat zwar Uberfluß, doch wünscht er immer mehr,
Er ist im hohen Stand, doch sucht er größre Ehr.
Er ist niemahl vergnügt, drum nimmt auch bey dem Sterben,
Die lasterhaffte Bahn, ein Ende mit Verderben.
Sieh jenen Reichen an, er hat zwar alles voll,
Doch denckt er hin und her, wie ers geniessen soll,
Die Menge seines Gelds, und der Ergözlichkeiten,
Macht ihme Müh, und offt versalzt sie ihm die Freuden,
Ein Tropffen Ehre, Lust, und eitler Herrlichkeit,
Führt hier auf dieser Welt ein Meer voll Herzenleid.
Willst du im Frühlings-Tag die schönen Rosen brechen,
Wie viele Dornen sind, die deine Finger stechen?

Elende

1) Ps. CIV, 24.

Elende Sclaverey! Betrügerischer Tand!
Wann man hier Reichthum sucht, und jenen höchsten Stand
Mit Füssen von sich tritt, ja vor sein bestes fliehet,
Ach daß der Mensch so lang an güldnen Ketten ziehet!
Wer auf dem Mammon baut, ist nur an Erden reich,
Und dem mit Gold und Geld beladnen Thiere gleich,
So bald es an den Ort, wohin es soll, gekommen,
Da wird ihm seine Last auf einmahl abgenommen.
So ist der, der sein Guth nicht zu gebrauchen weiß,
Was hilfft ihm seine Müh, was hilfft ihm da sein Schweiß?
Kaum meldet sich der Tod, so muß er Guth und Leben,
In einem Augenblick, mit Zittern von sich geben.
Was war doch seine Freud? ein Unruh-voller Kampff,
Was seine Güter wohl? ein Rauch, ein leerer Dampff.
Er sucht Unsterblichkeit auf dieser kahlen Erden,
Und muß doch auch, wie sie, zu einer Asche werden.
Er meynt, sein Glücke steht auf einem Marmorstein,
Allein wie bald kan es ins Grab geworffen seyn;
Das Grab ist ein Archiv von so viel tausend Jahren,
Worinn geschrieben steht, was viele schon erfahren.
Des Menschen Grabschrifft ist im Staube eingeäzt,
Was er im Anfang war, das ist er auch zulezt.
Ein Nichts, ein kahles Nichts; laßt uns daran gedencken,
Und unsrer Sterbe-Stund die Lebens-Stunden schencken,
Dis ganze Leben dient, um Buß und guts zu thun,
Das Ende ist der Tod, von Arbeit auszuruhn.
Mein Pilgrim! willt du nun die guten Tage sehen,
So folge mir, dann wirst du hier und dort bestehen,
Vertraue GOtt allein. Such Fried und jag ihm nach,
Behalt ein reines Herz, und übe keine Rach,
Laß dich das Eitle nicht und dessen Sorgen quälen,
So folgt ein sanffter Tod. Es kan der Schluß nicht fehlen.

CAP. III.

Nüzliche Lehre, daß das Gebet und die Wachsamkeit zu glücklicher Vollendung unserer Pilgrimschafft am meisten beytragen.

Matth. XXVI, 41.

Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Zwey Freunde müssen stets mit uns und um uns gehn,
Soll unsre Wanderschafft bis an das End bestehn,
Der eine warnet uns, wann wir mit Feinden streiten,
Der andere muß uns mit Stärck und Krafft begleiten.
Rath zu, wer sind sie wohl? Gebet und Wachsamkeit,
Die Wachsamkeit macht uns zu allen Streit bereit.
Durch das Gebet wirst du die Tapfferkeit erlangen,
Um einstens mit der Cron der Siegenden zu prangen.
Sie führen uns im Thal, wo wir zwey Berge sehn,
Und zwischen welchen wir die Lebens-Wege gehn.
Spricht Ebal dort den Fluch, gibt Grisim hier den Seegen, 1)
Bringt dieser Freunde Paar den Seegen uns zuwegen.
Bey Ebal führet zwar die breite Bahn zur Welt,
Bey Grisim aber ist der Weg, so GOtt gefällt.
Ist dieser schmal, laßt ihn vor jenen doch erwählen,
Genug, er schafft uns Ruh, und nutzet unsren Seelen.
Auf jenem Weg steht uns Angst, Noth und Tod bereit,
Auf diesem sehen wir in jene Ewigkeit,
Und diesen zeigen uns gedachte liebe Freunde,
Gebet und Wachsamkeit die Feinde unsrer Feinde.

Gebet.

---

1) 5. Buch Mos. XI, 29. c. XXVII, 12. 13. Jos. VIII, 33.

Gebet.

Vor allen spührt ein Christ den Geist und seine Krafft,
Der ihm in dem Gebet ein neues Leben schafft,
Er führet ihn zu GOtt, er weist ihm dessen Güte,
Heilt sein zerschlagnes Herz und sein zerknirscht Gemüthe.
Dis süsse Rauchwerck, so durch alle Wolcken steigt,
Und des Barmherzigen barmherzigs Herz erweicht,
Muß, eh es weiter dringt, das Weltliche verlassen,
Und geist-ja göttlich seyn, will es den Schöpffer fassen.
Der Vater Abraham, wollt er zum Opffer gehn, 1)
Ließ seine Knaben vor am Fuß des Berges stehn.
Die Leiter Jacobs stieß zwar unten auf die Erden, 2)
Doch mußt von Geistern sie zu GOtt bestiegen werden.
Drum beuge dich vor GOtt, betrachte zweyerley,
Dich arme Erd und Staub; ob du mit wahrer Reu, 3)
Und mit zerknirschtem Geist, den GOtt sich auserlesen,
Vor Ihm erscheinen kanst, vor ein so heiligs Wesen,
Vor dessen Angesicht gar nichts verborgen bleibt,
Betracht auch deinen GOtt, der nichts als Wunder treibt,
Dem alles möglich ist, und der ohnendlich liebet,
Auch die, so Ihn ehmals mit Lastern offt betrübet.
Den Schöpffer aller Welt, der so viel gutes schenckt,
Der mit Barmherzigkeit und Gnade an uns denckt,
Der alles, was da lebt, mit Gütigkeit regieret,
Der allen helffen will, die seine Wahrheit rühret.
Da Paulus dreymal fleht, daß seine grosse Plag
Von ihme weichen mög; vermindert sich die Klag,
Sein Flehn war nicht umsonst. GOtt sprach: laß dich begnügen
Mit dem, was meine Gnad und meine Allmacht fügen. 4)

1) 1. Buch Mos. XXII, 5. 2) 1. Buch Mos. XXVIII, 12.
3) 1. Buch Mos. XVIII, 27. 4) 2. Corinth. XII, 7.-9.

Den Händen Moses gab GOtt diese grosse Krafft,
Daß sie dort Israel so schönen Sieg verschafft, 1)
Auch daß Elias Wort die Erde eisern machte, 2)
Und nach bestimmter Zeit den Regen wiederbrachte. 3)
GOtt hört den Menschen gleich, den armen Erden-Wurm 4)
In aller seiner Noth, auch in dem grösten Sturm, 5)
Wann sein verworrner Sinn und irrende Gedancken,
Auf ihrer danckeln Bahn, voll Ungewißheit wancken.
Es bleibt kein Seelen-Wunsch, kein Seuffzer ohnerhört,
Er wird uns allemahl mit vielem Trost gewährt,
Wann wir in allen nur, was GOtt erwählt, begehren, 6)
Und seiner Weißheit Schluß mit steter Demuth ehren.
Dis ist der erste Freund, der deinen schwachen Fuß,
Mein Pilger, in der Welt allstets begleiten muß.

Wachsamkeit.

Der Zweyte ruffet dir, du sollst beständig wachen, 7)
Sonst kommst du ohnvermerckt in deiner Feinde Rachen. 8)
Gleichwie zu Petro dort ein Engel GOttes kam, 9)
Ihn weckte und darauf bey seinen Händen nahm,
Auch ihn befreyete, sowohl von seinen Banden,
Als selbsten von dem Tod, der ihm so nah gestanden;
So ruffet GOttes Geist in deinem Lebens-Lauff:
Was schläffst, was schlummerst du? wach Sünder, wache auf. 10)
Folgst du, so wird er dich von allen deinen Sünden,
Ja selbsten von dem Tod, mit grosser Macht entbinden.
Das Creutz ist GOttes Hand, so dein Gewissen rührt,
Das Sünden-Band zerreißt, dich aus dem Kercker führt. 11)

Hör

---

1) 2. Buch Mos. XVII, 10. 11. 2) 1. Buch der Kön. XVII, 1. 3) Iac. V, 17. 18. 4) Ps. LXV, 3. 5) Ps. L, 15. Es. LXV, 24. 6) 1. Ioh. V, 14. 15. 7) Luc. XXI, 36. 8) 1. Petr. V, 8. 9. 9) Ap. Gesch. XII, 4.-11. 10) Eph. V, 14. 11) Ps. CVII, 16.

Hör diese Stimm und laß von Feinden dich befreyen,
Laß sie nur immerzu bald heucheln und bald schreyen,
Ja der gefährlichste ist selbst dein Fleisch und Blut, 1)
Der ohne Unterlaß vor deiner Thüre ruht. 2)
Dann ist die Welt bereit dich mit geheimen Tücken 3)
Zu deinem Untergang ins Netze zu berücken.
Es schläfft auch Satan nicht, der liegt wie Behemoth 4)
Im Schatten und im Rohr, er laurt auf deinen Tod.
Dis sind drey Feinde, so des Joabs Spiessen gleichen, 5)
Die in das Herze gehn, und manche Seel erreichen.
Hier braucht man Wachtsamkeit, und auf der Hut zu stehn,
Hier muß ein Wandersmann auf alle Feinde sehn,
Da sie mit einer Hand die Milch wie Jael geben,
Und mit der anderen berauben sie das Leben. 6)
Hier reizt und schmeichelt uns ein sonst vermeynter Freund,
Und ist doch in der That der allerärgste Feind.
Dort drohen andre uns, die wir stets bey uns tragen,
Und nach und nach das Herz mit Traurigkeit abnagen.
Was ist des Menschen Herz? Es ist wohl in der That
Der Laster Sammelplatz, ihr Haupt- und Handelstadt.
Hier kan die Schmeicheley in größter Still einschleichen,
Sie sezt sich fest, Sie kan dadurch den Zweck erreichen,
Hier trifft man ungerecht- und fälsche Richter an,
Weil, was der Mensch sehr liebt, ihn leicht verführen kan.
Hier herrscht Abgötterey, hier gibt ein jeder Götze,
Nur wie es ihm beliebt, die schädlichste Gesetze,
Als Wollust, Augen-Lust, Geitz, Ehrgeitz, Eigenlieb,
Und zwar der lezte ist der schlimmste Freyheits-Dieb,
Der unsren Frieden raubt, und durch die Heuchel-Gründe
Uns leitet und verführt zu mancher schweren Sünde.
Dis sind geschworne Feind und Mörder unsrer Ruh,
Die schliessen uns den Weg zu GOtt und Himmel zu.

1) Rom. VII, 14. 18. 2) 1. Buch Mos. IV, 7. 3) 1. Joh. II, 15. - 17. 4) Job. XL, 16. - 27. 5) 2. Sam. XVIII, 14. 6) Buch der Richter IV, 19. - 21. c. V, 25. 26.

Dis sind die Dornen, so uns in der Wüsten stechen,
Drum müssen wir beherzt durch Dick und Dünnes brechen.
Der Schild des Glaubens hilfft, und die Gerechtigkeit
Dient uns vor einen Helm, damit sind wir bereit.
Das Schwerd ist GOttes Wort, wird dieses bey uns bleiben,
So können wir gewiß den stärckstien Feind vertreiben. 1)
Ja GOtt wacht selbst für uns, macht uns von Feinden frey, 2)
Und stehet uns im Kampff mit seiner Gnade bey; 3)
Getrost: ist GOtt für uns, laßt sie nur alles wagen, 4)
Mit diesem Wort kan man Welt, Fleisch und Sünde schlagen.

CAP. IV.

Das in unserer Pilgrimschafft scheinende Licht der göttlichen Weißheit.

1. Buch Mos. I, 3.

GOtt sprach: Es werde Licht, und es ward Licht.

2. Corinth. IV, 6.

GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben.

Es werde Licht. O Wort! das durch die Seele dringt,
Und uns ins Vaterland der wahren Ruhe bringt. 5)
GOtt sprach: Es werde Licht, da Er die Welt erschaffen,
GOtt spricht es täglich noch, wann wir in Sünden schlaffen. 6)

O Wun-

---

1) Eph. VI, 10. - 17. 2) Ps. CXXI, 8. 3) Ps. LX, 14. XCI, 1. - 16. 4) Rom. VIII, 31. 5) Ps. XXXVI, 10. 6) Esa. LX, 1.

O Wunder-volles Licht, das unbegreiflich ist,
O Grösse, die kein Mensch mit allen Circkeln mist.
Durch dieser Klarheit Schein läßt sich die Allmacht sehen,
Und heißt aus einem Nichts das allerschönste gehen.
Der leer- und wüste Klump, der finstre Erden-Kloß,
Wird durch dis helle Licht schön, herrlich, rein und groß.
So wird die kleine Welt, der Mensch, auch neu gebohren, 1)
Wann durch das Licht von Licht das eitle sich verlohren. 2)
Das allen scheinende, selbständig wahre Licht,
Das durch die Dunckelheit der finstern Herzen bricht.
Ein Licht, so uns den Grund der Klugheit offenbaret,
Und vor dem Vorurtheil der Eigenlieb bewahret.
Es werde Licht. Das ist, die Weißheit triumphirt,
Da sich die Finsterniß des Irrdischen verliehrt.
Und diese Weißheit macht die trüben Sinnen helle,
Ja sie vertritt zugleich der blinden Augen Stelle.
Sie weiset denen, die noch in der Irre gehn,
Den rechten Weg, und läßt sich ohnaufhörlich sehn.
Weicht sie, so sehn wir nicht. Gleichwie der Menschen Augen,
Wann keine Sonne wär, zu dem Gesicht nichts taugen.
Wo trifft man diese Sonn und diese Weißheit an?
Nicht bey der Menschlichkeit, die nichts als irren kan.
Nein. GOtt ist selbst die Sonn, die unsern Geist erfreuet,
Sie reinigt, sie belebt, sie bildet, und verneuet.
Sie tröstet, sie erquickt, sie wärmet, sie regiert,
Und wann in einer Seel GOtt selbst den Zepter führt,
So leuchtet dessen Schein mit Demuths-vollen Triebe,
Und zeigt in allen sich die rein- und wahre Liebe.
Hier sieht man in der That des Heylands Ebenbild,
Da jeder Strahl das Herz mit Lieb und Weißheit füllt.
Sie ist ein lauteres und unverfälschtes Wesen,
Und scheint in dem, der sich vor allen GOtt erlesen.
Ja dieser Gnaden-Glanz kan niemahl untergehn,
Er bleibt im Horizont der Ewigkeiten stehn,

1) Iac. I, 17. 18. 2) Eph. V, 8. 9. 1. Ioh. I, 5. 6.

Es kan der kleinste Strahl des Meeres Grund erreichen,
Die menschliche Vernunfft muß dieser Weißheit weichen.
Was ist wohl die Vernunfft? ein steter Widerspruch,
Bald wird ein Bund gemacht, bald ist ein Friedenbruch
Schon wieder vor der Thür der irrenden Gedancken.
Kennst du den Richter nicht und des Gerichtes Schrancken?
Der Richter ist allein GOtt und sein helles Licht,
Das durch das Innerste des Menschen Herzen bricht,
Und die Gerichts-Stätt ist das Herz, so GOtt selbst lencket,
Das ihm sein ganzes Seyn, sein Thun und Leben schencket.
Scheint in dasselbige das Gnaden-Licht hinein, 1)
So kan vor ihren Strahl gar nichts verborgen seyn.
Dann wird das Herz gewiß, der Mensch lernt sich erkennen,
Und aller Zweiffel muß sich wie die Wolcken trennen.
Wann das Gewissen wacht, so siehet man die Frucht,
Wie GOtt das Herz genau und ganz und gar durchsucht. 2)
Die Tugend wird alsdann gepflanzet in dem Willen,
Und den Verstand kan nicht die Finsterniß umhüllen.
Des Hochmuths lieber Sohn, der tolle Eigensinn,
Ein Gifft, so heimlich schleicht, fällt durch dis Licht dahin.
Es leget sich der Mensch zu seines Schöpffers Füssen,
Und unterwürffet sich desselben weissen Schlüssen.
Durch diese Sonne wird das Böse weggethan,
In ihr ist alles schön, was ist und werden kan.
Da sie vollkommen ist, macht sie das Herz vollkommen,
Gibt wieder, was die Welt und Satan weggenommen.
Sie klärt in aller Noth die finstern Sinnen auf,
Sie hemmt im größten Sturm der wilden Wellen Lauff.
Sie offenbaret sich auch denen, die da weinen,
Wann alles kracht und blizt, will sie am liebsten scheinen.
Doch dieses reine Licht, so ohnaufhörlich steht,
Das, wann der Mensch nur will, in ihm stets neu aufgeht,
Und ganz von Liebe brennt, wird immerzu verachtet, 3)
Der Schöpffer weniger als das Geschöpff betrachtet.

Ihr

1) 1. Cor. II, 12. 2) Ps. CXXXIX, 1. - 5. 3) 1. Ioh. III, 19.

Ihr Menschen! was vergrabt ihr euch in Koth hinein?
Ihr suchet Erden nur, und wollt entfernet seyn
Von dem, was himmlisch ist? daß ihr das Licht so scheuet!
Das doch in Ewigkeit die Seel allein erfreuet.
Egyptens greßliche und Schrecken-volle Nacht
Währt immer noch bey euch, die doch nur traurig macht.
Da der verstockte Mensch vor Licht und Sonne fliehet,
Und an dem Sünden-Joch der eitlen Lüste ziehet. 1)
Er ziehet sich ganz müd, und weiß doch nicht wozu, 2)
Er liebet Schattenwerck, und weicht von seiner Ruh, 3)
Er suchet in der Irr, bey finstrer Nacht zu gehen,
Bind sich die Augen zu, und will das Licht nicht sehen. 4)
O toll- und blinder Mensch, du siehst, und siehst doch nicht, 5)
Weil dir das reine Licht, die wahre Sonn, gebricht.
Sieh jedes Gras im Feld, es wird dich unterweisen, 6)
Des Schöpffers Majestät in dem Geschöpff zu preisen. 7)
GOtt ist uns allen nah, die Weißheit leuchtet klar. 8)
Sie brauchet keine Kunst, sie zeigt sich offenbar.
Sie will nur Reinigkeit, 9) womit ihr Licht auch pranget, 10)
Dis ist das einzige, wodurch man sie erlanget.
Was die Vernunfft vor Recht und gute Sitten hält,
Wird erst durch diese Sonn ins reine Licht gestellt.
Sie liebt Aufrichtigkeit, ein reines Herz vor allen,
Was unrein ist, das muß dem reinen GOtt mißfallen.
O Sonn der reinen Lieb, und der Gerechtigkeit, 11)
Komm, scheine auch in mir, mein Herze ist bereit. 12)
O Gnaden-Sonne, schein auf diese finstre Erden, 13)
Und lasse dis mein Herz zu deinen Tempel werden. 14)

1) 2 Cor. VI, 14. 15. 2) Es. XLVII, 12. 13. 3) Pred. Sal. VI, 1. - 5. 4) 2. Cor. IV, 4. 5) Eph. IV, 17. 18. 6) Rom. I, 19. 20. 7) Ap. Gesch. XIV. 17. 8) Ap. Gesch. XVII, 27. 28. 5. B. Mos. XXX, 11. - 15. 9) Ειλικρινεια. 10) Matth. V, 8. 11) Ps. XIII, 4. XLIII, 3. Mal. IV, 2. 12) Ps. LVII, 8. 13) Iob. XXXIII, 28. - 30. 14) 2. Corinth. VI, 16.

Treib alles weg, was dich in mir verhindern kan, 1)
Und feure meine Lieb mit deinen Strahlen an, 2)
Du kanst, du wirst es thun, und dir mich selbst erhalten; 3)
Dann wann dein Licht nicht scheint, so muß mein Herz erkalten. 4)

CAP. V.

Die Exempel der Frommen bestärcken uns in unsrer Pilgrimschafft auf den rechten Weg zur Seeligkeit, und daß keine Noth, auch selbst der schmählichste Tod, sie davon nicht abwendig machen könne.

Ierem. VI, 16.

So spricht der HErr: Tretet auf die Wege, und schauet und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg seye, und wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

Ebr. XII, 1.

Darum auch wir, dieweil wir solchen Hauffen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet, und träge macht, und lasset uns lauffen durch Gedult in dem Kampff, der uns verordnet ist.

O süsse Lebens-Reiß! O angenehme Frucht!
Die hier ein Wandersmann auf GOttes Wegen sucht.

Er

---

1) Sir. XIV, 22. - 27. 2) Ioh. XXI, 15. - 17. 3) Psal. XVI, 11. Eph. I, 17. - 19. Eph. III, 20. 4) Ioh. XII, 36.

Er folgt, er freuet sich auf seine Ruhe-Stunden, 1)
Nachdeme er genug der Sonnen Hitz empfunden. 2)
GOtt ruffte Abraham aus seinem Vaterland,
Das Land, so GOtt versprach, war ihm noch unbekandt;
Er gieng dem ohngeacht, und folgte GOttes Wegen,
Drum folgt ihm auf dem Fuß ein Heer von tausend Seegen. 3)
Ein Kühlungs-reicher Trost 4) war dis vor Abraham,
Da in der größten Hitz der HErr zu ihme kam. 5)
So weiß uns GOtt, wann offt die Noth am allergrösten,
Mit seiner Gegenwart und seiner Hülff zu trösten. 6)
Der treue Jacob schlieff auf einem harten Stein,
In voller Zuversicht und festen Glauben ein;
Er gieng bey Tag mit GOtt, GOtt ist mit ihm gegangen,
Da konnte er bey Nacht ein GOttes-Hauß erlangen. 7)
Sein rein Gewissen hat den harten Stein erweicht, 8)
Dis ist das weichste Bett, dem in der Welt nichts gleicht. 9)
Auf einem Sammet-Bett und weichen Schwanen-Küssen
Hätt er des Himmels-Lust gewiß entbehren müssen. 10)
Die Engel zeigten ihm den Weg zum höchsten Guth,
Wohl dem, der so vergnügt, als wie dort Jacob ruht.
Wann Mahanaim uns auf unsern Stein begleiten, 11)
So werden sie uns auch zur Himmels-Pforte leiten. 12)
Es war ein schlechter Stab, den Jacob mit sich nahm,
Womit er ohnversehrt an Ort und Stelle kam. 13)
Von diesem Stab kan man mit Grund der Wahrheit sagen,
Er hat wie Arons Ruth geblüht und Frucht getragen. 14)

Der

---

1) Iob. VII, 1. 2. 2) Matth. XX, 8. - 12. 3) 1. B. Mos. XII, 1. - 4. XXIV, 35. 4) Hohel. Sal. II, 3. 5) 1. B. Mos. XVIII, 12. 6) Ps. XXXV, 3 XCI, 18. CXXXVIII, 7. Esa. XLIII, 1. 2. 7) 1. B. Mos. XXVIII, 11. - 17. 8) Iob. XXVII, 6. 9) Sirach. XIV, 2. 10) Amos VI, 4. 11) 1. B. Mos. XXXII, 2. 12) Luc. XVI, 22. 13) 1. B. Mos. XXXII, 10. 14) 4. B. Mos. XVII, 2. 3. 8. Ebr. IX, 4.

Der Patriarchen Glaub war jederzeit ihr Stab.
Gib, HErr, daß wann im Tod ich keine Stärckung hab,
Mein Geist gedultig sey, wann er daran sich lehnet,
Und, von der Reise matt, nach seiner Ruhe sehnet.
Der arme Joseph gieng, als ein verkauffter Knecht,
In jene Pilgrimschafft. 1) GOtt, der allein gerecht,
Konnt ihn aus aller Noth, von Banden und von Ketten, 2)
Zu sein und seines Volcks Erhaltung, kräfftig retten. 3)
Trug David nicht vorher der schärffsten Dornen Cron? 4)
Dann stieg er erst getrost auf seinen Königs-Thron, 5)
Eh er das Volck regiert, mußt er im Elend wandern, 6)
Saul jagt ihn wie ein Reh von einem Ort zum andern. 7)
Ein Pilgrim war der HErr, er gieng ins Jammerthal, 8)
Er hatt, wo er sein Haupt hinlegte, nicht einmahl, 9)
Er gieng mit sanfftem Geist, in Demuths-voller Liebe, 10)
Gab denen Seinigen auch dieses Geistes Triebe. 11)
Gehorsam war sein Herz, er gieng stets in Gedult, 12)
Er brachte uns dadurch des Vaters Lieb und Huld, 13)
Er gieng in Dürfftigkeit, uns Gnade zu erwerben, 14)
Er gieng mit Spott und Hohn in sein so hartes Sterben, 15)
Er sprach: ich geh voran als ein getreuer Hirt, 16)
Der euch die Ordnung sagt, worinn man seelig wird. 17)
Ich bin der Weg des Heyls, die Wahrheit und das Leben, 18)
Dis zeigt die Himmels-Bahn, dis wird euch Labung geben. 19)

Kaum

---

1) 1. B. Mos. XXXVII, 28. - 36. c. XXXIX, 1. 2) Buch der Weißh. X, 13. 14. 3) 1. B. Mos. XLV, 5. c. L, 20. Ps. CV, 17. - 22. 4) Ps. CXXXII, 1. 5) Ps. III, 2. - 4. 6) 1. Sam. XXV, 15. 7) 1. Sam. XXIV, 15. 1. Sam. XXVI, 20. 8) Ioh. XVI, 28. 9) Matth. VIII, 20. 10) Phil. II, 5. - 8. 11) Matth. XI, 29. 12) Ebr. V, 8. 13) Gal. IV, 4. 14) 2. Corinth. VIII, 9. 15) Ps. XXII. 7. 8. 16) Luc. XVIII, 31. 17) Ioh. XV, 18. - 20. 18) Ioh XIV, 6. 19) Ioh XII, 26.

Kaum hat er dis gesagt, so ist sein Wort geschehn, 1)
Die Jünger konnten bald den Geist in allen sehn. 2)
Wann Jammer, Angst und Noth, wann Elend sie betroffen, 3)
So konnten sie vergnügt Trost, Schutz und Hülffe hoffen. 4)
Nach seiner Himelfahrt war zwar kein Hirt mehr da, 5)
Die Schaff zerstreuten sich, doch war sein Geist stets nah. 6)
Dann wie so viele Krafft des Petri Predigt findet, 7)
Hat GOtt sich eine Kirch im Elend selbst gegründet. 8)
Wie viele Martyrer sieht man nicht in der Gluth, 9)
Mit unerschrocknem Geist und tapffern Helden-Muth. 10)
Man siehet sie vergnügt, getrost und ohn entfärben, 11)
In ohnerhörter Qual und grossen Martern sterben. 12)
Es überwältigte kein Schmerz und keine Noth 13)
Die Kinder GOttes nicht, Sie giengen in den Tod, 14)
Da mancher die Natur halb lächelnd überwindet, 15)
Und vor den herben Sold den größten Trost empfindet. 16)
Die Kirche GOttes nahm bey Martern immer zu, 17)
Je mehr man sie geplagt, je mehr war sie in Ruh. 18)
Auch selbst die starcke Pfort der ganz verfluchten Höllen 19)
Konnt GOttes Kirche nicht auslöschen, noch sie fällen. 20)
Die Kirche, welche GOtt verheissen zu erhöhn,
Blieb wie auf einem Fels fest und gegründet stehn.

Sie

---

1) Pſ. XXXIII, 9. 2) Ioh. XI, 16. 3) 2. Corinth. IV, 8. 9. 4) 2. Corinth. VI, 4. - 10. 2. Corinth. IV, 7. 5) Sach. XIII, 7. 6) Matth. XXVI, 31. Ioh. XIV, 16. - 18. 7) Luc. V, 10. 11. Ap. Gesch. II, 14. 41. 8) Hohel. Sal. II, 2. 3. 9) Ebr. XI, 34. - 37. 10) Dan. III, 15. 19. 27. 11) Ap. Gesch. VII, 55. 59. 12) 1. Corinth. IV, 9. - 13. 13) Rom. VIII, 35. 14) 1. Corinth. XV, 31. 32 2. Corinth. IV, 10. 15) Ap. Gesch. XX, 24. 16) 1. Cor. XV, 55. - 57. 2. Timoth. I, 10. 17) Pſ. CXVIII, 17. - 19 Pſ. CXXIX. 1. 2. 18) 2. Corinth. VI, 9. 2. Corinth. XII, 10. Col. I, 24. 19) Matth. XVI, 18. 20) Pſ. XLVI, 1. - 15. 11. 12.

Sie geht niemahl zu Grund, sie wird auf dieser Erden,
Trotz aller Feinde Macht, die stärcke Festung werden.
Herodes suchte zwar durch seinen Kinder-Mord 1)
Ihr völligs Untergehn, er sprach, nun ist sie fort,
Man muß in der Geburt die Wurzel gleich ausreuthen,
Allein, was GOtt gefügt, das kan kein Mensch nicht scheiden.
Beglückte Kinder-Schaar, ihr tragt die erste Cron,
Damit steht ihr getrost vor unsers Heylands Thron.
Wer Brockes und Marin durchliest, die euch besingen,
Dem muß Herodes Schwerd durch Marck und Adern dringen.
Sieh Petrum an dem Creutz, und Paulum vor dem Schwerd, 2)
Ob man bey Menschen sonst von solcher Freude hört;
Und wie Ignatius sich zu den wilden Thieren 3)
Mit einem grossen Muth und frohen Geist ließ führen.
Seht, wie dort Polycarp 4) die Gluth verachten kan,
Den Rost Laurentii, 5) Clemens 6) im Wasser an.
Wie Babylas 7) so schön sein Schwanen-Lied gesungen,
Wie viele tausende den Marter-Tod bezwungen.
Auch in der Jahre May gieng schon das jüngste Bluth,
Zu Schmerzen und zum Tod, mit einem Helden-Muth.
Ja in der Sterbe-Kunst, in diesem schwersten Wercke,
War ihre Jugend starck, und zeigte ihre Stärcke.

Be-

1) Ier. XXXI, 15. Matth. II, 16. 2) Prud. hymn. 12. περι Στεφάνων de Passione Petri et Pauli Aug. 27. et 28. de Sanctis sive 3. et 4. de Petro et Paulo. Arator in Acta Apost. L. 2. in fin. 3) Vincentii spec. hist. part. sec. Martini Molleri Vorrede über die Episteln S. Ignatii. 4) Rabanus Maurus L. 2. de Instit. Cler. c. 43. Euseb. Hist. Eccl. L. 4. c. 15. 5) Leonis Magni serm. in nativ. S. Laurent. Ambros. de Offic. L. 1. c. 41. 6) Max. Saurin. Lib. de Glor. Mart. 35. Eus. hist. Eccl. L. 3. c. 31. 7) Chrysost. Lib. contra Gentiles de Babyla.

Beglücktes Schiff, das bald sich nach dem Haffen dreht,
Es ist viel glücklicher, als das, so langsam geht.
Dis kan kaum mit der Last, bey träger Lufft und Winden,
Die Guthfurth 1) und den Port der guten Hoffnung finden.
Der Jahre Lenzen scheut sonst meist die Todes-Bahn,
Hier aber war kein Tod, der sie erschrecken kan.
Wie ließ Felicitas, 2) mit ihren Sieben Söhnen,
Sich mit der Marter-Cron auf einem Tage crönen?
Sie sah mit frohen Muth der Kinder Marter zu,
Sie sprach: Ihr kommet nun zu eurer wahren Ruh.
Ich seh euch lieber zu, sowohl bereitet sterben,
Als mit der Jugend euch, und euer Heyl verderben.
Nichts kan so grausam seyn, so elend keine Noth,
Nichts so erschröckliches, auch selbst der bittre Tod,
Nichts so empfindliches bey allen harten Schmerzen,
Ein Christ spührt allezeit Trost, Hülff und Rath im Herzen. 3)
So lebt ein wahrer Held, so stirbt ein rechter Christ,
Ein Christ, vor dem der Tod der Weg zum Leben ist. 4)
Ein Christ, den GOttes Geist selbst von der Welt erhöhet, 5)
Ein Christ, der in dem Tod, wie Fels und Mauren stehet.
So kan der grosse GOtt viel überschwenglich thun, 6)
So kan ein GOttes-Kind in größten Nöthen ruhn. 7)
GOtt halff, daß so getrost die theure Wahrheits-Zeugen, 8)
Auf ihre Folterbanck und Scheiterhauffen steigen. 9)

Mein

---

1) Ap. Gesch. XXVII, 8. 2) Ioh. Weiz. not. ad Prud. Martyrol. Rom. ad Diem 10. Iul. 3) Ps. XXIII, 4. 4) Phil. I, 21. - 23. 5) Rom. VIII, 9. 11. 6) Eph. III, 15. 16. 20. 7) Ps. LXII, 1. - 15. 8) Ps. XVIII, 33. Ambros. Vox. Martyrum est vox testium veritatis. 9) Ps. CXVI, 3. 15.

Mein Heyland gehe vor, ich lauff dem Kleinod zu, 1)
Das du mir vorgesteckt. Komm, führe mich zu Ruh, 2)
Laß mich in Creutz und Noth, in Glück und Wohlergehen, 3)
Nur, HErr, allein auf dich und deine Wege sehen. 4)
Dein Weg ist herrlich gut, ich folg, ich folge dir, 5)
Bleib, wann es Abend wird, ach bleib, ach bleib bey mir, 6)
Und halte, starcker GOtt, mich Schwachen bey den Händen, 7)
So kan ich meinen Weg still und vergnügt vollenden. 8)
Ich sehe schon im Geist den schönen Sieger-Lohn, 9)
Den Rock der Herrlichkeit, die Palmen und die Cron, 10)
Ich seh dein Paradies. Ich hoff im Glanz dort oben, 11)
Nach meiner Pilgerschafft, ohn Ende dich zu loben. 12)

CAP.

---

1) Hohel. Sal. I, 4. Phil. III, 12. 14. 2) Luc. II, 29. 3) Ps. XXXVII, 37. 4) Ps. CXIX, 6. 15. 5) Ps. XXV, 4. 8. 10. 12. 6) Luc. XXIV, 29. 7) Esa. XLI, 10. 8) 2. Timoth. IV, 7. 9) 2. Timoth. IV, 8. 10) Offenb. Joh. VII, 9. 11) 2. Timoth. IV, 18. 12) Ps. XXVII, 13. CXVI, 9.

CAP. VI.

Von dem Vorschmack des wahren Vaterlandes der Fremdlinge und Pilgrime dieser Welt, welche auf dasselbe das einzige Ziel ihrer Wallfahrt ohnaufhörlich zu richten bemühet sind.

Pſ. LXXXIV, 2. et 3.

Wie lieblich ſind deine Wohnungen, HErr Zabaoth. Meine Seele verlanget und ſehnet ſich nach den Vorhöfen des HErrn, mein Leib und Seel freuen ſich in dem lebendigen GOtt.

Wo iſt, mein Wandersmann, die erſt erwähnte Schaar,
Die nun ſo ſeelig iſt, und vor geängſtet war?
Wo iſt ihr Sammelplatz? wo iſt ſie hingegangen?
Beſtreb dich auch darnach, dein Eden zu erlangen.
Du wünſcheſt, daß ich dir das ſchöne Vaterland
Recht wohl beſchreiben könn. Jedoch die ſchwache Hand
Bebt ſchon, mein Geiſt erſchrickt, und brennt in zarten Flammen,
HErr, halt mein Glaubens-Tacht, ſo zitternd glimmt, zuſammen.
Geuß dein ſo reines Oel in dein Gefäſſe ein, 1)
So wird der kleinſte Strahl mir mehr als Sonne ſeyn. 2)
Dann will der Höchſte ſelbſt die Flammen in uns führen, 3)
So kan der Funcke ſich im Herzen nicht verliehren. 4)
Gib, daß mein Glaube brenn, die Liebe lodrend ſey; 5)
So flamt ein ewigs Licht von Hoffnung, Lieb und Treu. 6)

E Hier

---

1) Eph. II, 10. Rom. IX, 23. 2) Buch der Richt. V, 31. 3) Iob. XXXIII, 28. - 30. 2. Corinth. III, 4. 5. 4) Pſ. XXVII, 1. 5) 1. Petr. I, 7. 6) Eſa. LX, 19.

Hier ist ein stetiges und ganz elendes Sterben, 1)
Dort aber werden wir das lichte Gosen erben. 2)
In unsrer Finsterniß und auf der dunckeln Bahn, 3)
Ist nichts als GOttes Gnad, so uns erfreuen kan. 4)
Sie ist der einge Trost in den betrübten Herzen, 5)
Sie endet unsre Noth, sie lindert unsre Schmerzen. 6)
Nur Paulus kan allein in dritten Himmel gehn, 7)
Was ohnaussprechlich ist, im Paradiese sehn, 8)
Uns aber ist die Thür davor noch zugeschlossen, 9)
Genug! du weist den Weg, den gehe ohnverdrossen. 10)
Glückseelig sind, die fest in ihrem Glauben stehn, 11)
Den ganzen Lebens-Weg mit reinen Herzen gehn, 12)
Die ihrem GOtt allein, und Menschen nicht vertrauen, 13)
Die werden ihn schon hier im Geist und Wahrheit schauen. 14)
Sie schauen ihren GOtt durch seine Allmachts-Hand, 15)
Sie schauen ihren GOtt in Weißheit und Verstand, 16)
Womit Er sein Gesetz und sein Gebot gegeben, 17)
Ja recht glückseelig sind, die in und mit GOtt leben. 18)
Die Feuer-Säule ist GOtt und sein heiligs Wort, 19)
Die führt uns Himmelwärts zu jenen sichern Ort. 20)
Dis ist die Morgenröth, dis schenckt uns neues Leben, 21)
Und kan in trüber Nacht die größte Freude geben. 22)
Was wird dann, wann einmahl der helle Tag anbricht, 23)
Vor eine Klarheit seyn? O grosses Licht von Licht. 24)

Jezt

---

1) 1. Corinth. IV, 9. XV, 31. 2. Corinth. IV, 10. 11. V, 1.-6. 2) 2. Cor. IV, 17. 18. 3) Iob. XXIX, 3. 4) Pſ. CIX, 21. 5) Pſ. CXIX, 76. 6) Mich. VII, 7.-9. 7) 2. Corinth. XII, 2.-4. 8) 1. Corinth. II, 9. 9) 1. B. Mos. III, 23. 24. 10) 1. Cor. II, 9.-12. 11) Tob. II, 17. 18. 12) Ebr. XII, 14. 13) Ier. XVII, 5.-7. Spr. Sal. III, 5. 14) 1. B. Mos. XXXII, 30. 15) Pſ. XIX, 1. 2. 16) 5. B. Mos. IV, 7. 8. 17) Pſ. CXIX, 18. 18) Pſ. I, 1. 2. 19) Pſ. XXXII, 8. 20) Phil. III, 20. Col. III, 1. 2. 21) Eſ. VIII, 20. Spr. Sal. III, 10. 23. 2. Petr. I, 19. 22) Pſ. XVIII, 29. Pſ. XCVII, 11. CXII, 4. CXXXIX, 12. Mich. VII, 8. 23) 1. Corinth. III, 13. 24) Mal. III, 23.

Jezt wandle ich und geh, in Warten und in Hoffen, 1)
Dort steht dein Vater-Herz und Schoß mir völlig offen. 2)
Allein wann schliesse ich den Kampff im Jamerthal, 3)
Wann werd ich, grosser GOtt, von jenem Himels-Saal 4)
Die allerschönste Pfort der reinsten Perle grüssen, 5)
Und meine Pilgerschafft durch deinen Winck beschliessen? 6)
Gedult, Gedult, 7) mein Herz, und du mein müder Geist,
Erwege, daß dir GOtt sein Canaan schon weist, 8)
Ist Nebo gleich nicht hier. Bleib auf dem Felsen stehen 9)
Des Worts, das GOtt dir zeigt, so kanst du es doch sehen.
Wie wann auf offner See der angenehmste Dufft
Die allerreineste und allerschönste Lufft
Von denen Inseln, so Gewürz und Balsam bringen,
Schon viele Meilen weit in alle Adern dringen.
Die Lufft verneuet ganz das menschliche Gemüth,
Manch Alter meynt, er sey in seiner Jugend Blüth.
So kan ein Land, das man kaum sieht, ein neues Leben,
Und nur durch den Geruch die stärckesten Kräffte geben.
Weit mehr fühlt unsre Seel schon hier von Canaan, 10)
Wo uns des Lebens Quell ohnendlich laben kan, 11)
Und wo der geistliche und schöne Jacobs-Saamen 12)
Den höchsten Schöpffer lobt, und seinen grossen Namen. 13)
Dann wird der Mittelpunct der Unvollkommenheit, 14)
Die Sünde weggeschafft. 15) Des HErren Herrlichkeit, 16)
So uns das helle Licht der Heiligkeit entdecket, 17)
Hat alles abgethan, was unsre Seel beflecket. 18)

1) Tit. II, 13. Rom. VIII, 18.-23. 2) Esa. LVIII, 8. 3) Ps. LXXXIV, 7. Iob. XIV, 14. 4) Ps. XLII, 3. 5) Off. Joh. XXI, 21. 6) Off. Joh. c. XIV, 13. 7) Luc. XXI, 19. Ebr. X, 35. 36. Iac. I, 2. - 4. 8) Ps. XVI, 11. 9) Ps. XVI, 11. 10) Ps. XLVIII, 10. 11) Off. Joh. c. VII, 17. 12) Rom. IX, 6. 7. Gal. VII, 16. 13) Ps. LXXXIV, 5. 14) Rom. VII, 24. 15) 1. Corinth. XV, 55. 56. 16) Es. LX, 1. Luc. II, 9. 17) Eph. I, 4. V, 26. 27. 18) Luc. I, 74. - 79. Ioh. I, 4.

Es schliesset den Verstand die Finsterniß nicht ein, 1)
Und dessen Fähigkeit wird ganz vollkommen seyn, 2)
Gerecht- und Heiligkeit, Fried, Freud und treue Liebe, 3)
Sind ohnveränderlich des Willens reine Triebe. 4)
Dort können Gläubige des Guten sich erfreun, 5)
Dort wird die reinste Cron des Siegers Beute seyn. 6)
Dort zeigt der grosse GOtt, daß Er uns nicht vergessen, 7)
Wie Er das Erbtheil uns so reichlich zugemessen. 8)
Dort ruffet dir GOtt zu: Was mein ist, das ist dein, 9)
Komm, du Geseegneter, du sollst mein Erbe seyn. 10)
Kommt, kommt, erfreuet euch, ihr treu-erfundne Seelen, 11)
Die mich zum Fels des Heyls von Anbeginn erwählen. 12)
Ich hab euch auch erwählt, ihr seyd mein bester Theil, 13)
Seyd nur getrost, ich bin nun euer Fels und Heyl. 14)
Euch ist aufs lieblichste das schöne Looß gefallen, 15)
Ihr seyd mit mir verlobt, ich liebe euch vor allen. 16)
Wohin gerathe ich? Ich schreite aus dem Ziel,
Was unterfängst du dich, du klein und schwacher Kiel:
Du willst ein ganzes Meer von Seeligkeiten nennen,
Da einen Tropffen kaum wir Menschen zählen können.
Du hast, o reicher GOtt! mein Erb mir auch erwählt, 17)
Und meine Tage schon vom Lebenslauff gezehlt. 18)
Ich steh in Deinem Buch mit JEsu Blut geschrieben,
Regiere mich, Dich stets zu fürchten und zu lieben.

* * * * * *
* * *

Zwey-

1) Matth. XVI, 17. Ap. Gesch. IX, 3. - 6. 2) 1. Corinth. XIII, 9. - 12. 3) Rom. V, 1. 2. XIV, 17. 4) Tit. II, 11. 12. 5) Ioh. XV, 11. XVI, 24. XVII, 13. 1. Ioh. I, 4. 6) Buch der Weißh. V, 16. 17. 2. Tim. II, 5. 2. Tim. IV, 7. 8. Iac. I, 12. Apoc. II, 10. 7) Pſ. XVI, 5. 6. 8) Col. I, 12. 1. Pet. I, 3. - 5. 9) Luc. XV, 31. 10) Matth. XXV, 34. 11) Eſa. LXVI, 10. Ioh. XVI, 22. 12) 5. B. Moſ. XXXII, 4. Pſ. XVIII, 3. LXII, 8. 13) Pſ. XXXIII, 12. Pſ. CXXXV, 4. 14) Pſ. XXXXIII, 25. 26. 15) 5. B. Moſ. XXXII, 9. XXXIII, 12. - 29. 16) Eſ. LXII, 5. Hoſ. II, 19. 20. 17) Iob. XXXI, 2. 18) Pſ. CXXXIX, 16.

Zweytes Buch.

Glückwünschungen
und
Moralische
Gedichte.

CANTATA
auf den Geburts-Tag Herrn Marggraff Carl Wilhelm Friederich zu Brandenburg-Onolzbach, Hochfürstl. Durchl. so den 12. May 1733. mit vielem Frolocken gefeyert worden.

ARIA.

Schönster Frühling unsrer Zeiten,
Ursprung unsrer Frölichkeiten,
Holder May, da alles lacht,
Reiche deine Trefflichkeiten,
All- und jedes zu bereiten,
Was dis Fest recht herrlich macht.

Da Capo.

RECITATIV.

Es sey der grosse Tag der Ewigkeit geweyht,
Da Anspachs Glück mit Dir, Durchlauchtigster! gebohren,
Der Tag, den GOtt zu unserm Wohl erkohren,
Der uns vorjetzo mehr, als sonsten nie, erfreut.
Wir sehn des Königs Wunsch und Dein Vergnügen,
Carl Friederich August, in einer Wiege liegen.
Erfreutes Fürstenthum! man kan dich glücklich nennen.
Es zeigt dein grosser Fürst durch Seinen grossen Geist,
Was an der Brennen Thun die Nachwelt himmlisch preißt,
Und was wir Löbliches an diesem Stamm erkennen.

Die holde Fürstin, so der König uns geschenckt,
Die alle Herzen zu sich lenckt,
Ist selbst der grossen Mutter Tugend-Bild,
Um welche dort so schön- als junge Cedern stehen:
Ja, Anspach! deine Wünsche sind erfüllt,
Da auf Louisens Schoos wir einen Prinzen sehen.

ARIA.

Weht, ihr sanfften Zephir-Winde!
Diesem liebsten Fürsten-Kinde
Einen angenehmen Thon,
Daß die zarten Glieder schlaffen,
Dann sein Schlaf kan Nutzen schaffen:
Still! der Engel schläffet schon.

Da Capo.

RECITATIV.

Ja wohl, Er ruht,
Um künfftighin vor Anspachs Heyl zu wachen:
Jezt aber wacht des grossen Vaters Geist und Muth,
Um einsten mit dem Sohn sein Land beglückt zu machen.
O Wechsel! der viel Seegen gibt,
Da unser Fürst sein Land, wie seinen Prinzen, liebt.
Mein Fürst! Dein Wahlspruch ist: Ich lebe nicht vor mich,
Geht es dem Lande wohl, so ist es auch mein Leben,
Des Landes Echo schallt: Ich lebe nur durch dich,
Geht es dem Fürsten wohl, das kan mir Leben geben:
Da jeder Unterthan
In seines Fürsten Schoos und Herzen ruhen kan.

ARIA.

Echo voller Seltenheit,
Echo der Glückseeligkeit,

Das

Das dem Land viel Seegen bringet.
Spricht der Fürst: Ich liebe dich;
Rufft das Land: Dich ehre ich.
Schönster Thon, der lieblich klinget.

Da Capo.

RECITATIV.

Dann, wo die Tugend selbst regieret,
Und wo die Klugheit und Verstand den Scepter führet,
Wo die Gerechtigkeit und Recht
Das rechte Ziel erreichen.
Da muß der Neid und Unglück weichen,
Da ist das Glück der treue Knecht,
Da müssen unsre Wünsche Früchte bringen,
Die durch die Wolcken selbst GOtt in das Herze dringen;
Darüber hält auch GOtt, gleich einem Seegens-Baum,
Und schencket, wie zum Ruhm, so auch zum Wachsthum Raum.

ARIA.

Jezt leben wir in guldner Zeit,
Nun heisset es des Königs Freud,
Es wird der Held der grossen Preussen,
Gewiß noch Ur-Groß-Vater heissen,
Trotz dem, der anderst prophezeyt!
Jezt leben wir in guldner Zeit.

Da Capo.

RECITATIV.

Es bleibt, Durchlauchtigster! ganz unveränderlich
Dein höchst-erhabnes Hauß, das sich so veste gründet:
Da Gnad und Gütigkeit mit Friderica sich,
Wie Großmuth und Verstand, mit Friderich verbindet.

Wann, wie die Morgen-Röth, der Tugend Glanz anbricht,
So folgt die Sonn des Glücks in ihrem vollen Licht,
So brennet jedes Herz in voller Gluth und Flammen,
So knüpfft sich Stadt und Land mit diesem Wunsch zusammen.

ARIA.

Es werde, so lange man Tage noch kennt,
Der zwölffte des Mayen ein Fest-Tag genennt:
So lange die Sterne am Himmel noch stehen,
Wird niemal der Stamm-Baum der Brennen vergehen.

Da Capo.

CANTATA

auf das Vermählungs-Fest
des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Friederich,

Prinzen von Wallis, Herzogen und Cron-Prinzen
von Groß-Brittannien, wie auch Chur-Prinzen
zu Braunschweig-Lüneburg, rc.

Mit
der Durchlauchtigsten Prinzeßin

Augusta,

Herzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg,
auch Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen,
Marggräfin zu Meisen, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, rc.

Welches den 8. May 1736.

zu derer gesamten Königl. Chur- und Hochfürstl. Lande hierüber empfindende vollkommenen Freude vor sich gieng.

ARIA.

Grosser König dreyer Cronen,
Dein beglücktes Königreich,
Wo so schöne Engel wohnen,
Siehet einem Himmel gleich.
Deiner Länder Herrlichkeiten
Sind die Zeichen güldner Zeiten.

RECI-

RECITATIV.

Georgens grosser Muth und Carolinen Geist,
Des Königlichen Hauses kluge Sitten
Sind Ursach, daß das Reich der tapffern Britten:
Uns nichts als Engel weißt.
Es ist ein Paradieß.
Weich Titus, den sein Rom der Welt Vergnügen hieß,
Du must die Seegel streichen,
Dann Friedrich hat nicht seines gleichen.
Freu, Londen, freue dich, du Welt-berühmte Stadt.
AVGVSTA wird noch deinen Glanz vermehren,
AVGVSTA die mit Recht AVGVSTÆ Nahmen hat,
Da Ihre Tugenden so Freund als Feinde ehren.
Sie konnte an dem Meer die beste Perle finden,
So muß, was Englisch ist, mit Engeln sich verbinden.

ARIA.

Angenehmstes Liebes-Pfand,
Wann die Engel Engel küssen,
Und von nichts als Liebe wissen.
Dann diß ist ein Engel-Land,
Wo nach Wünschen und Verlangen
Solche schöne Engel prangen.

RECITATIV.

Ja Sachsen wird sich freuen.
Es kommt ein Zweig von Sächsischen Geblüth
In jenes Königreich, so mit Vergnügen sieht,
Daß in Brittannien die Sachsen sich verneuen,
Die Sachsen, die in diesem Reich gewohnt.
So wird die Tapfferkeit der Alten noch belohnt.
So ziehet der Magnet. So brennt die alte Liebe.
Diß sind die jungen Triebe,

Die

Die noch ein edler Safft aus alten Stämmen treibt,
Der von so langer Zeit in denen Wurzeln bleibt.
So nimmt der grosse Ocean
Die Flüsse, die mit ihren vielen Gaben
Von ihme mehrentheils den Ursprung haben,
Gleich einer Mutter wieder an.
Geheimniß-volle Krafft,
Die Groß-Brittannien so viele Freude schafft.

ARIA.

Jauchze Sachsen, dein Vergnügen
Freut auch jetzo Engelland.
Und die Frucht von diesem Band
Wird bald in der Wiege liegen.
Da Capo.

RECITATIV.

Erfreutes Königreich! du bleibst beständig stehen.
So lang des Grossen Uhrwercks-Räder gehen,
So lange nimmt auch deine Macht kein End.
Des Königs Regiment,
Das Er, wie Salomo, sehr weißlich führet,
Befestiget den schon gelegten guten Grund.
Der Königin beredter Mund,
Ihr Gnaden-volles Thun, das Sie vor andern ziehret,
Zieht alle Herzen an.
Ja wer das Königliche Hauß beysammen siehet,
Sagt, daß kein Garten so von schönsten Cedern blühet.
Nichts ist, das mehr vergnügen kan.
Die Hoffnung dieses Reichs der holde Friederich
Hat nun AVGVSTAM neben sich,
Was Wunder, daß AVGVSTÆ schönen Namen
Bey denen alten schon die Grössesten bekamen,
Der diesem Königreich nichts als Glückseeligkeit,
Wie Friederich den Frieden prophezeyt.

ARIA.

ARIA.

Frolockende Völcker der munteren Britten,
Die offt vor ihr Vaterland tapffer gestritten,
Bringt Flaggen und Cränze, zeigt Freude und Pracht.
Man höre der Stücke erschütternde Macht.
Wann Wünsche voll Treue den Hiñel durchdringen,
So müssen sie Seegen und Frölichkeit bringen.
Dem König und Königin wird es wohl gehn,
Sie werden von Engeln Ur-Enckel noch sehn.

Auf

Auf den
Höchst-beglückten Geburts-Tag
des Durchlauchtigsten Herrn Erb-Printzen,
Herrn Christian Friederich Carl Alexander
zu Brandenburg-Onolzbach,
welchen Höchst-Dieselbe
den 24. Febr. 1748.
zu ohnaussprechlicher Freude derer Hochfürstlichen treuen Diener und des ganzen Landes in höchsterwünschten Hochfürstl. Wohlseyn erlebt.

ARIA.

Tugendhafft- und edle Flammen!
Nehmet euren Glanz zusammen!
Zeiget eure Schuldigkeit,
Rühmt die grossen Brennus Helden,
Welche die Geschichte melden,
Preiset ihre Seltenheit.

Da Capo.

Erlaub, Durchlauchtigster, erlaube diesem Chor,
Der am Geburts-Tag Dir ein Opffer bringet.
Wann er die Tugenden von Brandenburg besinget.
Er trägt was grosses zwar mit schwacher Stimme vor.
Doch da Dein holder Geist so vieles prophezeyet,
Da Deine Annmuths-Krafft den, der Dich sieht, erfreuet,

Da

Da Dein so edles Herz aus allen Worten blickt,
Da Deine Tugenden die Herzen zu sich neigen,
Da jeder Unterthan zu GOtt heut Wünsche schickt,
So kan auch dieser Chor die Treue nicht verschweigen.
Er höret aus der Grufft die grossen Helden ruffen:
Es ist mein Brandenburg auf Seiner höchsten Stuffen,
Wir sehn hier einen Sohn, der uns sehr viel verspricht.
Weißt Seinen edlen Sinn
Zu derer Tugenden bewährten Königin,
Zur wahren Gottesfurcht. Sie ist ein helles Licht,
Sie kan, dem Pharus gleich, so wohl dem Unterthanen,
Als Ihme Selbst den Weg zu aller Tugend bahnen.
Ein Fürst muß GOtt, Sich und dem Land,
Das Er regiert, zur Ehr und Nutzen leben.
Dieß ist ein theures Pfand,
So GOtt Ihm anvertraut, ein Lehn, das Er Ihm übergeben.

ARIA.

Gottesfurcht.

GOtt vor allen zu verehren,
Kan der Hoheit Glanz vermehren,
Er ist Licht und Sonnenschein.
Wolt Ihr Grossen dieser Erden
In der That geliebet werden,
Muß dieß euer Endzweck seyn.

Nun, Hoffnungs-voller Prinz der allergrösten Ahnen,
Tritt auf den Tugend-Weg den Sie Dir bahnen.
Sie haben GOtt geliebt und Sich regiert.
Dieß ist, was Ihren Nachruhm ziert.
Ein Diamantner Grund. Der kan niemahl vergehen.
Ihr Stürme raset nur; laßt alle Winde wehen:
Er stehet fest. Er bleibet unveränderlich.
Georg der Fromme hat, wie Sich,

So

So auch Sein Volck regiert und GOtt geehret.
O schönes Lob! das keine Zeit verzehret!
Sein Herz war gut,
Drum zeigte Er den größten Helden-Muth.
Er siegte über Sich, drum konte Er beständig siegen.

ARIA.

Tapfferkeit.

Größter Sieg von allen Siegen,
Wann ein Held sich selbst bezwingt,
Und sein gänzes Herz durchdringt.
Dann muß jeder Feind erliegen.
Wer am ersten sich erkennt,
Meister ist von eignem Wille,
Der bleibt auch im Unglück stille,
Wird mit Recht ein Held genennt,
Der den Himmel kan vergnügen,
Der mit allen Feinden ringt.

Da Capo.

So haben Friederich Wilhelme überwunden,
Dergleichen man in dem Geschicht-Buch nie gefunden,
Die Helden, deren Ruhm niemahl vergeht,
So lang die Welt in Ihrem Uhrwerck steht.
Nennt nur die Friedriche und der Alberten Helden-Muth,
So sagt ihr auch, was Sie gethan,
Man siehet jeden Sieg recht vor ein Wunder an.
Wollt ihr Erfindung, Seltenheit und Ordnung sehen,
Betrachtet ihre Völcker nur, wie sie als Mauren stehen,
Wie Kleider und Gewehr der Menschen Augen blendt,
Und als an einer Schnur sich alles dreht und wendt,
Als wär Ein fliegend Feur in allen ihren Gliedern,
Ein Herz, ein Zug, ein Stoß in Sinnen und Gemüthern.

In Summa Brandenburg entspringt aus Helden-Blut.
Doch unser grosser Friederich
Bezwang den Feind und Sich,
Er kam, Er sah, und siegt zugleich,
Kaum, daß Er trat aus seinem Königreich.
Er that noch mehr,
Nicht so, wie Cäsar that und Alexanders Heer,
Die niemahls satt von Ihren Siegen.
Nein, Friederich hat Fried gemacht,
Und hat dadurch den größten Sieg vollbracht.
Sah Er den Feind gleich vor sich liegen;
So ist Er doch nicht weiter eingedrungen,
Das macht, Er hat den Feind und Sich bezwungen.
Ein Meisterstück der Klugheit und der Tapfferkeit.
Ein kluger Held bedienet sich der Zeit,
Die kan auch Ihm die beste Lehre geben.
Dann wer das End und wer die Zeit bedenckt,
Die GOtt uns schenckt,
Der kan vergnügt, der kan auch glücklich leben.

ARIA.

Klugheit.

Allerschönste Fürsten-Zierd,
Wann den Scepter Klugheit führt.
Nur allein die Weißheit achten,
Ist der Fürsten höchster Thron.
Dieses ist die beste Cron,
Wann Sie stets das End betrachten.
Wann Sie stets die Klugheit führt.
Allerschönste Fürsten-Zierd.

So gut ein Perspectiv die Ferne weist,
So gut kan es uns auch ein kluges Wissen zeigen.
Es wird gewiß ein hoher Geist
Das rechte Ziel erreichen,

Wann er nur alles wohl erweget,
Und mit Vernunfft, das, was er thut,
In seinem ganzen Leben überleget.
Dieß ist der Port, worinn die Seel ganz sicher ruht.
So haben Friedriche; So haben Joachims und Conrad dort regiert,
So hat Johannes auch, so Albrecht, Christian
Und noch unzehliche den Scepter klug geführt,
Die dieses Blat nicht in sich fassen kan.
Genug, Durchlauchtigster! hier ist ein weites Feld,
Hier gibt Dir mancher grosser Held
Die allernüzlichsten und allerschönsten Lehren,
Hier kanst Du Sie in Ihrer Grufft, durch die Geschichte hören,
Der kluge Carl, Dein grosser Vater ist bemüht,
Daß, da nun Deine schöne Jugend blüht,
Dein ganzer Lebens-Lauff ein Weg zur Tugend seye,
Und ganz Europa sich hierob erfreue.
Louisens grosser Geist schickt Deine holde Blicke
Mit einem treuen Wunsch zurücke.
Wird Gottesfurcht ins künfftige Dich leiten,
Gehn Tapfferkeit und Klugheit Dir zur Seiten,
So wird Dein Ruhm beständig stehn,
So wird es nach dem Wunsch der Hohen Dir ergehn.

ARIA.

Weiche Rom! das Titum nennt
Sein und aller Welt Vergnügen.
Titus muß vor Carl sich schmiegen,
Der in unsern Herzen brennt.
Darum freut euch Unterthanen,
Freue dich beglücktes Land
Uber diß geschenckte Pfand
Und den Zweig der größten Ahnen,

Dann so lang die Tugend währt,
Wird dein holder Carl verehrt.
Wer nur diesen Prinzen kennt,
Den kan jeder Blick besiegen.

Da Capo.

* * *

Auf den Alexander-Tag, als den Namens-Tag des Höchstgedacht Durchlauchtigsten Herrn Erb-Prinzen zu Brandenburg-Onolzbach.

Vollkommen schöner Prinz der allergrößten Ahnen,
Der Ahnen, welche dir den Weg zur Tugend bahnen,
Da Alexanders Tag dir gutes prophezeyt,
Erlaube, wann dein Knecht mit andern sich erfreut.
Du bist der erste Prinz der Welt-bekandten Brennen,
Der Alexander heißt, dich wird die Nachwelt nennen
Den Alexander, so den Namen mit der That,
An Großmuth, an Verstand und Eigenschafften hat.
Mit Alcibiade, Ulysse und Achillen
Wird Alexander noch der Helden Zahl erfüllen,
Dein grosser Stamm heißt wohl ein wahres Helden-Hauß,
Da bruten Adler nichts, als wieder Adler aus.
Ja Brandenburg muß man der Helden Mutter nennen,
Wer Friederiche kennt, wird ihre Großmuth kennen,
Wer von Albertis ließt und Ihren tapffern Muth,
Wird sagen, Brandenburg entsteht aus Helden-Blut.
George Friederich hat wenig seines gleichen;
Allein er mußt zu bald in seiner Blüth erbleichen,
Gleich einer Cedern, die ein harter Nord umstößt,
Und die noch einen Zweig im Fallen nach sich läßt.

Nun

Nun dieser Ahnen Geist, ihr tugendhafftes Wesen
Kanst du, beglückter Prinz, aus ihren Thaten lesen,
Siehst du nur Carolum den grossen Vater an,
Da ist, was Brandenburg dir kluges zeigen kan.
Allein, was schreib ich doch, wohin bin ich gerathen?
Die Feder ist zu schlecht vor solche grosse Thaten.
Wann Phydias sehr klein den Alexander reißt,
So geht es meinem Kiehl, der grosse Helden preißt.
Da die Geschichte auch die Fürsten wissen müssen,
So legt ein Atlas sich, mein Prinz, zu deinen Füssen,
Dann Alexander hat in Büchern sich geübt,
Und des Homeri Buch vor andern sehr geliebt.
Hier ist ein sichrer Weg zu denen größten Ehren,
Hier kan man weise Leut in ihrem Grabe hören,
Hier rufft ein kluger Mund uns in der Stille zu,
Durch mein Exempel kommt ein Prinz zur wahren Ruh.
Dergleichen Pharus scheint, wann wir uns offt verliehren,
Und wenn Syrenen uns in die Gefahr verführen,
Wann der Begierde Wuth, wann Unglücks-Winde wehn,
So lehrt uns offt ein Buch der Klippen zu entgehn.
Der zarte Carl wird einst der Ahnen Ruhm erreichen,
Sucht er dem grossen Carl in seinem Thun zu gleichen.
Wo grosse Prinzen nur der Tugend Wege gehn,
So wird, wann alles fällt, ihr Ruhm unendlich stehn.
GOtt hat ihn uns geschenckt, GOtt wird ihm Kräffte geben,
Ja Er wird Christian an Jahren überleben.
Es stimmt das treue Land mit meinen Wünschen ein,
Ein Alexander wird bey uns ein Nestor seyn.

CANTATA
Auf das Vermählungs-Fest
des
Herrn Herzogs Carl Eugen
zu Würtemberg-Stuttgard, Hochfürstl. Durchl.
So mit
der Durchlauchtigsten Prinzeßin
Elisabetha Sophia Friderica
zu Brandenburg-Bayreuth,
den 26. Sept. 1748. in Bayreuth höchst-erfreulich
begangen worden.

ARIA.

Millionen Ehren-Pforten
Werden Dir an allen Orten
Grosse Fürstin, schönste Braut,
In den Herzen aufgebaut.
Alles wird von deinen Blicken
Voll Vergnügen, voll Entzücken,
Grosse Fürstin, schönste Braut.

Kan Fridericens Ruhm und ihr entfernter Strahl
Das frohe Würtemberg in solches Jauchzen setzen,
Wie wird erst nicht ihr Herzog, ihr Gemahl,
Wie Hoff und Land und Stadt sich über sie ergötzen.
Wird ihre Gegenwart und ihr vollkommner Schein
Nicht aller Freude Ursprung seyn.
Wer kennet Carl Eugen, den grossen Herzog, nicht?
Aus dessen Fürstlichen Gesicht,

So

So selbst Minervens Zug bemahlen,
Der Huld und Großmuths Bildniß strahlen,
Der seinen Scepter glücklich führet,
Sein Land so wohl und so gerecht regieret,
Da jeder Unterthan mit Wahrheit sagen kan,
Er hört den Armen so gleich wie den Reichen an.
Ein Fürst, der auch den Preiß der schönsten Prinzeßinnen
Kan reitzen, fesseln und gewinnen.
Was kan vergnügters seyn als dieses Paradies,
So Würtemberg der Himmel längst verhieß?
Das Volck, das nach Bayreuth schon tausend Wünsche schicket,
Wie wird es, wann es einst die Herzogin erblicket,
Gleich Meeres Wellen sich vermehren,
Um ihre Fürstin zu verehren,
Die Freud wird allgemein,
Die Strassen werden voll von ohngemeiner Menge,
Und jeder eilt durchs laufende Gedränge
Hinzu, und will der erst bey ihrer Gutsche seyn,
Um ihre Herzen auf den Weg zu legen
Sie ruffen allzumahl mit Jauchzen ihr entgegen.

ARIA.

Sey willkommen Götter-Bild!
Unsre Sonn ist aufgegangen,
Unser Sehnen und Verlangen
Ist in höchsten Grad gestillt.
Nichts als Glücke, nichts als Seegen
Folgen dir auf deinen Wegen;
GOtt hat unsern Wunsch erfüllt.

Da Capo.

O schön und guldne Zeit, du schenckst durch holde Blicke
Uns wiederum ein neues Glücke.

Da Mars, der sonst geraßt, den Abschied nimmt
Mit seinem blut'gen Schwerdt und donnernden Gebrülle,
Da GOtt die Flamme löscht, die lang gebraust, geglimmt,
Und uns verheißt so Ruh als Friedens-Stille,
Da sich die liebliche Irene einmahl zeigt
Und denen Ländern jezt das Friedens-Oel-Blat reicht,
Da wird, Durchlauchtigst Fürsten-Paar!
Bey deinem Trau-Altar
Ein schönes Oel-Blat überbracht,
So das vergnügte Land vollkommen glücklich macht.
Die Vorsicht, so die beyden Fürsten-Häuser
Durch auserkohrne Lorber-Reiser
Schon zehenmal umwunden,
Hat dieses Band noch mehr befestigt und gebunden.
Gerechtes Brandenburg! du liebst Erkänntlichkeit,
Die Tugend, so vor allen GOtt erfreut,
Da Würtemberg dich längst mit Fürstinnen gezieret,
Hast du das Capital mit Zinnsen abgeführet.
Du gibst ein Pfand, das allerliebste Pfand,
Das einzige, so Friedrich geben können,
Das wir mit Recht das schönste Kleinod nennen,
Das Pfand, so Preussens Hof und König lieben,
Wird dir, o Würtemberg! auf ewig nun verschrieben.
Dis ist der Ring von jener Himmels Hand!
Die aus den Wolcken dir, so wie das Wappen zeiget,
Die treuen Würtemberg! der Himmel reichet,
Der Ring, an dem die güldne Worte stehn:
Des Hertzogs Lust, des Landes Wohlergehn,

ARIA.

Aus so reinen Liebes-Flammen,
Die von hohen Ahnen stammen,
Käumet mancher Götter-Zweig,
Der, wie Fürstlich am Geblüthe,
So voll Großmuth am Gemüthe,
Und an Huld und Tugend reich.

Jedoch,

Jedoch, was zeigen jene Wellen,
Die sich erhöhn und immer höher schwellen,
Von jenem Berg, * den man der Flüsse Mutter heißt,
Er wird Ost, West und Süd und Nord verkünden wollen,
Wie seine Quellen jezt die Abschieds-Zähren zollen,
Da ihm entgeht Sophiens grosser Geist,
Die Sonne, die Bayreuth beglänzet und erhöhet,
Und nun aus dessen Gränzen gehet,
Wer ist, den dieses nicht bewegt?
Erweckt der Abschied gleich sehr viele Schmerzen,
So bleibet doch in jeden Herzen
Der Fürsten Bildniß eingeprägt,
Und dieses tröstet noch bey allen Klagen.
Allein was wird des Landes Vater sagen?
Der Weise Friederich, der Grosse nach den Stand,
Der Beste nach Verdienst, der Liebste vor das Land,
Und sein Gemahl, der Großmuths-volle Geist,
Den nie ein Umstand schwächt, kein Fall zu Boden reißt:
Wird sie der Abschieds-Kuß erweichen und besiegen?
Doch nein. Sie ehren ja der Vorsicht weises Fügen,
Die Hoffnung speiset sie bereits mit dem Vergnügen:
Ihr Kleinod habe GOtt zur Mutter ausersehn,
Durch sie das Fürsten-Hauß zu bauen, zu erhöhn.
Ein Enckel werde bald sich zeigen in der Wiegen,
Aus dem der Ahnen Geist, der Eltern Großmuth blickt,
Der Brandenburg erfreut, und Würtemberg erquickt.
O Prinz! O Herzogs Sohn! O wärest du schon da!
Ach HErr des Himmels sprich zu allen Wünschen ja,
Laß deines Volckes Flehn zu deinen Ohren bringen,
Erfülle, grosser GOtt, was Herz und Lippen singen:
O Zierde der beyden Hochfürstlichen Häuser!
Es muß euch, Durchlauchtigste, alles wohl gehn,
Ihr werdet den Nachruhm der Ahnen erhöhn,
Ihr blühet, ihr wachset durch würdige Reiser,
Die ihre Groß-Eltern ohnendlich erfreun,
Ihr werdet in ihnen verewiget seyn.

---

* Fichtelberg.

* * *

Auf den Tod des unvergleichlichen Helden-Prinz EUGENII von Savoyen.

Es lebt EUGENIUS der Welt-berühmte Held,
Nach seinem Sterben noch in vieler Menschen Herzen,
Er siegte über sich, wie in dem freyen Feld,
Drum achtet er auch nicht den Tod und seine Schmerzen.
Er lag in stiller Ruh bis auf den lezten Druck.
Es war sein Lebens-Lauff ein ohnverrucktes Siegen.
Doch, dieser lezte Sieg ist wohl das Meister-Stuck,
Da konnt er schlaffend auch den stärckſten Feind bekriegen.
Ihr Sterblichen lernt hier die wahre Tapfferkeit,
Seht diesen grossen Muth, seht dieses Helden Leben
Als ein Exempel an. Er war zum Tod bereit,
Drum hat das Sterben ihm auch keine Müh gegeben.
Er siegte über sich. Das war sein steter Sieg,
Und dieser grosse Sieg bracht ihn zu denen Sternen.
Verlangt ihr Helden nun so vieles Glück im Krieg,
So müßt ihr diese Kunst zu Siegen wohl erlernen.

PRIÉRE

De l'arriere petite fille de l'illustre Hugues Grotius Agath Marie Biscop composée quatorze jours avant son Decès.

1.

De clemence et d'amour inepuisable source,
Dieu pitoiable et bon, jette les yeux sur moi
Sur le point de finir cette mortelle course;
Je n'ai recours qu'à Toi.

2.

L'excés de mes péchez, quand je les considere,
Etonne mon esprit, me fait frémir d' horreur;
Et si Tu agissois, comme un juge sévere,
Je perirois, Seigneur.

3.

Helas! j'ai emploié ma miserable vie
Bien moins à observer, qu'à violer Ta Loi,
Et les dons, que m'a fait Ta bonté infinie,
N'ont pas été pour Toi.

4.

Je les ai emploié à mille bagatelles,
Ils m'ont enflé le coeur de trop de vanité,
Et je me trouve en tout coupable, criminelle,
Pleine d'impureté.

5. Mais

5.

Mais Tes compaſſions, Seigneur, ſont innombrables,
Tu ne veux pas la mort des pécheurs malheureux,
Tu veux leur repentir, et Ta bouche adorable
L'a prononcé des lieux.

6.

Tu l'as juré, Grand Dieu, et juré par Toi même,
Que quiconque vers Toi fait un heureux retour,
Quand ſon iniquité en tout ſeroit extreme,
Sentira Ton amour.

7.

J'ai donc recours à Toi, j'oſe eſperer encore,
Que Tu pardonneras l'horreur de mes forfaits:
Ecoute mes ſoupirs, o! Grand Dieu, que j'adore.
Voi mes triſtes regrets.

8.

Detourne, o Dieu, Tes yeux de deſſus mes offenſes,
Jette les ſur la croix de mon Divin Sauveur,
De Ton Fils bien aimé regarde les ſouffrances,
Sa peine et ſa douleur.

9.

N'a-t-il pas ſatisfait Ta ſevere juſtice
Par le cruel tourment, qu'il a ſoufert pour nous,
Et peus Tu refuſer à ce grand ſacrifice,
D'apaiſer Ton courroux?

10.

Lave moi dans ſon ſang, ſoufre, que ſon merite
De mes iniquités puiſſe cacher l'horreur;
Puisque c'eſt en ſon nom, que je Te ſolicite,
Exauce moi, Seigneur!

11.

Non, je n'en doute pas: Tu me ſeras propice,
Ton amour paternel exaucera mes voeux,
Et Tu m'imputeras la parfaite juſtice
De Ton Fils bienheureux.

12.

Ta charité pour nous, Ton amour eſt immenſe,
Mon coeur avec transport en reſſent les effets,
Il fait evanouir par Ta ſainte preſence
Tous les autres objets.

13.

Comme un Cerf alteré brame apres l'eau coulante,
Ainſi mon ame à ſoif du Dieu fort et vivant;
Elle brame apres Toi, et presque defaillante
Te deſire et T'attend.

14.

Je ſoupire apres Toi, arbitre de ma Vie,
Quand me tireras-Tu de ce terreſtre Lieu?
Quand pourrai-je revoir ma celeſte patrie
Et me joindre à mon Dieu.

15.

Il s'aproche ce jour, je le ſens qu'il s'avance,
Monde vain et trompeur, je n'ai plus rien en Toi!
Mon Divin Createur va finir mes ſoufrances
Et me tirer à ſoi.

16.

La mort, que Jeſus Chriſt a changé en victoire,
Va me ſervir de char pour m'elever aux Cieux;
Là il me fera part de l'immortelle Gloire
De ſes ſaints precieux.

17.

J'entens ce doux Sauveur d'une voix favorable
M'apeller pour jouir du fruit de ſes Travaux,
Il vient me ſecourir et ſa main charitable
M'aide à porter mes maux.

18.

Mon puiſſant Redempteur, mon tout, ma Confiance,
Ancre de mon eſpoir, objet de mon amour,
Redouble, s'il ſe peut, Ta Divine aſſiſtance,
Redouble ton ſecours.

19.

Adorable Jeſus, en qui mon ame eſpere,
Ne m'abandonne pas dans mes derniers combats.
Quand mon ame en ſortant s'enfuira de la terre,
Reçois la dans Tes Bras.

* * *

* * *

Ein schönes Gebet, so von Agatha Maria Biscop, einer Uhr-Enckelin des berühmten Hugonis Grotii, vierzehen Tage vor ihrem seel. End in Französischer Sprache verfertiget, von dem Autore in das Teutsche übersezt, und in ein und andern vermehret worden.

1.

O unerforschliche und reine Gnaden-Quelle!
O Brunn, da nichts als Huld und wahre Liebe quillt,
Und der alleine nur des Richters Feuer stillt!
GOtt! thue einen Blick auf diese Lager-Stelle.
Ach! ich vergeh, ich sterb, ich ende meinen Lauff,
Nimm mich doch auf.

2.

Wann ich, gerechter GOtt! bedencke und betrachte,
Was ich jemahls begieng, der Missethaten Heer,
Den Abgrund meiner Angst, der Sünden tieffes Meer,
Das mich in Noth und Creutz und in mein Elend brachte,
So zittre ich. Hört an das Wort aus seinem Mund:
Du gehst zu Grund.

3.

So recht. Ich muß mir selbst dis harte Urthel fällen:
Ich brachte meine Zeit mit Sünd- und Lastern zu,
Ich flohe vor mein Wohl und meiner Seelen Ruh.
Ich liese mir die Welt viel tausend Netzen stellen.
Was du mir, HErr! geschenckt, gehörte wohl nicht mein,
Nur dir allein.

4. Doch

4.

Doch ich verpraßte es in lauter Kleinigkeiten,
Und ich verthat es so, daß es mich ganz verkehrt.
Es hat mein Herz dich nicht, nur diese Welt verehrt.
Ich liebte Eitelkeit, die allerschlechtsten Freuden.
Mein Sünden-volles Thun verdienet alle Noth,
Ja Höll und Tod.

5.

Allein es können nicht die Wunder deiner Liebe,
Die ganz unzehlbar sind, den Tod und Untergehn
Der Unglückseeligen ohn alle Huld ansehn.
Wie zart ist nicht dein Herz? wie zart sind deine Triebe.
Dein holdes Wort macht den, der wahre Busse thut,
Schon wieder gut.

6.

Dis ist der theure Eyd, den du durch dich geschworen,
Du hast den, der im Grund des Herzens zu dir kehrt,
Auch wann ihn noch so sehr die Sünden-Last beschwert,
Zu deinem Eigenthum und lieben Kind erkohren.
Der Sünder spürt so gleich die Würckung der Gedult,
Und deine Huld.

7.

Ich fliehe, HErr, zu dir, auf dich, HErr, will ich hoffen,
Ach tilge meine Schuld, die ich vor dir gethan,
Und blick mich, grosser GOtt, mit Gnaden-Augen an.
Schließ ja dein Herz nicht zu. Bleibt mir der Himmel offen,
So siehst du meine Buß, und in der Gnaden-Zeit
Die Traurigkeit.

8.

Doch wend dein Angesicht von meinen grossen Sünden,
Nicht solches, HErr, vielmehr auf jenes Creutze hin;
An dem durch JEsus Blut ich nun versöhnet bin!
Sieh, wie die Peiniger ihn schlagen, fesseln, binden!
Sieh, wie dein Sohn dort stirbt, was er so wohl gemacht,
Was er vollbracht.

9.

Er ist das Opffer, so die harte Straff getragen,
Das reine Opffer, das sonst keine Boßheit hegt,
Und das die ganze Welt auf seine Schultern legt,
Du kanst, du wirst es nicht, dem lieben Sohn versagen,
Gedenck der Straff nicht mehr, sieh doch in Gnaden an,
Was er gethan.

10.

Wasch mich in seinem Blut, dis reiniget von allen,
Was mich beflecken kan; Sein Grab ist auch ein Grab
Vor meine Sünd. Sein Tod nimmt alle Straffen ab.
Sein Nam, in welchem wir alleine dir gefallen,
Vertritt hier mein Gebet. HErr, du erbarmest dich
Doch über mich.

11.

Ich zweifle nicht daran, du wirst mir Gnad erzeigen,
Der du von Ewigkeit mein wahrer Vater bist.
Und da die Vaters-Lieb allein dir eigen ist,
Flieht alle Furcht dahin. Der Richter will nun schweigen.
Er rechnet alle Schuld dem liebsten Heyland zu,
Und schenckt mir Ruh.

12.

Durch ohnaussprechliche, ohnendlich grosse Liebe,
Läßt du mich, reicher GOtt, in deiner Gnade stehn,
Den Reichthum deiner Huld und deines Trostes sehn.
Nun wohnt in mir dein Geist. Es haben seine Triebe
Das, was noch irrdisch heißt und eitel ist, erstickt,
Und mich entzückt.

13.

Ein Hirsch, der lechzend laufft, kan nicht so hefftig brennen
Nach einer Wasser-Quell, als ich nach GOtt mich sehn;
Die Glieder sind ganz schwach, der Leib kan nicht mehr stehn.
Die Seele ächzt und will sonst keine Labung kennen,
Als die von oben kommt. Sie wünscht die Ewigkeit.
Sie rufft, Sie schreyt.

14.

Sie seufftzt, und spricht: Du gabst mir, grosser GOtt, mein Leben,
Zieh mich nun auch nach dir aus diesem Thränen-Thal.
Es hungert mich so sehr nach deinem Freuden-Mahl.
Ich bin ein Fremdling hier, du wirst mir Stärcke geben,
Wann ich fort zieh, und komm aus diesem Trauer-Stand,
Ins Vaterland.

15.

Ach! daß der frohe Tag so lange sich verweilet,
Wie? schleicht er nur daher? Nein, nein, er ist sehr nah,
Er doppelt seinen Schritt. Er kommt, er ist schon da.
Willkommen lieber Tag! Seht, seht, wie er sich eilet,
Wie mein so treuer GOtt mich von der Plag befreyt,
Und mich erneut.

16.

Des Heylands leztes Wort ist mein Elias-Wagen,
Mit diesem werde ich in Zions Burg einziehn,
Da wird im schönsten Licht ein steter Frühling blühn.
Wie freu ich mich darauf, daß mich die Engel tragen.
Ach Flügel her, ich eil zu jener frohen Schaar,
Zum Ruhe-Jahr.

17.

Mich deucht, ich höre schon den holden Heyland ruffen:
Komm, Seele, komm getrost, genieß der süssen Frucht
Von deiner Thränen-Saat; du hast sie lang gesucht.
Er hilfft, er ziehet mich auf jene Ehren-Stuffen.
Er zeigt nach meiner Last mir seinen Gnaden-Lohn,
Die Ehren-Cron.

18.

Du bist mein Heyland ja, mein Alles; mein Vertrauen
Steht nur allein zu dir. Ich achte sonst nichts mehr,
Du bist mein Ancker, Trost und Fels, den ich verehr.
Verdopple deine Krafft. Mir wird alsdann nicht grauen
Vor den so nahen Tod. Er ist schon umgebracht
Durch deine Macht.

19.

Anbetens-würdiger, mein Heyl, mein Schutz, mein Leben,
Ich hoff allein auf dich, verlaß mich, JEsu! nicht
Bey meinem lezten Zug, wann mir das Herze bricht.
Wird meine Seele nun der Erden Abschied geben,
Nimm sie, zertrennt sich gleich das sonst so feste Band,
In deine Hand.

Seneca Tom. II. Act. II. Chor. *in Thyeste.*

Rex eſt, qui metuit nihil;
Rex eſt, quique cupit nihil.
Hoc regnum ſibi quisque dat.
Stet quicunque volet potens
Aulae culmine lubrico:
Me dulcis ſaturet quies.
Obſcuro poſitus loco
Leni perfruar otio.
Nullis nota Quiritibus
Aetas per tacitum fluat.
Sic cum tranſierint mei
Nullo cum ſtrepitu dies,
Plebeius moriar ſenex.
Illi mors gravis incubat
Qui notus nimis omnibus,
Ignotus moritur ſibi.

* * *

Ein wahrer König ist, der alle Noth verlacht,
Und der in seiner Seel das Regiment klug führet,
Der, da er nichts verlangt, sich selbst zum König macht,
Der die Begierden nur geschickt und wohl regieret.

Es gibt der Mensch sich selbst dis edle Königreich,
Kein Wahlreich ist es nicht, man kan es auch nicht erben,
Hier herrscht man über sich. Steigt jener Hoffmann gleich,
Und will sich durch Gefahr die größte Macht erwerben,
Genug, ich leb vergnügt in still und süsser Ruh.
Wenn ich den Richtern gleich offt unbekandt verbleibe,
So bring ich Einsammer mein Leben frölich zu.
Und da ich in der Welt nicht hohe Händel treibe,
Sterb ich im Alter froh als ein gemeiner Greiß.
Dagegen stirbt der schwer, der jedermann sich zeiget,
Und zu gefallen sucht, der doch von sich nichts weiß,
Der nicht vor sich gelebt und sich zu bald erbleichet.

Fortes creantur fortibus et bonis.
Est in juvencis est in equis patrum
Virtus: nec imbellem feroces
Progenerant aquilae columbam.

Ein Vater, dessen Thun nicht weist als Geist und Muth,
Den keine Lust verführt, kein Ungemach erschröcket,
Zieht einen Sohn, dem auch nur Tugend-Freud erwecket,
In dessen Schoosse nichts als GOtt und Ehre ruht.
Ein Alexander zeigt schon in der ersten Wiegen,
Er werde mit der Zeit so, wie Philippus, siegen.
Man sieht an einem Thier der alten Art und Güt,
Ein Pferd wird bald erkannt, woher es ist gekommen,
Und was von Adlers-Art den Ursprung erst genommen,
Das hat nie eine Taub geheckt und ausgebrüt.
Wer solches überlegt, kan diesen Schluß leicht fassen.
So lang die Welt noch steht, wird Art von Art nicht lassen.

* * *

Quicquid agis, prudenter agas, et respice finem.

Komm und betrachte recht, du edler Helden-Sinn,
Was Weißheit und Verstand in ihrem Schoosse heget,
Und was zu wahren Ruhm den ersten Grund-Stein leget,
Wer alles weißlich thut, hat Ehre zum Gewinn.
Dein hoh' und schweres Amt verrichte mit Bedacht,
Dann wird dein Lob sich noch bey später Nachwelt mehren,
Und dich der Weisen Schaar, wie Salomon, verehren,
Wann alles, was du thust, mit Klugheit wird vollbracht.
Bedencke stets das End, du edler Fürsten-Geist,
Dis schaffet dir mehr Macht, den Völckern mehr Vergnügen,
Dem Reiche mehr Bestand, im Felde vieles Siegen.
Nur der ist weiß und klug, der sich aufs End befleist.

Klagendes Echo über die Seltenheit der wahren Freundschafft.

Recitirende:

1. Die Freundschafft in der Einsamkeit auf dem Felde.
2. Die Falschheit.
3. *Echo.*

ARIA.

Freundschafft.

Bin ich dann so gar verlassen.
Wo ist wahre Freundschaffts-Pflicht?

Echo.

Du siehest wahrlich keine nicht,
Die aufrichtig dich umfassen.

Freundschafft.

Sage doch, wo such ich sie?

Echo.

Mach dir ferner keine Müh.

Freundschafft.

Ich irre weit und breit in Wäldern und in Gründen,
Ich suche einen Freund, und kan ihn doch nicht finden,
Ich war in jener Stadt,
Und hab mir fast die Augen ausgesehen,
Ich bin von Ruffen matt,
Ich blieb in allen Gassen lange stehen,
Allein ich traff nicht an,
Den ich vor einen Freund erkennen kan.
Nehm ich Diogenis Latern,
So scheinet mir doch alles fern
Auf meiner Freundschaffts-Bahn.

ARIA.

Freundschafft.

Soll ich Arme ganz allein,
Und der ungefärbten Freunde
Immerzu beraubet seyn;
Statt der Freunde finden Feinde
Sich auf allen Gassen ein.

Falschheit.

Du critlende Philosophie,
Man kan dich ja bey unsern Zeiten
Vor allen Tod nicht leiden,
So triffst du nie

Den

Den an, der dir nachgehet,
Weil Interesse dir auf keine Weiß anstehet.
Jezt gilt nur dieser Thon:
Es muß mir Nutzen geben,
Soll ich jemand zu Diensten leben,
Sonst packe dich nur bald davon,
Es ist umsonst der Tod,
Kan man nicht gleich den Vortheil sehen,
So lässet man dich stehen,
Man fraget nichts nach deiner Noth.

ARIA.

Falschheit.

Schöne Worte, Achselzucken,
Süsse Reden, tieffes Bucken
Kan genug vor Freunde seyn,

Echo.

Nein, ich sage nochmals Nein!

Falschheit.

Wahrheit kan ich nicht vertragen.

Echo.

Ich muß alle Wahrheit sagen.

Freundschafft.

Geliebtes Echo! bist du da?

Echo.

Ja! ja.

Freundschafft.

Laß dir doch meine Noth und meine Sorgen klagen.

Echo.

Du darffst mir alles sagen.

Freundschafft.

Du einsamer und vergnügter Ort.

Echo.

Hier höret man ein wahres Wort.

Freundschafft.

Sahst du mein Echo dann ehdem so falsches Wesen?

Echo.

Es ist nie so gewesen.

Freundschafft.

Was muß hieran die Ursach seyn?

Echo.

Das Mein und Dein.

Freundschafft.

So laß ich nun die Menschen fahren

Echo.

Mit ihren falschen Wahren.

ARIA.

Freundschafft.

Echo, sag allein der Lufft
Durch Thal, Wälder, Berg und Klufft
Von der Freundschafft treuen Lieben,
Dann die Menschen hören nicht,
Halten mich vor ein Gedicht,
Weil sie nichts als Falschheit üben.

ARIA.

Echo.

Schönster Thon, der mich nun rufft,
Freundin, die bis in die Grufft
Standhafft und getreu geblieben,
Dein aufrichtiges Gesicht
Hat von mir das falsche Licht
Unsre Feindin weggetrieben.

Falsch=

Falschheit.
Ich bin gar wohl zu frieden.

Freundschafft.
So bleiben wir geschieden.

Falschheit.
Ich will bey Menschen immer seyn,

Freundschafft.
Ich aber sage nein?

Falschheit.
Die Freundschafft mag den Sitz bey wilden Thieren nehmen,

Freundschafft.
Weil sie die Menschen selbst beschämen.

Falschheit.
O tumme Einsamkeit,

Freundschafft.
Die von Verdruß befreyt.

Falschheit.
Man muß sich in die Welt vernünfftig schicken.

Freundschafft.
Weg mit der Falschheit und derselben Stricken,

Falschheit.
Man muß den Kopff bald aus der Schlingen ziehen,

Freundschafft.
Wo nicht zu spåth zu fliehen.

ARIA.

Falschheit.
Bleibe Freundschafft immer draussen,

Echo.
So kanst du in Stådten haussen.

Freundschafft.

Ja ich bleibe auf dem Feld,

Echo.

In der Wahrheit reinen Zelt.

Falschheit.

Freue dich mit Bäum und Thieren,

Echo.

Die doch andre nicht verführen.

Gen. XIX, 22.

Uber die Flucht Loths aus Sodom.

Auf! GOtt ruffet, eile, eile,
Auf! GOtt ruffet dich zu Sich;
Sünder! keine Stund verweile,
Sonst verdirbst du jämmerlich,
Diese Welt ist Sodom worden,
Ihre Sünden nehmen zu,
Unrecht handlen, heucheln, morden,
Sind die Stöhrer deiner Ruh.
Eile, wo du dich erretten,
Und nicht mit verderben willt,
Mach dich loß von allen Ketten,
Dann ihr Maaß ist schon gefüllt,
GOttes Zorn ist schon entzündet,
Eile! Sodom brennet schon;
Wohl dem, der ein Zoar findet,
Der fühlt nichts vom Schweffel-Lohn.
Eile! lauff aus ihren Händen,
Dring ins stille Zoar ein,
Eile deinen Lauff zu enden,
Mache dich vom Eitlen rein.

Laß dir nichts am Herzen kleben,
 Fleuch vor dem verbottnen Baum,
Such in GOtt geheim zu leben,
 Gib dem guten Geiste Raum.
Eile! zehle Tag und Stunden,
 Bis dein Bräutigam sich zeigt,
Der, wann du einst überwunden,
 Dir des Lebens Crone reicht.
Eile! lauff ihm doch entgegen,
 Sprich: mein Licht, ich bin bereit,
Meine Hütten abzulegen,
 Mich dürst nach der Ewigkeit.

* * *

Ioh. XVIII, 38.

QVID. EST. VERITAS.

Was ist Wahrheit.

per anagr.

Est vir, qui adest.

Es ist der Mann, der hier zugegen ist.

Mein JEsu! da Pilatus dich,
 Was Wahrheit sey? befragte,
 So war nicht noth, daß es dein heilger Mund
 ihm sagte,
Die Frag begreifft die Antwort gleich in sich,
Hier steht die Wahrheit und das Leben,
Hier steht der grosse Mann, der Fels des Heils, das Licht,
Das uns die Wahrheit zeigt, das kan Erleuchtung geben
In unsrer Finsterniß. Er steht, wann alles bricht.
Laß JEsu, künfftighin, will dich mein Herze fragen,
Die Antwort alsobald in meiner Frage stehn.
Laß, was ich fragen soll, mir deinen Geist auch sagen,
Er ist des Priesters Schild, um Licht und Recht zu sehn.

Will ich nur, was du willst, und wünsch ich deinen Willen,
O HErr GOtt Zebaoth! in allen zu erfüllen,
So ist der Frage auch die Antwort gleich,
Und so ist auf der Welt dein Will mein Himmelreich.

* * *

Als in des Autoris Garten auf einem kleinen Plaz von ohngefehr 40. Schritten Früchte von Dreysigerley Arten aufgegangen, ohne daß solche gesäet worden.

Ich gieng einst in dem Julio
In meinem Garten hin und wieder,
Ich war vergnügt und froh,
Es dacht mein Geist auf Danck- und Freuden-Lieder
Dem Schöpffer, der so viele Wunder thut,
Der, da er kaum die Welt gegründet,
Sprach: es ist alles gut. 1)
Ja wohl sehr gut; dann was man guts empfindet,
Ist alles uns zu Nutz gemacht.
Hieran hab ich bey dem Spatzieren-gehen
Ganz Freuden-voll gedacht.
Als ich auf einem kleinen Platz gesehen,
(Es war ein Erden-Schutt, die man im Frühling erst gebracht)
Hierauf konnt ich sehr viele Früchte zehlen,
Wovon kein Mensch den Saamen ausgesäet.
Ich sahe einen Halm von mehr als zweyen Ellen,
Ich konnte Waitzen, Hanff, Korn, Gersten, Haber sehn,
Meer-Rettig, Erbsen, Hirsch, nebst Fenchel, Rüben, Kraut,
Kohl, Linzen und noch mehr in seinem Wachsthum stehn.
Ich dachte bey mir selbst, die Frucht ist nicht gebaut.
Hier hat kein Mensch gesorgt, hier hat kein Mensch gepflüget.
Hier zeigt mein Schöpffer selbst, daß nicht des Menschen Fleiß,
Nicht Sinn und Witz was hilfft, der öffters nur betrüget,
GOtt gibt auf eine ganz Verwundrungs-würdge Weiß
Mir

1) 1. B. Mos. I, 31.

Mir seine grosse Hand und Allmacht zu erkennen,
Ich kan dis kleine Feld und diesen engen Raum
Wohl einen Sammelplaz von GOttes Güte nennen.
Ich stunde lange Zeit bey einem grünen Baum,
Ich dacht, woher kommt doch auf dieses Feld der Saamen,
Ein Hanff-Korn sprang vielleicht von einem Vogel-Haus;
Ich untersuchte auch der andern Früchte Namen,
Woher der Saamen kam. Mein Dencken war bald aus.
Es war wohl ganz umsonst mit Dichten mich zu plagen,
Am Ende war der Vorschlag dieß,
Indem mein Geist mich zu was grosses wieß,
Und sprach, GOtt will hiedurch dir sagen:

Schwacher Mensch, betrachte hier
Deines lieben Vaters Gaben,
Deine Speiß kommt nicht von dir;
Willst du ferner Nahrung haben,
Nimm sie nur von meinen Händen,
Die dir alle Bissen senden.

Des Autoris Gedancken auf den Elias-Tag, an welchem sein Herr Vater gestorben.

Mein Vater, treuer Mann, du fährst nunmehr gen Himmel,
Der Wagen GOttes ist für dich zum Dienst bereit;
Dein grosser Geist acht nicht das schnöde Welt-Getümmel,
Er siehet ohnverwandt in jene Ewigkeit.
So rufft ich, als von mir mein Vater sich geschieden,
Er gab den Helden-Geist mit vieler Großmuth auf,
Er endigte vergnügt, mit Freude, Ruh und Frieden
Den sehr beschwerlichen und müden Lebenslauff.
Ich sprach: mein Vater wird von meinem Haupt genom̃en,
Wo ist Elias GOtt, wo finde ich nun Rath?
Ich bin alleine nun. Sonst durfft ich kecklich kommen,
Wann mir die Hülff gebrach. Jezt fehlt mir Rath und That.

So trostloß nun mein Geist aufs künfftige gedachte,
Und so bestürzt ich auch in meiner Seele war,
So sehr mein Zustand mich betrübt und traurig machte,
Daß ich auch offtmahls sprach: Es ist nun alles gar;
So gab Elias Nam mir wieder neues Leben,
Wie dort Elisa that, sah ich dem Vater nach,
Ich dacht, wie freudig er den Seegen mir gegeben,
Was er zu meinen Trost kurz vor dem Scheiden sprach. *
Er druckte mir die Hand an sein schwach bebend Herze,
Da seine stumme Zung und sonst beredter Mund
Kein Wort mehr reden konnt. Dis war bey meinen Schmerzen
Der Trost, und legte mir zur Hoffnung neuen Grund.
Von meines Vaters GOtt wird mir geholffen werden,
Weil dessen Seegen noch auf meinem Haupte ruht;
O Herrscher aller Welt, HErr Himmels und der Erden,
Erfülle seinen Wunsch. Du machest alles gut.
Es lebt Elias GOtt, laßt alles Band sich trennen,
Verweiset und verstost den Glauben aus der Welt,
Gesezt, es wollen mich die Freunde nicht mehr kennen,
Gesezt, daß niemand mehr versprochne Treue hält,
Lebt doch Elias GOtt, der wird mich nicht verlassen,
Er hat in Ewigkeit den treusten Vaters-Sinn:
Ich darff dis Vater-Herz tieff in mein Herze fassen,
Zu ihm wieß mich im Tod mein lieber Vater hin.
Viel gutes lehrte mich mein Vater in dem Leben,
Davor ich ihm noch danck. Doch seine lezte Lehr
Hat mir zur Sterbens-Kunst den besten Grund gegeben,
Dann ietzo förcht ich mich vor keinem Sterben mehr.
Laß mich nach dieser Kunst, mein GOtt! beständig trachten,
Sie ist der größte Ruhm, den sich ein Mensch erwirbt;
Wer diese wohl erlernt, kan allen Tand verachten,
Wer stirbet, eh er stirbt, der stirbt nicht, wann er stirbt.

Das

* Kurz vor seinem Ende sezte er noch zu seinen ohngemein schönen Seegens-Worten folgende Expression; vox moribundi est vox Dei.

Das Muster einer tugendhafften Frauen
auf das Absterben
der seel. Frau Geheimen Räthin
von Forster,
als des Autoris Herrn Vaters Frauen Schwester,
so auf ihren Güthern verschieden.

1.

Ach! könnt mein blutend Herz, ach! könnten meine Thränen,
Ach! könnte meine Angst, mein Seufzen und mein Sehnen,
Hochseeligste! der Danck vor deine Treue seyn,
Es würde ganz gewiß ein Echo meiner Klagen
Aus meiner treuen Brust bey deinem Grabe sagen:
Ein wahres Mutter-Herz liegt unter diesem Stein.

2.

Ja wohl ein Mutter-Herz könnt man dein Herze nennen,
Es werden wenige dergleichen Herzen kennen,
Da jeder sagen kan: **Hier hab ich That und Rath.**
Du heißt mit allem Grund die Mutter vieler Armen,
Kaum sahest du die Noth, so sah man dein Erbarmen.
Die Lincke wuste nicht, was deine Rechte that.

3.

Du schönes Tugend-Bild, Du Beyspiel frommer Frauen,
Auf Deine Redlichkeit konnt jeder sicher bauen,
Wer kennt nicht Deinen Geist und deinen grossen Muth?
Du stundest immer fest bey allen Unglücks-Fällen,
Du warst gleich einem Fels, der, wann die wilden Wellen,
In größten Wüten sind, doch ohnbeweglich ruht.

4. Du

4.

Du sah'st dein Ehgemahl so bald vor dir erbleichen,
Drey Kinder folgten nach; das sind wahrhaffte Zeugen
Der grössesten Gedult. Du bliebst stets aufrecht stehn.
Da du bey jedem Fall auch neue Angst gelitten,
Hat doch dein Helden-Geist so ritterlich gestritten.
Dergleichen habe ich gar wenige gesehn.

5.

Wollt den, der Friede sucht, dort unser Heyland preissen,
So hat er selbigen ein GOttes Kind geheissen.
Wer ist, der diesen Ruhm dir, Seeligste, nicht gibt?
Du hast viel guts gestifft, von jeden guts gesprochen,
An statt, daß andre sich in Zorn und Grimm gerochen,
Wann ihnen Leyds geschah, gleich böses ausgeübt.

6.

Ich schriebe vieles noch von Deinem Tugend-Leben,
Doch Deine Demuth hat es niemahls zugegeben;
Es war dein grosser Geist in deinen Augen klein.
Das Zeitliche, womit sonst andre Menschen prahlen,
Hielt deine fromme Seel vor äusserliche Schaalen?
Die innre Seelen-Ruh muß dein Vergnügen seyn.

7.

O! welch ein schön Gespräch, o! welche Tugend-Lehren,
Durfft ich aus deinem Mund offt ganz entzückt anhören;
Ach! daß ich jetzo nicht bey Deinem Sterben war.
Auch deine Sterbens-Kunst könnt mir zu statten kommen,
Da du ein solches End, wie du gelebt, genommen.
Ach! warum küß ich nicht der treuen Mutter Bahr.

8.

Ganz Anspach klagt auch dis, daß du nicht in der Erden,
Wo du gebohren bist, kanst hingegraben werden.
So wie dein Tugend-Lob, so ist die Klag gemein.
Mein liebster Vater weint, und spricht: O grosse Schmerzen,
Erleb ich dieses noch. Ach! sollen dann zwey Herzen,
Die niemahls sich entzweyt, anjezt getrennet seyn.

9. Allein

9.

Allein du rufest uns: Die Erd muß mich umfassen,
Die meinen Ehgemahl bedeckt. Solt ich verlassen
Den ich bis an den Tod mit aller Treu geliebt?
Die Antwort ist gerecht; doch laß mit Thränen netzen
Dis Blat statt Deines Grabs, und diese Grabschrifft setzen:
Hier liegt, die niemand sonst, als mit dem Tod betrübt.

Bey des Autoris den 3. Nov. 1747. glücklich erlebten Geburts-Tag, welcher den Namen Gottlieb führet.

Deus est omni laude major, sicut est
infinitus, ita et infinita laus ejus.

Auf, auf, mein ganzes Herz, und du mein froher Geist,
Wohin an Gottliebs-Tag die Schuldigkeit dich weist,
Dis ist der Tag, da ich in diese Welt gebohren,
Den mir mein lieber GOtt vor allen auserkohren.
Ich wage zwar sehr viel in Abgrund einzugehn,
Ich kan den Anfang nicht, ich kan das End nicht sehn;
HErr sende deinen Geist, der gibt vor allen Dingen
Die allerbeste Krafft, dein Lob recht zu besingen.
Verzeyh', HErr, deinem Knecht, der du so gnädig bist.
Es ist ein tieffes Meer, das unergründlich ist,
Wann ich mich untersteh von meinem ganzen Leben
Dir den geringsten Danck mit schwacher Stimm zu geben,
Mein ganzes Leben ist ein ohnzertrennlichs Band
Von Weißheit, Lieb und Treu, so deine Allmachts-Hand
Durch ohnaufhörliche und grosse Wunder bindet,
Da jeder Augenblick auch neue Gnade findet.
Ohnendlich grosser GOtt, du ohnerforschlichs Licht,
Dein kluges Auffsehn war schon längst auf mich gericht,

Du hast mich schon gekannt, da ich noch nicht gewesen,
Und jeder Tag war schon in deinem Buch zu lesen.
Kaum war ich auf der Welt, so stimmte ich den Thon
Von dem Lamento an, das eines Hirten Sohn
So singt, als wie ein Prinz des Mächtigsten auf Erden,
Die Thränen meyne ich, wann wir gebohren werden.
Erwäge, lieber Mensch, den Anfang und Beschluß
Von unsrer Lebens-Zeit, Sie sind der erste Gruß,
Sie sind die Prediger von unsren Eitelkeiten,
Mit Weinen hört man auf, die uns zum Grab begleiten.
Das erste, was der Mensch, GOtt als sein Opffer bringt,
Das schon sein Elend zeigt, und durch die Wolcken dringt,
Ist diese Wasser-Kunst, sie fliesset nicht vergebens,
Bald fällt, bald steiget sie zur Quelle unsers Lebens,
Die Thränen sind nicht nur die Zeugen unsrer Pein,
Sie müssen Zeugen auch von GOttes Weißheit seyn;
Sie sind ein Herzens-Safft, GOtt schenckt ihn uns von oben,
Um seine Majestät und seine Macht zu loben:
Sie sind gleich einem Thau; hab ich genug geweint,
So hoff ich, daß mir auch die Sonne wieder scheint,
Will GOtt durch Thränen mir den Weg zum Himel weisen,
So kan ich thränend auch den grossen Meister preisen.
Vier Säulen sind, worauf des Lebens Bau besteht,
Wenn Wind und Wetter auch stets durcheinander geht,
Ja fiel der Himmel ein, und schlüg die Welt in Stücken,
So kan doch diesen Bau kein Schlag, kein Fall verrücken,
Geburt, Erziehung, Eh, und ein beglückter Tod,
Gerathen diese wohl, so hat es keine Noth;
Ist dieser Grund nur gut, so kan es uns nicht fehlen,
Hier ruht des Leibes Wohl, hier ruht das Heyl der Seelen.

Geburt.

O Wunder-volle Lieb, o Gnaden-reicher Ruff,
Daß GOtt mich mit Vernunfft, und nicht zum Thier erschuff,
Und daß ich über dis zum wahrer Christen Orden
Vor vielen tausenden von GOtt erwählet worden.

Es nahm mein Heyland mich mit viel Erbarmen auf
In seinen Liebes-Bund, im Wasser-Bad der Tauff,
Er nennet mich sein Kind, Er hat mich selbst gezehlet
Zu seinem Eigenthum, mit dem Er sich vermählet.
Was schenck ich meinem GOtt vor diese Vaters-Treu,
Was anders? als mich selbst; so wird der Bund stets neu,
So werd ich mehr und mehr in seinen Schoß gezogen,
So bleibet mir mein GOtt in Ewigkeit gewogen,
Er hat dadurch gezeigt, wie sein so holder Geist
Die arme Seel erquickt, und unser Tröster heißt,
Und wie aus seinem Reich die hellen Ströme fliessen,
Sich auf das dürstige und dürre Herz ergiessen.
Naemans Wunder-Bad konnt dort der Jordan seyn,
Die Tauffe macht uns auch vom Sünden-Aussaz rein.
Wir ziehen JEsum an durch einen festen Glauben,
Und diesen Trost soll uns noch Welt noch Teuffel rauben.
Was ist wohl rühmlichers, als der so schöne Nam,
Der Christophs Nam, den ich bey meiner Tauff bekam?
Wer Christum bey sich trägt, der hat die gröste Ehre,
Der gibt, wann ich ihn schreib, mir stets die beste Lehre;
Ach wollte jeder, so den theuren Namen führt,
Sich fragen, ob die That ihn wie der Name ziehrt?
Ach! wollten wir nur offt in unser Herze sehen,
Wie würde es so wohl um unser Leben stehen?
Philippi Nam weist mich zu jenem Jünger hin,
Mein JEsu! gib mir auch **Philippi** frommen Sinn,
Und lehr mich so wie ihn dem Heyland nachzugehen,
So werd ich einst, wie Er, des Himmels Vater sehen.
Mein Heyland! zeichne mich in deine Liebes-Hand
Ich freue mich im Geist auf jenes Vaterland,
Wohin die streitenden von JEsu Kirchen kamen,
Ich bin gewiß, du kennst, mein JEsu! mich mit Namen.
Welch Glücke? wenn man kommt vom Redlichen Geschlecht,
Mein lieber Vater war treu, diensthafft und gerecht,
Er war ein frommer Mann, von vielen guten Gaben,
In funffzig Jahren muß er viel erfahren haben;

Fünff Fürsten diente er, mit aller Müh und Fleiß,
Wovon die Nachwelt noch sein Thun zu rühmen weiß.
GOtt hat von frommer Art die Eltern mir erlesen,
Es weiß mein Vaterland, wie liebreich sie gewesen;

Erziehung.

Von Kindheit auf gieng mir an guter Zucht nichts ab,
Ich dancke ihnen noch davor in ihrem Grab.
Dann ihre Absicht war allein mein Wohlergehen,
Ja ihres gleichen hab ich wenige gesehen,
O Freude! da einstmahl mir meine Mutter schrieb,
Dein Augen-Apffel sey, mein Sohn! dir nicht so lieb,
Als jene Lehr, die dort dir Salomon gegeben,
Betrachte sie stets wohl, wenn du begehrst zu leben,
Behalte GOttes Wort, bind es an deine Hand,
Dis sey dein bester Freund, der Liebe theures Pfand,
Schreib es dir Lebenslang in Taffeln deines Herzen,
Mit diesem linderst du dein Creuz und deine Schmerzen.
Allein, ach welcher Sturm bestürzte mein Gemüth,
In jungen Jahren noch, in meiner jungen Blüth,
Da dieser Mutter Tod mich allzufrühe beugte,
Der Mutter, welche mir so viele Treu erzeigte.
Indessen mangelten mir auch die Lehrer nicht,
Ich dancke meinem GOtt vor ihren Unterricht;
Ob unser Wissen gleich nichts als nur Stückwerck bleibet,
So stärckt uns doch sein Geist, der uns zum Guten treibet,
Durch dessen Gnade hat der Lehrer grosser Fleiß
Viel gutes ausgesät. Wer so zu bauen weiß,
Und wo ein Ackersmann Lieb, Fleiß und Treu erwiesen,
Da kan man von dem Feld die besten Frücht geniesen;
Allein was hilfft der Fleiß, wann GOtt nicht Seegen gibt,
Wann man den Schöpffer nicht ehrt, förchtet, dient und liebt,
Sonst wird uns alle Müh am Ende doch gereuen,
Dann diese Sonne schenckt zum Wachsthum das Gedeyen.
Der säet gar zu früh, der erndet gar spath,
Der nicht zur Arbeit geht mit GOttes Hülff und Rath.

Es

Es ist die Müh umsonst; man pflüget ohne Seegen,
An seiner Gnade ist das mehreste gelegen.
Die Jugend ist ein Feld, das Frücht und Unkraut trägt,
Ein Wachs, worinnen man so guts als böses prägt,
Ein Meer, da viele offt an Sand und Klippen fahren,
Alleine GOttes Wort kan uns davor bewahren,
Legt man hier festen Grund, so ist der Bau sehr gut,
Worauf des Menschen Heyl und Wohlergehen ruht.
Die größte Weißheit ist, GOtt und sich selbst erkennen,
Wer dieses wohl erwegt, den kan man seelig nennen.
Lernt, das ein Standhafftsthun, die GOtt ergebne Treu,
Bey seiner Weißheits Spur, der Weg zum Himmel sey,
Gebt GOtt allein die Ehr. Er ist der grosse Schöpffer,
Wir sind der arme Thon. Er ist der Erden Töpffer.
Es ist ein fester Schluß, der uns niemahlen trügt,
GOtt, der Erd, Himmel, Meer, mit seinen Fingern wiegt,
Der ist GOtt überall, in aller Welt zugegen,
Es darff ohn Ihm kein Wurm, kein Blat, kein Haar sich regen,
Krafft, Witz und Gnade sind des Schöpffers Eigenschafft,
Erbarmen und Gedult die Würckung seiner Krafft;
Weißheit und Liebe sind die Absicht im Regieren,
Die wissen besser als wir selbsten uns zu führen.
Selbst unsre Thränen sind die Quelle unsrer Freud,
Er zielt auf unsre Buß, und unsre Seeligkeit,
Es muß das Glaubens-Gold, so lange wir auf Erden,
Im Offen der Gedult vielmals geprüffet werden,
Sein Will, sein Endzweck ist, wodurch sich alles regt,
Ja ohne seine Macht lebt nichts, was sich bewegt.
Drum klage nicht, gib dich zur Ruh, o mein Gemüthe,
Die Grösse seines Thuns besteht in seiner Güte,
O unergründlichs Meer, das lauter Gnade füllt,
Das Seegen, Uberfluß, und nichts als Liebe quillt.
Wie soll ohnendlichs All, wie kan ich dich verlassen,
Ich wär mir gänzlich feind, und müßte mich selbst hassen;

Ehe.

Ja deine Güte ists, wann ich jezt weiter geh,
Auf den beglückten Stand, den Stand von meiner Eh.
Was kan vergnügters seyn, was kan mehr Freude geben,
Als ein mit Einigkeit und Lieb verknüpfftes Leben?
Wer Friedericken kennt, den treusten Ehegatt,
Der weiß, daß Sie nicht viel von Ihres gleichen hat.
Sie hat ein redlichs Herz; Ihr angenehmes Wesen
Ist allzeit tugendhafft, Ihr Wandel auserlesen.
GOtt sey ihr Hülff und Trost, GOtt sey ihr grosser Lohn,
Geh ich aus dieser Welt, und steh vor GOttes Thron,
Wird ihre Treue noch von meinem Mund gepriesen,
Die Sie unzehlichmal im Leben mir erwiesen.
Ob gleich in meinem Amt nicht stets die Sonne scheint,
So bin ich doch getrost. Wann schon der böse Feind
Bisweilen Unkraut sät, das muß man niemals achten,
Ich übergeb mich GOtt, der wird mein Herz betrachten.
Die Bürde trägt Er selbst, die Er mir aufgefast,
Dis ist der gröste Trost in aller Arbeits-Last.
Ich armer Staub kan zwar die Schwachheit nicht verhüten,
Mein ehrlichs Herz wird doch Trotz aller Falschheit bieten.
Gedenck ich ferner, wie des Höchsten Liebes-Hand
In krancken Tagen mir geschwinde Hülff gesandt,
So wünschte ich so viel von Lob und Danck zu bringen,
Als dort vor GOttes Stuhl die Cherubinen singen.
In diesem schweren Stand und ohngemeinen Sturm
Lag ich und krümte mich gleich einem armen Wurm,
Man wolte schon an Hülff, an Rath und Trost verzagen,
Man fing schon würcklich an mich sterbend zu beklagen,
Man hatte dreymal schon das Sterb-Bett mir bereit,
Ich bat. GOtt sprach ein Wort, so war ich gleich befreyt.
Drey Botten waren dis, die mir den Tod verkündet,
Gib GOtt, daß er mich stets bereit und willig findet,
Dis ist noch eine Frist und pure Gnaden-Zeit,
Nun mache dich mein Geist geschickt zur Ewigkeit.

GOtt schenckte mir darum aufs neu mein armes Leben,
Um Ihm mein ganzes Seyn zum Opffer darzugeben.
Du hast, o grosser GOtt, mein Lebens-Ziel bestimmt,
Vielleicht, daß selbiges gar bald ein Ende nimmt,
Laß mich ohn Unterlaß die rechte Kunst erlernen,
Mich von dem Irrdischen und Eitlen zu entfernen;
Der Himmel ist mein Haus, allwo ich bleiben kan,
Den sehe ich im Geist als meine Wohnung an,
So kan der Todes Bott mich nimmermehr erschrecken,
Er soll und wird vielmehr mir viele Freud erwecken,
Ich schließ mein schwaches Lied: Auf, Seele! wache auf,
Und du, mein ganzes Herz, bey deinem Lebens-Lauff,
Und deiner Pilgrimschafft, die Sorge anzuwenden,
Sie treu, vernünfftig, gut, und seelig zu vollenden.

Non nisi ab aeterno mea tempora Numine pendent,
Solaque diuinae spes mihi restat opis.
Tu mala vince, fuga Tu, qui grauiora tulisti,
Tu mihi defensor de cruce, Christe veni.
Quo res cunque cadant, in Te mea vota repono:
Tu mihi vera quies, Tu mihi vera salus.

* * *

Von GOtt allein entspringt mein Leben, meine Zeit,
Und was von Ewigkeit Er über mich beschlossen;
Ich hoffe stets auf Ihn, ich warte unverdrossen
Auf seine Hülff, da Er mir beyde Hände beut.
Komm, JEsu, von dem Creuz, dahin die Lieb dich bracht,
Besiege meine Noth. Du hast weit mehr ertragen,
Als mir begegnen kan. Du kanst die Feinde schlagen,

Sie sind auf meinen Tod und Untergang bedacht.
Ich stell dir alles heim; ich leg in deinen Schoß
Mein Thun, mein Heyl, mein Glück, mein Wünschen und mein Sehnen,
Mein Leben, meinen Tod, mein Creuz und meine Thränen,
Ich ruh in dir allein, drum bin ich Sorgen-loß.

* * *

Uber den Schwanen-Gesang des seel. Herrn Brockes.

Singt Brockes sein so rein- und schönes Schwanen-Lied,
Mit aller Freudigkeit und größten Muth zu sterben.
So wundert es mich nicht, daß GOtt ihn zu sich zieht;
Wer GOttes Reich vermehrt, muß auch sein Reich ererben.
Es ist kein Gras zu klein, es lobt durch Brockes Kiel
Die grosse Majestät des Wesens aller Wesen.
Ihn hat vor andern GOtt (ich schreibe nicht zu viel)
Zu seines Namens Preiß und seinen Ruhm erlesen.
Was sonst nicht lebt, erlangt durch diesen grossen Mann
Ein Leben, und bekommt recht Englisch holde Zungen,
Dann Brockes Feder, die man Englisch nennen kan,
Hat denen Engeln gleich des Schöpffers Lob besungen.
Die Erde könnt durch ihn ein wahres Eden seyn,
Allein die Schlangen-Brut, so alles gute störet,
Mengt gar zu viel von schlecht- und eiteln Liedern ein,
Daß man, was Englisch ist, von Brockes kaum noch höret.

* * *

Auf des berühmten Herrn Gellert Piece, so in dem andern Theil seiner Fabeln befindlich ist, und den Titul hat:

Der Menschen-Freund.

Wer so, wie Gellert schreibt, kan ächten Ruhm erreichen,
Er schreibt vom Menschen-Freund, so schön von seines gleichen;
Wohl dem, der so wie er, als wahrer Menschen-Freund,
Es mit dem Nächsten gut, treu, red- und ehrlich meynt.

Lob der Aufrichtigkeit.

Bey Antritt des 1751. Jahres an einen guten Freund.

1.

Mein Damon ist dein Herz mit meinen,
Gleichwie das meinige mit deinen?
So seye die Aufrichtigkeit
Der Vorwurff heut von meinem Schreiben.
Wir wollen ihre Freunde bleiben.
Es ist mein Herz hierzu bereit.

2.

Wir wollen in das Innre gehen,
Und alles recht genau einsehen,
Laß fragen: Ist es völlig rein?
Da wir ein neues Jahr anfangen,
Laß dis das einzige Verlangen,
Der Zweck von unsrer Sehnsucht seyn.

3.

Sie ist die allerschönste Tugend,
Der Alten Stab, der Preis der Jugend.
Das, was du bist, und was ich bin,
Hat GOtt durch sie schon auserlesen.
Durch sie hat Er sein wahres Wesen.
Ein GOtt will auch nur einen Sinn.

4.

Ihm ist die Nacht so wie der Morgen;
Es bleibt vor Ihme nichts verborgen,
Er siehts, Er hörts, Er ist uns nah.
Es wird nichts allzuklar gesponnen,
Es kommet endlich an die Sonnen.
Der Richter lebt, er ist schon da.

5.

Laß Felsen fallen, Berge spalten,
Laß Menschen-Treu und Lieb erkalten,
Ihr Ruhm verändert sich doch nicht;
Wer anders redet, als er meynet,
Und gleich dem Pharisäer scheinet,
Zerschmelzt vor ihren heitern Licht.

6.

Behutsamkeit muß sie regieren,
Verschwiegenheit den Zepter führen,
Sonst ist sie keine Tugend mehr:
Dann Narren reden, was sie dencken,
Drum muß Vernunfft die Zunge lencken.
Dis bringt uns Heyl, und GOtt die Ehr.

7.

Wohl dem, der keine Falschheit leidet,
Und der verborgne Sünden meidet,
Er ist ein Feind von Heucheley.
So liegt, bey ruhigen Gewissen,
Der Redliche auf sanfften Küssen,
So bleibet er von Sorgen frey.

8. Man

8.

Man muß gerecht mit allen leben,
Und jedem, was gebühret, geben;
Dis ist die Ehre der Natur.
Frag einen, den man gottloß nennet,
Und der sonst uichts als Laster kennet,
Er fühlt hievon doch eine Spur.

9.

Sie ist ein Panzer auf dem Herzen,
Das beste Oel bey allen Schmerzen.
Ein Redlicher steht allzeit fest.
Wann Falschheit nichr gestraffet würde,
So ist sie ihm doch eine Bürde;
Nichts treibt ihn aus dem Felsen-Nest.

10.

Dis sieht man Heyden selbsten lehren.
Sie bauten Tempel ihr zu Ehren.
O! Schande vor die Christenheit,
Die selten treu und redlich handeln,
Und meist auf falschen Wegen wandeln.
Wo bleibet die Aufrichtigkeit?

Zufällige Gedancken
über
Herrn Professoris Gottschedens
schönes Gedicht unter dem Titul:
Das erhöhte Preussen,
als eben der Autor in der Arbeit seines Corporis Diplomatici Brandenburgici begriffen ist.

Mein Gottsched! Dein Erhöhtes Preussen
Vergnüget und bezaubert mich.
Du singst so schön vom Friederich,
Vom König Friederich dem Weissen.
Fahr fort die Brennen zu besingen.
An Stoff kan hier kein Mangel seyn.
Dein Geist ist groß. Dein Thon ist rein.
Das Echo wird vortrefflich klingen.
Vergönn mir deinen Kiel zum Schreiben,
So würde dieser Helden Ruhm,
Die Tapfferkeit Ihr Eigenthum
In goldner Schrifft verewigt bleiben.

Anhang.

Anhang.

Bestehend

In einer Sammlung einiger über Biblische Sprüche verfertigten Lieder und geistlichen Betrachtungen.

Auf das H. Advent.

Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen, und ein Scepter aus Israel aufkommen 2c.

Num. XXIV, 17.

Mel. Liebster JEsu, wir sind hier, 2c.

1.

Weg, du Nacht und Finsterniß!
Komm, du grosses Licht der Heyden,
Brechet durch der Wolcken Riß,
Brecht und kommt ihr goldne Zeiten,
Komm du Sonne voller Prangen,
Komm doch wie ein Held gegangen.

2.

Schönster Stern aus Israel,
Leite die verlohrne Blinden,
Komm, erleuchte meine Seel,
Und vertreib die dicke Sünden.
Wo dein Licht, dein Wesen funckelt,
Da wird helle, was sonst dunckelt.

3.

Dein ohnendlich heller Strahl,
Aus den süssen Himmels-Lehren,
Leuchtet jetzund überall,
Daß die Sünder wiederkehren,
Daß sie nun das Licht umfassen,
Und die Finsterniß verlassen.

4. Du

4.
Du bist denen auch ein Licht,
Die in Creutzes-Nächten leben;
Wann dein Morgenstern anbricht,
Kan er Trost und Wärme geben,
Daß wir da mit Wahrheit sagen,
Nunmehr fängt es an zu tagen.

5.
Offt sprach ich in meinem Sinn,
Wann die Hülffe wollt verziehen:
Hüter, ist die Nacht schier hin?
Stunden! wollt ihr nicht bald fliehen?
Doch, du Herrscher aller Sterne,
Warst in Trübsal niemahls ferne.

6.
Bleib mein Licht in danckler Nacht,
Sey mein Stern auf meinen Wegen,
Deine Weisheit, deine Macht,
Wendet allen Fluch zum Seegen;
Scheinst du nur in unsrer Seelen,
Kans uns nie an guten fehlen.

* * *

Auf den H. Christtag.

Denn uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben; welches Herrschafft ist auf seiner Schulter. Und er heisset Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig Vater, Friede-Fürst rc.
Ies. IX, 6.

Mel. JEsu! du mein liebstes Leben, rc.

1.
Laßt uns GOttes Lob besingen,
Er ist groß und wunderbar,
Reichet Ihm vor allen Dingen
Euer ganzes Herze dar;

Laßt uns Jhm ein Lob bereiten,
Unserm allerhöchsten Gut,
Das so viele Wunder thut.
Dieser Heyland aller Heyden
Wird ein Kind der Niedrigkeit,
So uns von dem Tod befreyt.

2.

Wunderbarlich ist sein Name,
Wunderbarlich ist sein Thun,
Seht! Er wird des Weibes Saame,
Und pflegt doch in GOtt zu ruhn.
Vor dem alle Knie sich beugen,
Liegt nun auf dem schlechten Heu,
O der grossen Lieb und Treu!
Die die Himmel uns erzeugen;
Er liebt Demuth und Gedult,
Trägt dardurch der Menschen Schuld,

3.

Selbst der Weiseste der Weisen
Jst der wunderbare Rath,
Laßt uns seine Schlüsse preisen,
Denn er zeigt durch diese That,
Wie das Wissen dieser Erden
Nichts als nur ein Stückwerck ist,
Lern! der der du so eyfrig bist
Klug, weiß, und gelehrt zu werden,
Daß wer nicht mit JEsu prangt,
Wahre Weißheit nie erlangt.

4.

Ja die Krafft, die alles gründet,
Liegt entkräfftet, schlecht umhüllt,
Da man in der Krippen findet
Den, der alle Welt erfüllt;
Sieh, o Mensch! wie GOtt uns liebet,
Wie die Welt, wie groß und klein,
Reich und arm soll seelig seyn,
Weil er seinen Sohn uns giebet,

Der sein Reich und seine Macht
Uns zu Liebe selbst veracht.

5.

Sieh! wie schwach sich hier befindet
Der so groß und starcke Held,
Wie sich unser Schilo windet,
Wie die Demuth ihm gefällt,
Wie ihn gar ein Stall vergnüget;
Wie die grosse Majestät,
Die doch sonst so prächtig geht,
Hier so arm, so elend lieget.
Mensch, o! folg dem Heyland nach
In dem Creutz und Ungemach.

6.

Plag dich nicht mit Nahrungs-Sorgen,
Unser Vater lebet noch,
Seine Gnad kommt alle Morgen,
Sieh den Himmel, wie so hoch,
Wie er von der Erd geschieden,
Eben so ist GOttes Huld,
Gnade, Liebe, und Gedult
Voller Seegen, voller Frieden,
Der uns lebenslang ernährt,
Und den stolzen Feinden wehrt.

7.

Friedens-Fürst, du Licht der Heyden,
Du vertreibst die Trübsals-Nacht,
Die Geburt mit deinem Leyden
Hat den Frieden uns gebracht.
Friede, Friede sey auf Erden,
Also sang das himmlisch Heer,
GOtt allein gebührt die Ehr,
Alles muß voll Freude werden,
Weil GOtt dem den Frieden giebt,
Der ihn suchet, der ihn liebt.

Auf den Neu-Jahrs-Tag.

Psalm. XIX, 1. 2.

Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werck. Ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern.

Mel. Alles ist an GOttes Seegen, 2c.

1.

GOttes Güte, GOttes Treue,
Wird bey dir, o Mensch! heut neue,
O der schönen Morgenröth!
Seele, du kanst täglich lernen
An der Sonne, Mond und Sternen,
Seine grosse Majestät :,:

2.

Zehle alle Sonnen-Strahlen,
Kanst du sie so herrlich mahlen?
Nein; sag nein, du bist zu schwach,
Eben so viel Gnaden-Blicke
Schickte GOtt zu deinem Glücke;
Ein Tag sagts dem andern nach :,:

3.

Kanst du alle Tropffen sehen,
Und woher die Winde wehen?
Zehl den Sand im grossen Meer;
Zehle GOttes Wunderthaten,
Nein! es wird dir nie gerathen,
Ihm gebührt allein die Ehr.

4.

Kanst du Mensch die Zahlen finden
Deiner Fehler, deiner Sünden,

O du kanst es eben nicht!
Alle Tage, alle Stunden
Hast die Ruthe du gebunden,
Die dein Vater jezt zerbricht :,:

5.

Plagt und nagt dich dein Gewissen?
Hat die Schlange dich gebissen?
Sieh die ehern Schlange an;
Sieh den Ausbund aller Gnaden,
Er steht gut vor allen Schaden,
Wann du was nicht recht gethan :,:

6.

Stell dich an des Zöllners Orte,
Sprich von Herzen seine Worte,
Höre, was dein Heyland sagt:
Daß sich alle Engel freuen,
Wann wir unsre Sünd bereuen,
Wann der Sünder weint und klagt :,:

7.

O der übergrossen Liebe,
O der Langmuths-vollen Triebe!
Statt der Straffe liebt er dich:
Statt des Schwerdts reicht er die Hände,
Leitet dich bis an dein Ende,
Das ist mehr als väterlich :,:

8.

Willst du nun sein Lob besingen,
Und dein erstes Opffer bringen,
Ist gehorsam dein Altar,
Wird darauf dein Herze stehen,
So wird er es nicht verschmähen,
Reich es Ihm nur willig dar :,:

* * *

Cant. VIII, 6.

Denn Liebe ist starck, wie der Tod.

ARIA.

So gehet meine Sonn zu Grab?
Die Sonn, die mir das Leben gab,
Was soll ich arme Erde leben?
Ich will nun auch den Geist aufgeben.
Es gehet meine Sonn zu Grab,
Die Sonn, die mir das Leben gab.

RECITATIV.

Des Lebens Wort muß sprachloß werden,
Das Haupt schließt nun die Augen zu,
Und eilt zu Ruh.
Wie gehts den Gliedern auf der Erden?
Der Hirt erblaßt, die Heerde klaget,
Sie ist zerstreut, sie irrt, sie winselt, sie verzaget.
Zerfließ, mein Herz, vor Angst und Pein!
Mein Leben lebt nicht mehr. Ich muß verderben,
Und ewig sterben.
Doch nein.
Mein Heyland stirbt, daß ich das Leben erst erlange,
Und einst mit seiner Crone prange.
Es regnet zwar der Himmel nichts als Blut,
Doch dieses löscht des grossen Richters Feuers-Glut,
Der Regen bringt den schönsten Regenbogen,
Und zeigt, GOtt sey uns wiederum gewogen.
O Schauplaz herber Pein!
Du kanst der größten Liebe Schauplaz seyn,
Der HErr stirbt vor den Knecht, der Reinste vor die Bösen,
Um alle Menschen zu erlösen.
So ist die Liebe stärcker als der Tod.
Nun hat es nicht mehr Noth.

A R I A.

Liebe über alle Liebe!
Deine rein- und heilge Triebe
Haben Tod und Höll besiegt.
Liebe! die sowohl die Freunde,
Als die allerärgsten Feinde,
Durch des Sohnes Tod vergnügt.

RECITATIV.

Seht die gecreuzigte und holde Liebe sterben!
Die Seeligkeit uns zu erwerben.
Nun hat die Lieb das größte Werck vollbracht.
Wie sanfft sieht man das Haupt des Heylands neigen.
Dagegen soll der Mensch getrost gen Himmel steigen.
Des Himmels Thür ist aufgemacht.
Es löscht der Liebe Feuer des Richters Zorn und Flammen
Die Liebe fesselt nun in Ewigkeit zusammen.
Was unsre Sünd getrennt.
Der Sclav wird nun des Höchsten Kind genennt.
Der HErr will mit dem Knechte sich verbinden;
Die Taub, so sich verirrt, kan ihre Ruhe finden,
Und in das holde Herz und offne Seiten fliehn.
Es kan auch der Magnet der Liebe an sich ziehn,
Was sonst das schwere Joch der Sünden tieff versenckt.
Ja das Vollkommenste ist uns durch Sie geschenckt.
Durch diese höchste Gab in Himmel und auf Erden
Kan GOttes Eigenthum der Mensch, die Erde, werden.

A R I A.

Liebe, zeuch uns ganz nach dir,
Stärck des Geistes Krafft in mir,
Daß ich durch dich wieder lebe,
Dir mein Herz zu eigen gebe.
Lieb, die alles wohl gemacht,
Sprich in mir: Es ist vollbracht.

Chor.

Chor.

Das Lämmlein ist der grosse Freund,
Und Heyland meiner Seelen,
Den, den hat GOtt zum Sünden-Feind
Und Söhner wollen wählen,
Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
Der Kinder, die ich ausgethan
Zur Straff und Zornes-Ruthen:
Die Straff ist schwer, der Zorn ist groß:
Du kanst und solst sie machen loß
Durch sterben und durch bluten.

Ja, Vater! ja von Herzengrund,
Leg auf, ich will dirs tragen:
Mein Wollen hängt an deinem Mund,
Mein Würcken ist dein sagen.
O Wunder-Lieb! o Liebes-Macht!
Du kanst, was nie kein Mensch gedacht,
GOtt seinen Sohn abzwingen.
O Liebe! Liebe! du bist starck,
Du streckest den ins Grab und Sarck,
Für dem die Felsen springen.

* * *

Auf das Leiden Christi.

Mel. O Traurigkeit! O Herzeleid 2c.

1.

Sieh Mensch! was quillt aus jenem Bild am Creutze voller Gnaden? das verlassen und mit Angst gleichwohl ist beladen.

2.

Du bist ganz nah an Golgata, den Ort, da vor die Brüder JEsus stirbt. Er gibt dardurch uns das Leben wieder.

3.

Das Leben stirbt, der HErr erwirbt durch seinen Tod mein Leben, es hat der gerechte HErr sich zur Straff gegeben.

4.

Sein Blut das rinnt vor unsre Sünd, und unsre böse Herzen brachten unsern Heyland hin in so bittre Schmerzen.

5.

Es wird beraubt das schönste Haupt, so nie genug zu preisen, seiner Zier; um uns dadurch aus der Schand zu reissen.

6.

Die Dornen-Cron, da man mit Hohn sein heilig Haupt umwunden, hast du, Mensch! mit deiner Sünd leider selbst gebunden.

7.

Wir haben all durch Adams Fall aus einem Baum geschnitzet JEsu Creutz, und sind die Schuld, daß Er Blut geschwitzet.

8.

O starcker Trieb der reinsten Lieb, sie hat nicht ihres gleichen, da man gar den HErren sieht vor den Knecht erbleichen.

9.

Betrübter Tag, betrübte Klag! Mein Herze mögte bluten, dann der Held aus Juda Stamm stirbet durch die Juden.

10.

O süsse Quell! ganz rein und hell vom Blut aus seiner Seiten, es durst unsern Heyland sehr nach dem Heyl der Heyden.

11.

In dieser Stund schweigt JEsu Mund, es schweigen auch die Sünder; doch beschämt das stumme Werck selbst die Menschen-Kinder.

12.

Das Sonnen-Licht scheint jetzo nicht, denn sie kan selbst nicht sehen, daß die Sonn der Herrlichkeit sollte untergehen.

13. Der

13.

Der Vorhang reißt, dadurch erweißt die Schrifft an allen Orten, daß der Hohepriester nun selbst das Opffer worden.

14.

Die Erde bebt, Er stirbt. Er lebt nach dreyen Tagen wieder; tödt und weck zu seiner Ehr, Mensch! auch deine Glieder.

15.

Vor seine Qual ist allemahl dein Danck sein Angedencken, wenn du wirst so Herz als Sinn deinem JEsu schencken.

16.

Mein JEsu gib, daß diese Lieb ich immerzu betrachte, daß ich ausser dich sonst nichts in dem Leben achte.

* * *

Auf das Oster-Fest.

Mel. Wer nur den lieben GOtt läßt walten 2c.

1.

Es lebet nun mein Leben wieder,
Ich seh der Gnaden Sonnen-Schein.
O Seele! singe Freuden-Lieder,
Du darffst nun wieder frölich seyn.
Nun ist der bittre Tod besiegt,
Und der erzürnte GOtt vergnügt.

2.

Es krümmt sich jezt in Spott und Schanden
Die Schlange, die den Tod gesucht;
Es liegt in Ketten und in Banden
Der Feind, den GOtt schon längst verflucht.
Es lebet nun der grosse Held,
Dem Tod und Höll zu Füssen fällt.

3.

Der Garten Eden ist nun offen,
Nun blühet wieder Aarons Stab,
Du kanst, o Mensch! jezt alles hoffen,
Denn auf des Hohen Priesters Grab
Grünt deiner Seelen Wohl und Heyl,
Du hast am Paradiese Theil.

4.

Der Tempel, der kaum abgerissen,
Steht wieder an dem dritten Tag,
Der Sorgen Stein wird weggeschmissen,
Die Thränen lassen wieder nach,
Freu dich, du kleiner Christen-Hauf,
GOtt baut in dir den Tempel auf.

5.

Den Stein, den jene so verachtet,
Hat GOtt zum Eckstein nun gesetzt.
Wann jeder Mensch dis wohl betrachtet,
Und sich an diesem Fels ergötzt;
So förchtet er, wann alles bricht,
Die Steine der Verfolgung nicht.

6.

Mein JEsu! laß dein Auferstehen
Mir allzeit eine Weck-Stimm seyn,
Laß sie wie einen Donner gehen,
So schlaff ich nie in Sünden ein;
So weckt sie nach vollführten Lauf
Auch mich vom Grab zum Leben auf.

* * * * * *
* * *

Auf das H. Pfingst-Fest.

HErr! Zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige; leite mich in deiner Wahrheit, und lehre mich. Pſ. XXV, 4.

Mel. Mache dich, mein Geist, bereit, 2c.

1.

Heiligs Wesen, reiner Geist, zeig mir deine Wege, kluger Führer, der mich weist auf der Wahrheits Stege, komm zu mir, daß ich dir einen Tempel baue, und dich ewig schaue.

2.

Ziehe grosser König ein, von des Himmels-Throne, komm! mein Herz soll vor dich seyn; in demselben wohne, dann durch dich werde ich, armer Staub und Erden, ganz verändert werden.

3.

Lehre mich, was Wahrheit sey, daß ich dich erkenne, daß mein Herz in Lieb und Treu ohnaufhörlich brenne; zünd es an, denn es kan ohne dich nichts sehen, was von dir geschehen.

4.

Edle Quelle, labe mich, sey mein Trost in Aengsten, ach ich such, ich wünsche dich in dem Creutz schon längsten; Doch mein Freund, der mich meynt, kommt schon, voll Erbarmen, mich nun zu umarmen.

Ein Buß-Lied.

Ierem. XXXI, 18. 19. 20.

Mel. Seelen-Bräutigam 2c.

1.

Seelen-Arzeney, JEsu mach mich frey von der Sünden schweren Beulen, dann du kanst allein mich heilen, komm! ach steh mir bey, Seelen-Arzeney.

2.

Komm! ich bitte dich, HErr! ach heile mich, durch dich werde ich bekehret, durch dich wird der Sünd gewehret, sonst vergehe ich; Komm! ich bitte dich.

3.

Mache mich gesund, dann ich bin verwund. Stärcke, JEsu! meine Seele mit dem Trost und Freuden-Oele; so werd ich zur Stund ganz und gar gesund.

4.

Siehe meinen Schmerz, weich nicht hinterwerts, du wirst über mich, den Armen, endlich dich gewiß erbarmen, denn es bricht dein Herz über meinen Schmerz.

5.

Schaam-voll und blutroth macht mich meine Noth; Drum schlag ich an meine Hüffte, flieh in JEsu Wunden-Klüffte, das befreyt vom Tod, und von aller Noth.

6.

JEsu, nimm das an, was ich geben kan, meine Seuffzer, meine Thränen, mein Gelübde und mein Sehnen, das ich dir gethan, nimm es gnädig an.

Morgen-Lied.

Rom. XIII, 12.

Mel. Lobt GOtt ihr Christen all zugleich ꝛc.

1.

Die Finsterniß ist nun vorbey, des grossen Vaters Gnad wird heute bey mir wieder neu, die mich behütet hat.

2.

Es soll die erste Arbeit seyn, daß ich den Schöpffer preiß, dann dem gebührt die Ehr allein, der mich zu schützen weiß.

3.

Er sieht besonders gnädig an, wann mit dem schwachen Leib die Seel auch aufferstehen kan, daß sie im Schlaff nicht bleib.

4. Nun

4.

Nun meine Seel ermuntre dich, verlaß die Sünden-Nacht, vertraue dem nur sicherlich, der Leib und Seel gemacht.

5.

GOtt meint es allzeit gut mit mir, er ist mein bester Theil, er suchet immer für und für mein Leben und mein Heyl.

6.

Es fällt kein Haar von meinem Haupt, er hat es schon gezehlt, Trotz dem, der diesen Trost mir raubt, den sich mein Herz gewehlt.

7.

Nun greiff ich meine Tages-Last mit GOtt recht freudig an, er machet mich zu dem gefast, was mir begegnen kan.

8.

O Sonne der Gerechtigkeit! gehst du in mir heut auf, so ist allschon mein Herz bereit zum Glück in meinem Lauf.

Morgen-Lied
eines mit Creutz beladenen.

Mel. Wer nur den lieben GOtt läßt 2c.

1.

Nun wachen meine bange Sorgen
Mit meinen Augen wieder auf,
Ach! wann erleb ich dann den Morgen,
Da mein betrübter Lebens-Lauf
Sich in der Wahrheit rühmen kan,
Jezt geht einmahl die Freude an.

2.

Mein Leben ist ein stetes Wallen,
Auf Dornen, Jammer, Weh und Ach,
Kaum steh ich auf, da ich gefallen,
So folgt ein neues Elend nach,

Der

Der hellen Sonnen heitrer Schein
Muß mir stets Nacht und finster seyn.

3.

Ja dieses grossen Lichtes Strahlen
Bezeugen meinen Jammer-Stand,
Sie sind es, die vor Augen mahlen,
Was meines lieben Vaters Hand
Zu meiner Züchtigung gefügt,
Ich leyde es, ich bin vergnügt.

4.

Mein Reden, Schreiben, Dichten, Dencken,
Besteht in meiner Leidenschafft,
In Seuffzen, Aechzen, Weinen, Kräncken,
Dis zehrt den Leib, dis nimmt die Krafft,
Es nährt mich, als mein täglich Brod,
Nur Jammer, Elend, Angst und Noth.

5.

Ich ruffe meinen treuen Schöpffer
Unendlich um mein Ende an,
Allein es zeigt der Menschen Töpffer,
Daß alles, so er mir gethan,
Gescheh zu meiner Seeligkeit,
Ich leyde es, ich bin bereit.

6.

Es muß mein Creutzes-Ofen brennen,
Ich fühle Schlacken noch an mir,
Das Erz muß sich vom Golde trennen,
Sonst bringet man nichts guts herfür.
Fällt alle Trübsal über mich,
So halt ich, Heyland, mich an dich.

7.

Mein Leben ist nichts als ein Sterben,
Und dannoch leb ich immer noch;
Ach daß von Eltern wir nichts erben
Als ein beschwerlichs Creutzes-Joch,
So unser schwache Schultern drückt,
Bis uns ein seeligs End entzückt.

Mel. Alles ist an GOttes rc.

1.

Christlich leben, tapffer streiten,
Alles Ubel standhafft leiden,
Ist die wahre Christen-Pflicht:
Wirst du GOtt von Herzen lieben,
Und am Nächsten sie auch üben,
Fehlt es dir am guten nicht.

2.

Prüffe alle deine Wege,
Such der Tugend edle Stege,
Es steht nun bey deiner Wahl;
Tod und Leben, Fluch und Seegen,
Ließ dein GOtt der Welt vorlegen,
Und dis ein vor allemahl.

3.

Stehe fest bey Ungewittern,
Du darffst nicht davor erzittern,
Denn dir bleibet Sonnenschein,
Wann Egyptens Trauer-Klagen
Nichts als nur von Nächten sagen,
Ist das Licht von Gosen dein.

4.

Gehe stets die rechte Strassen,
Du darffst dich nichts irren lassen
Auf der harten Wanderschafft,
Immer must du für dich gehen,
Dann das heisset stille stehen,
Wer sich nach der Welt umgafft.

5.

Unverdrossen sind die Seelen,
Welche gutes sich erwählen,
Darum halte festen Muth,
Und da Frommer Tauben-Augen
Ohne Schlangen-Witz nichts taugen,
Bleibe stets auf deiner Hut.

6. So

6.

So kan dir auch diese Erden
Zu dem schönsten Eden werden,
Der ist groß, der sich besiegt;
Tausend andre mögen klagen
Uber Jammer, Creutz und Plagen,
Ich bin in mir selbst vergnügt.

Psalm. LXXXIV, 13.

HErr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt.

Mel. In allen meinen Thaten 2c.

1.

Auf GOtt sich zu verlassen,
Und Ihn im Glauben fassen,
Kommt, grosser Zebaoth!
Allein von deinen Händen,
Wirst du mir Kräffte senden,
So förcht ich keine Noth.

2.

Maria hat vergnüget,
Daß sie vor JEsu lieget,
Sie wählt das beste Theil:
Schafft Martha viel im Leben,
Und will sich Mühe geben,
Sucht jene nur ihr Heil.

3.

Friedlich und Englich Wesen
Hat sich die Seel erlesen,
Die sich zu JEsu hält;
Er gab uns seinen Frieden,
Da er ist abgeschieden
Zum Vater aus der Welt.

4.
Von dieser Quellen fliesset
Das, was das Creuz versüsset,
Und uns so frölich macht;
Er tröstet, wenn man weinet,
Wann Mara bitter scheinet,
Daß unser Herz doch lacht.

5.
Schüzt GOtt das Gras auf Erden,
Mag nichts genennet werden,
So er nicht vorgesehn,
Darff ohne Ihn nicht fallen
Das Kleinste unter allen,
Wie kan dirs übel gehn.

6.
Gebohren seyn, und sterben,
Ist alles, was wir erben
In dieser eiteln Zeit,
Man fängt kaum an zu gehen,
So muß der Fuß schon stehen
Am Port der Ewigkeit.

7.
Vertrau Ihm doch, mein Hertze!
Dein Wohlseyn und dein Schmerze
Steht beeds in seiner Hand;
Vertrau Ihm voller Gnaden,
GOtt steht für allen Schaden,
Drum halte festen Stand;

8.
So kanst du dein Vertrauen
Auf einen Felsen bauen,
Den Felsen, der nicht weicht:
Laß alle Winde toben,
Du wirst GOtt dennoch loben,
Der sich stets herrlich zeigt.

Hiob. XIV, 14.

Ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme.

Mel. Wenn meine Seel den 2c.

1.

Wenn meine Seele offt bedencket
Die Dauer von der Ewigkeit,
Da GOtt mich dort mit Wollust träncket,
Da mich mein Lamm mit steter Freud
Auf einer günen Aue weidet,
Und zu des Lebens Bronnen leidet,
Schreyt meine Seel: Ich harre dein,
Mein GOtt! wann werd ich bey dir seyn?

2.

Ich harr, o HErr! dieweil ich kämpffe,
Mein Leben ist ein steter Krieg,
Hilff, daß ich Fleisch und Lüste dämpffe,
Mit dir erhalte ich den Sieg,
Mit dir kan ich das Heyl erwerben,
Und ohne dich muß ich verderben.
Ach sey im Streit mein Gideon,
Mein Josua, mein Schild und Lohn.

3.

Hilff GOttes Sohn mir in dem Streiten,
So fällt auch Goliath dahin:
Ich siege, wenn mir GOtt zur Seiten,
Ob ich gleich ohne Rüstung bin,
Sein guter Geist kan Stärck und Leben,
Muth, Tapfferkeit und Kräffte geben,
Mein Glaube ist der Hirten-Stab,
Die Hoffnung gibt die Schleuder ab.

4.
Fünff Wunden JEsu sind die Steine,
Die mir der Bach des Lebens reicht,
Die machen mich von Fehlern reine,
Mein Herz der Hirten-Tasche gleicht,
Das soll des Heylands Wunde fassen,
Wann mich gleich Welt und Hölle hassen,
Wann Erd und Himmel kracht und bricht,
So ruff ich: HErr, ich laß dich nicht.

5.
Dann wann ich selbst mit GOtt gerungen,
Und meinen Feind durch ihn bekriegt,
So ist mein Streit mir wohl gelungen,
So hat GOtt selbst in mir gesiegt;
Es mag alsdann der Tod nur kommen,
Mir wird dardurch kein Haar genommen,
Er endet nur den sauren Schweiß,
Die Pilgrimschafft, die schwere Reiß.

6.
Er führt von Traurigkeit zur Freude,
Von Gram und Leid zur Seeligkeit;
Es bleibt der Himmel unsre Beute
Nach unsern harten Kampff und Streit;
Er führt vom Fluch zu lauter Seegen,
Es kommt ein Christ auf dornern Wegen,
Hält er nur redlich seinen Stand,
Doch endlich ins gelobte Land.

Ioh. II, 4.

Meine Stunde ist noch nicht kommen.

Mel. Wer nur den lieben GOtt 2c.

1.
Es ist die Stunde noch nicht kommen,
Spricht dort des Heylands weiser Mund,
Er spricht noch heut zu seinen Frommen:
Erwartet meine Gnaden-Stund,

Und lernet recht gedultig seyn,
GOtt macht aus Thränen-Wasser Wein.

2.

O Mensch! du must vor allen Dingen,
Eh deines Heylands Stunde schlägt,
Die andern Stunden wohl vollbringen,
Dis ist, was ihn zur Hülff bewegt,
Bring in der wahren Seelen-Ruh,
O Mensch! dein ganzes Leben zu.

3.

Dann sind es lauter JEsus-Stunden,
Dann ist nicht eine Stund mehr dein,
Dann hast du selbsten GOtt gefunden,
Dann bist und bleibst du ewig sein,
Dann hast du alle Augenblick
Trost, Hülffe, Seegen, Heyl und Glück.

4.

Da führest du ein heiligs Leben,
Da gibst du GOtt, was GOttes ist,
Wann du dich Ihme ganz ergeben,
Und in dem Creuz gedultig bist;
So hat der Seelen schwacher Leib
Den angenehmsten Zeitvertreib.

5.

Es beisset dich kein böß Gewissen,
Bey Tag ist JEsus dein Gefährt,
Bey Nacht das allerbeste Küssen,
Da ruht der Mensch ganz unversehrt,
Da wird das bittre Mara süß,
Und ist ein irrdisch Paradieß.

* * *

Ps. XXXVII, 25.

Ich hab niemahl gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen.

Mel. HErr JEsu Christ du höchstes 2c.

1.

Eh wird die ganze Welt vergehn,
Eh wir des Frommen Saamen
Von GOttes Hülff verlassen sehn.
Wer in des Höchsten Namen
Sein Netz auswirfft, und GOtt verehrt,
Wird von der Allmachts-Hand ernährt,
Und stets gesättigt werden.

2.

Der fromme und gerechte Knecht
Wird keinen Mangel haben;
Dienst du nur deinem Schöpffer recht,
So werden seine Gaben
Dir gleich an deiner Seite gehn,
Dein Korb wird voll von Seegen stehn,
Und alle Fülle haben.

3.

Du ruffest offt, wo find ich Brod?
GOtt hat mich ganz vergessen,
Mich drücket Armuth, Angst und Noth,
Wo hab ich was zu essen?
Es liegt nicht, Mensch, an seiner Huld,
GOtt kommt gewiß, hab nur Gedult,
Und traue seinen Worten.

4.

Halt deinem HErren richtig hauß,
Du mußt dein Amt wohl führen,
Er theilt die Güter weißlich aus,
Und will dich nur probiren,

Vergräbst du das geschenckte Pfund;
So spricht des weisen Vaters Mund,
Dich von dem Amt zu setzen.

5.

O unerforschlich heiligs Licht,
O Weißheit sonder Ende,
Es bleibt mein Herz auf dich gericht,
Gib, daß mich nichts abwende;
Laß mich stets deine Wege gehn,
Die du im Leben mir versehn;
So kan mir nie was fehlen.

Psalm. LXII, 1.

Meine Seel ist still zu GOtt, der mir hilfft rc.

Mel. Ein Lämmlein geht und trägt rc.

1.

Sieh, Menschen-Kind, den Himmel an,
Die Ruhstatt deiner Seelen,
Den Ort, der dich vergnügen kan,
Du darffst ihn selbsten wählen;
Such nur den HErren aller Welt,
Da, wenn die Welt zu Boden fällt,
Man Ruh und Friede findet,
Da ist die Quell der Himmels-Lust,
Die keinem sonst, als dem bewust,
Der sich mit Ihm verbindet.

2.

Da ist der Mensch vollkommen still,
Wenn er in GOtt geschäfftig,
Ist arm, und hat doch alle Füll,
Ist schwach, und dennoch kräfftig.
O Ruhe voller Süßigkeit,
O allerangenehmste Zeit,
Wer ist, der recht beschreibet
Die Seelen-Ruh, die der besitzt,
Den selbst der GOtt des Friedens schützt,
Und der in ihm verbleibet.

3.

Allein, o Seel! bedencke wohl,
Du mußt vorhero streiten,
Eh du gelangest an den Pol
So grosser Herrlichkeiten,
Vor allen seh dein Herze ein,
Dein Wille muß gebrochen seyn,
Eh man den Frieden findet;
Dein Wille, der zwar redlich scheint,
Der aber es nie treulich meynt,
Und dich mit Fesseln bindet.

4.

Erschrecke nicht vor diesen Streit,
GOtt hilfft dir tapfer kämpffen,
Du kommest nicht zur Seeligkeit,
Du mußt vorhero dämpffen
Begierden, Geitz und Ubermuth,
Das, was der Seelen wehe thut,
Kan bey der Ruh nicht stehen,
Folgst du, was nur dein Will begehrt;
So wirst du mehr und mehr beschwert,
Und mußt zu Grunde gehen.

5.

Gib, JEsu! daß ich halte Stand,
Und glaubig überwinde,
Es ist die Schwachheit dir bekandt,
Die ich in mir empfinde,
Bist du, o Held! mit mir im Streit,
Bist du der, der dem Meer gebeut,
Dem Meer des Eigenwillen;
So bring ich in der süßten Ruh
Mein ganzes Thun und Lassen zu,
Du kanst die Wunde stillen.

Psalm. LVIII, 12.

Es ist ja noch GOtt Richter auf Erden.

Mel. Werde munter mein Gemüthe ꝛc.

1.

Lasse dich, mein Christ, nichts irren,
Laß den Lauff der bösen Zeit
Niemahl deinen Geist verwirren,
Harre auf Gerechtigkeit
Dessen, der im Himmel wohnt,
Und ein jedes Recht belohnt.
GOtt ist Richter auf der Erden,
Und kan nie verändert werden.

2.

Bald siehst du den Groß und Reichen
Stolz und aufgeblasen stehn,
Bald in Armuth, bald verbleichen
Und wie Spreu von Wind vergehn.
Strauchle nicht in deinem Lauf,
Es hört GOttes Lohn nicht auf.
GOtt ist Richter auf der Erden,
Und kan nie verändert werden.

3.

Richte nicht in deinem Herzen
Von der Zeit, die GOtt gesezt,
Andre richten, macht nur Schmerzen,
Es hat offt die Seel verlezt;
Du weist GOttes Stunde nicht,
Er bringt alles an das Licht.
GOtt ist Richter auf der Erden,
Und kan nie verändert werden.

4.

Bleib Voreyliger zurücke,
Bist du GOttes Advocat?

Trau nicht deines Herzens Tücke,
Dieses schmeichelt deiner That,
Und sieht alles neidisch an,
Was der Nächste guts gethan.
GOtt ist Richter auf der Erden,
Und kan nie verändert werden.

5.

Eine Schlange steckt verborgen
In dem Bussen, die dich trügt:
Heute folgst du, aber morgen
Merckst du, wie sie dich belügt;
Drum mußt du dir strenge seyn,
Und dem Nächsten bald verzeyhn.
GOtt ist Richter auf der Erden,
Und kan nie verändert werden.

6.

Mußt du hier ein Amt verwalten,
Thu es mit Bescheidenheit:
Richter müssen stetig halten
Uber Recht und Billigkeit.
Ruff den grossen Richter an,
Und denck ohnaufhörlich dran:
GOtt ist Richter auf der Erden,
Und kan nie verändert werden.

7.

Von der Weißheit höchsten Throne
Kommt ein wahrer Helden-Muth,
Der will, daß man niemahls schone
Jener bösen Teuffels Bruth;
GOtt legt auch in unsre Brust
Sanfftmuth, Lieb, Gedult und Lust.
GOtt ist Richter auf der Erden,
Und kan nie verändert werden.

8.

Achte nicht der Feinde Blitzen,
Achte nicht die Schmeicheley.

Unschuld mußt du allzeit schützen,
Dein Gemüthe sey stets frey
Von Gewalt, Betrug und List,
Weil du hier ein Richter bist.
GOtt ist Richter auf der Erden,
Und kan nie verändert werden.

9.

Stelle mich, mein GOtt, zur Rechten,
Wann dein Richter-Tag anbricht,
Zehle mich zu deinen Knechten,
Sey mein Schild, mein Trost, mein Licht,
Wann dein Rechts-Tag sich beschlüst,
Der der Welt der lezte ist,
Laß, o Richter, auf der Erden,
Mich dein Kind genennet werden.

Psalm. XLII, 12.

Harre auf GOtt, denn ich werde Ihm noch dancken, daß er meines Angesichts Hülffe und mein GOtt ist rc.

Mel. Meinen JEsum laß ich nicht, rc.

1.

Harr auf ein vergnügtes End
deiner Schmerzen, meine Seele!
Füll die Lampe, weil sie brennt,
Mit Gedult und Glaubens-Oele.
Der ist klug, der dis erkennt;
Harr auf ein vergnügtes End.

2.

GOtt hilfft aus dem Creuzes-Joch,
Als ein holder Arzt der Krancken,
Du wirst deinem Helffer noch
Mit erfreuten Herzen dancken.
Harr auf GOtt, und glaube doch,
GOtt hilfft aus dem Creuzes-Joch.

3.
Allzeit wirst du frölich seyn,
Und der alten Zeit vergessen;
Statt des Wassers gibt er Wein,
In der Wüsten Brod zu essen.
Du bist GOttes, GOtt ist dein,
Du wirst allzeit frölich seyn.

4.
Er hilfft deinem Angesicht,
Deine Augen werden sehen
Das, was deinen Geist vergnügt,
Und du wirst auf Rosen gehen.
GOttes Wort das trüget nicht,
Er hilfft deinem Angesicht.

5.
Er ist GOtt und bleibt mein GOtt,
Trotz der Welt und meinen Feinden,
Trotz der Widersacher Rott,
Trotz den falsch- und Schmeichel-Freunden;
Ja ihr werdet noch zu Spott,
GOtt ist GOtt, und bleibt mein GOtt.

Danck-Lied.

Mel. Beschränckt, ihr Weisen, dieser Welt, ꝛc.

1.
Vergib, ohnendlich grosses Licht,
Der Erde, die sich unterwindet,
Dem Stäublein, den ein Wind zernicht,
Und das nichts reines in sich findet,
Dem Innbegriff der Nichtigkeit,
Dem Sclaven der verderbten Zeit,
Dem nichts, so heute erst entstehet,
Und Morgen wieder untergehet,
Vergib der Asche, wann sie sich
Erkühnt, und rufft: ich preise dich.

2. Sieh,

2.
Sieh, wie der arme Wurm sich biegt,
Sieh ihn in eiteln Koth sich winden,
Sieh, wie er in dem Finstern liegt,
Er möchte gern ein Lob erfinden;
Du bist der Ursprung alles Lichts,
Du schaffest alle Welt aus nichts,
Schaff, daß die arme Asch und Erde
Zu deinem Lob bereitet werde.
Sprich nur ein Wort; So ruffe ich:
O grosser GOtt! ich preise dich.

3.
Was du, mein GOtt, von Kindheit an,
Was du von meinen jungen Jahren
Mir bis hiehero guts gethan,
Die Wunder, die ich offt erfahren,
Die können von dem Gnaden-Schein,
Und deiner Liebe Zeugen seyn;
Wolt ich sie, und die Sterne zehlen,
Es würde mir an Sinnen fehlen.
O Gnaden-Sonn! erleuchte mich,
O grosser GOtt! ich preise dich.

4.
Ich schütt mein Herze vor dir aus,
Mein Herze, das vor Freuden springet,
Es war ein Laster-volles Haus,
Nun wird es, wann dein Geist durchdringet,
Des Himmels neue Creatur,
Es findet deiner Liebe Spur,
Es kan auch noch auf dieser Erden
Dein Wohn-Platz und ein Eden werden;
Drum freut die arme Erde sich,
Und singt: Mein GOtt! ich preise dich.

5.
Ich stehe hier mit Zittern da,
Ich zieh den Schuh von meinem Fusse,
Eh ich zu deinem Horeb nah,
Das ist, in Glauben, Reu und Busse,

Wo diese durch die Wolcken bricht,
Erblicke ich dein helles Licht;
Ich hab alsdann an jeden Orte
Ein heiligs Land, die Himmels-Pforte,
Ein GOttes-Haus, da schaue ich
Ein Paradies, und preise dich.

6.

Es soll der harte Sorgen-Stein,
Darauf ich offt, wie Jacob, lage,
Mir künfftighin ein Bethel seyn,
Wo ich von deiner Hülffe sage.
Das Lob, so dir mein Herze singt,
Und jeder Tropffen Bluts dir bringt,
Der Danck, den meine Lebens-Kräffte,
Und meiner Nerven schwache Säffte
Dir thun, ist ohnveränderlich.
O grosser GOtt! ich preise dich.

7.

Ach, daß mein Herz, so dich jezt preißt,
Den Glauben der Apostel hätte!
So regte sich in mir dein Geist,
Und mit dem Geiste diese Stätte;
Doch wird die Stätte nicht bewegt,
Wo man dir, GOtt! den Danck ablegt;
So sind doch alle diese Gaben,
Die Leib nnd Seel empfangen haben,
Dein eigen, alles reget sich,
Und rufft: mein GOtt! ich preise dich.

8.

Du bist, o HErr! das gröste Gut,
Wie sollt ich dann dein Lob erreichen,
Da Erd und Himmel in dir ruht;
So muß vor dir die Stimme weichen,
Die in der schwachen Kehle klingt,
Ob sie gleich durch die Wolcken dringt,
So ist es nicht der Stimme Stärcke,
Es sind des heil'gen Geistes Wercke,

Da

Der zieht mein armes Lob zu sich,
Dann klingts erst schön: ich preise dich.

9.

O unerschöpffte Süßigkeit,
Der zartesten und größten Liebe;
O ewigs Heyl, o ew'ge Freud,
Du größte Füll der reinsten Triebe,
Ja ausser dir ist nichts als Tod,
Du bist allein das Lebens-Brod,
Wann wirst du, allerliebstes Leben,
Dich mir, und mich dir wieder geben?
Du heil'ger Trost erquicke mich,
Ich dancke dir, ich preise dich.

* * *

Gedancken über die Undanckbarkeit der Menschen gegen GOtt, bey Antritt des 1748. Jahrs.

1.

Ich hab durch meines Heilands Gnad,
Durch seine Hülffe, Schutz und Rath,
Ein neues Jahr nun angefangen,
Wie willst du, Seel, den Ruhm erlangen;
Den Ruhm, du seyst ein wahrer Christ,
Bedenck, was vor geschehen ist.

2.

Gedenck an jeden Augenblick,
An jede Stund und Tag zurück,
Da du in allen deinen Jahren
Viel böses und viel guts erfahren.
Gedencke an die alte Zeit,
Gedencke an die Ewigkeit.

3.

GOtt ist ein groß und heiligs Guth,
In welchem Erd und Himmel ruht,

Vor dessen Thron die Engel stehen,
Die Er zum Lob sich ausersehen;
Es preißt ihn jedes Himmels-Licht,
Allein der Mensch lobt ihn nur nicht.

4.

Undanckbars Werck, das GOtt vergißt,
Der aller Dinge Ursprung ist;
In denen kleinsten Creaturen
Findt man die allergrößten Spuhren
Von seiner Weißheit, Krafft und Macht,
Doch läßt der Mensch es aus der acht.

5.

Ein jedes Blat von einer Blum
Dient zu des HErren Lob und Ruhm,
Um seines Schöpffers Macht zu preissen,
Man kan es eine Zunge heissen,
Die uns ermahnt und schweigend spricht:
Vergiß, o Mensch! den Schöpffer nicht.

6.

Ach Schande, daß der Mensch allein
Vor allen will undanckbar seyn.
Kanst du, ich will dich jetzo fragen,
Auch unter tausend einen sagen,
Der GOtt sein ganzes Herze schenckt.
Und an den grossen Schöpffer denckt?

7.

Die Antwort fällt: ich weiß niemand,
Der GOttes grosse Allmachts-Hand
Gebührend, und mit Fleiß erweget,
Da doch kein Tropffen Blut sich reget,
Der, wann er unser Herz berührt,
Uns dis nicht zu Gemüthe führt.

8.

Die Feder, die jezt dieses schreibt,
Der Geist, der mich zum Schreiben treibt,
Ist GOttes. GOtt ist unser Schöpffer,
Wir sind der Thon, er unser Töpffer,

Der

Der kleinste Staub, die größte Cron,
Ist alles dieses Schöpffers Thon.

9.

Gesezt, wir hätten einen Freund,
Mit welchem wir es gut gemeynt,
Und dem wir Nahrung, Kleid und Leben
Von Kindes Beinen an gegeben,
Der unsrer Gnade, Hülff und Rath
Sein ganzes Seyn zu dancken hat.

10.

Gesezt, er wollt undanckbar seyn,
Wär uns dis nicht die größte Pein,
Wie würd' uns dieser Freund gefallen?
Gewiß, wir stiessen ihn vor allen
Aus unsrer Huld, die er nicht acht,
Und der er sich unwürdig macht.

11.

So ist des Menschen Herz gesinnt,
Dem die Gedult so gleich zerrint,
Ach! wollte GOtt auch so verfahren
Es hätt vor etlich tausend Jahren
Die ganze Welt schon aufgehört,
Der Undanck hätte sie verzehrt.

12

Unendlich grosse Majestät!
Wann meine Seele in sich geht,
Daß dir, der alle Welt regieret,
Auch aller Danck und Ehr gebühret;
So ruff ich, wo ich geh und steh:
Lob sey dem Schöpffer in der Höh.

Deut. XXX, 11. - 15.

Mel. Mache dich, mein Geist, bereit, ꝛc.

1.

Meine Seele höre an, was dir GOtt verheissen,
Und was dich alleine kan aus dem Tode reissen,

GOtt

GOtt stellt dir
Heute für
Sterben oder Leben,
Eines wird er geben.

2.

Wähle, Mensch, die Seeligkeit, eile dich zu retten,
Heute, da es eben Zeit, aus des Satans Ketten,
Diesesmahl,
Steht die Wahl
Noch in deinen Händen,
Morgen kan sichs wenden.

3.

GOtt hat vor die Lebens-Zeit dir ein Wort befohlen,
Es ist solches gar nicht weit, du darffst es nicht holen
In der Höh,
Auf der See,
Selbst mit deinem Leben
Hat es GOtt gegeben.

4.

Ehre GOtt und liebe Ihn aus dem Grund der Seelen,
Ja dein ganzer Geist und Sinn soll ohn End erzehlen
Tag und Nacht
Seine Macht,
Herz, Geist und Gemüthe
Preissen seine Güte

5.

Heute sollen über dich Himmel und die Erden,
Ganz gewiß und sicherlich, deine Zeugen werden,
Gehest du
Himmel zu
Auf des HErren Wegen,
Folget dir der Seegen.

6.

Ube aber auch dabey gegen deine Brüder
Liebe ohne Heucheley, dann liebt dich GOtt wieder,
Er hilfft dir
Für und für,

Wirst du über Armen
Dich in Noth erbarmen.

7.

Wähleſt du das böſe Looß, ſtehet dir zur Seiten
Jammer, der ohnendlich groß, und ein ſtetes Leyden,
Deinem Zug
Folgt der Fluch,
GOtt wird für das Leben
Dich dem Tod ergeben.

Abend-Lied am Freytag.

Mel. Wenn meine Seel den Tag ꝛc.

1.

Gib, JEſu, daß ich ruhig liege,
Du haſt am Creuz an mich gedacht,
Da du nach dem erhalt'nen Siege
Am Ende rufſt: Es iſt vollbracht.
Der Satan hat jezt keine Waffen,
Mein JEſus läßt mich ſicher ſchlaffen,
Der Freytag hat mich frey gemacht,
Nun folget eine freye Nacht.

2.

Es ſoll die finſtre Nacht mir dienen
Zum Denckmahl, da am Leidens-Tag
Dort ſelbſt die Sonne nicht geſchienen,
Sie führte Trauer, Weh und Klag,
Weil meine Sünden dich geſchlagen,
Weil der Gerechte ſie getragen;
So muß der Sonnen heller Schein
Verfinſtert und verdunckelt ſeyn.

3.

HErr, mach mich frey von meinen Sünden;
So werde ich bey meiner Ruh
Auch deinen Himmel offen finden,
Schließ, JEſu! ihn nicht vor mir zu.

Durch deine tieffe Seit und Wunden,
Hab ich doch einen Weg gefunden,
Wodurch ich Edens schönste Bahn
Mit frohen Augen sehen kan.

4.

Hier steigen Engel auf und nieder,
Hier ist die wahre Himmels-Pfort,
Hier höret man die reinsten Lieder,
Der HErr ist selbst an diesen Ort;
Hier kan die Seele frölich wachen,
Den Vorschmack sich von Him̃el machen,
Da nach getragner vieler Last
Der matte Leib doch ruht und rast.

5.

So bald ich wieder auferstehe,
Laß, JEsu! dis mein erstes seyn,
Daß ich zu deiner Allmacht gehe,
Zu deiner Weißheit Sonnen-Schein,
Daß ich alsdann mein Opffer bringe,
Und dir, mein GOtt! ein Dancklied singe,
So ist auch diese freye Nacht
In deinen Namen wohl vollbracht.

Sir. VII, 39.

Was du thust, so bedencke das Ende, so wirst du nimmermehr übels thun.

Mel. Alles ist an GOttes Seegen, &c.

1.

Ich will an mein End gedencken,
Und GOtt meine Kräfften schencken,
Weil ich noch gedencken kan:
Ich will nimmermehr verweilen,
Sonst mögt mich der Tod ereilen
Auf der rauhen Dornen-Bahn.

2.

Wann ich meine Zeit anwende
Auf mein ganz gewisses Ende,
Werd ich niemahls übels thun.
Wann ich es wohl überlege,
Und die Wichtigkeit erwege,
Wird die Seel auf Rosen ruhn.

3.

Wer sein Leben weißlich führet,
Wer es, wie es ihm gebühret,
Zu vollenden sich bemüht;
Der thut klug in seinen Wercken,
Und wird auf sein bestes mercken,
Weil er auf sein Ende sieht.

4.

Welche Tods-Gedancken fliehen,
Und am Joch der Lüste ziehen,
Sterben einst in grosser Quaal;
Denen aber, die GOtt ehren,
Sind es angenehme Lehren,
Wer stets stirbt, der stirbt niemahl.

5.

Dencke, Mensch, du wirst zur Erden,
Und der Würmer Speise werden,
Menschen Leben ist ein Dunst.
Laß dich nicht die Eitelkeiten
Von der Sterbens-Lehr ableiten,
Lern bey Zeiten diese Kunst.

6.

Frag die alleráltsten Greisen,
Frage die berühmsten Weisen,
Frage den beredsten Mund,
Zu Gamalielis Füssen,
Wird der klügste sagen müssen,
Diese ist der Weißheit Grund.

7.

Wann du von dem Bett auffstehest,
Wann du liegest, wann du gehest,
Soll sie dein Gefährte seyn.
Diese Kunst läßt dich nicht fehlen,
Sie hilfft dir das Leben wählen,
Und führt dich zum Himmel ein.

Ioh. XXI, 17.

HErr, du weissest alle Dinge, du weissest, daß ich dich lieb habe.

Mel. Wer nur den lieben GOtt läßt 2c.

1.

Du weist, mein JEsu! alle Dinge,
Du weist auch wohl, daß ich dich lieb,
Hilff mir, daß ich wie Jacob ringe,
Im Kampff, wozu die Lieb ihn trieb;
Ob Fleisch und Blut gleich unterlieget,
Genug, wann nur die Seele sieget.

2.

Mein Glaube heißt mich alles hoffen,
Ich laß dich nicht, HErr, seegne mich:
Im Glauben steht der Himmel offen,
Wer glaubig spricht, ich liebe dich,
Der kan, wann alle Stürme wehen,
Wie Felsen ohnbeweglich stehen.

3.

Ja ohnbeweglich steht die Seele,
Der sich nach diesem Leitstern richt,
Dis ist der Pol, den ich erwehle,
Wann auch gleich Erd und Himmel bricht,
Dis ist mein Führer, der mich führt,
Dis ist die Crone, die mich ziert.

4.
Und diese Liebe soll mich leiten,
Mein Glaube geht zur rechten Hand,
Zur Lincken soll die Hoffnung streiten,
Dis ist das schönste Freundschaffts-Band,
Wer diese drey Gefährten hat,
Dem fehlt es nie an Rath und That.

5.
Dis ist mein Paradies auf Erden,
So folget mir stets Heyl und Glück,
So wird mein Sieg vollkommen werden,
So weichet jeder Feind zurück,
So bin ich seelig und vergnügt,
Wann Glaube, Lieb und Hoffnung siegt.

6.
Ja wann ich einst im Tod erblasse,
So stehen diese Drey mir bey,
Wann ich im Glauben JEsum fasse,
So hält mich Hoffnung, Lieb und Treu,
Nichts ist, daß mich alsdann betrübt,
Weil ich geglaubt, gehofft, geliebt.

7.
Und diese Pyramiden dienen
Mir einst auf meinen Grabes-Stein,
Wo Hoffnung, Lieb und Glaube grünen,
Das muß ein schönes Grabmahl seyn,
Wo JEsus mir das Zeugniß gibt,
Hier ruht: der glaubte, hofft und liebt.

Psalm. CXVIII, 6.

Der HErr ist mit mir, darum förchte ich mich nicht, was können mir Menschen thun?

1.
GOtt ist mit mir, was kan mir thun
Der Mensch, die kahle Asch und Erde,
Auf jenen Felsen will ich ruhn,
Wann ich noch so verfolget werde.

Ist

Ist GOtt mit mir, Trotz meinem Feind,
GOtt ist und bleibt mein bester Freund.

2.

GOtt ist mit mir. Der Lügen-Geist
Mag Schweffel, Dampff und Feuer speyen;
Das Wort, wohin mein GOtt mich weist,
Kan mich in größter Noth erfreuen.
Ist GOtt mit mir, Trotz meinem Feind,
GOtt ist und bleibt mein bester Freund.

3.

GOtt ist mit mir, ich acht es nicht,
Ihr Feinde möget noch so prahlen.
GOtt ist mein Schutz, sein helles Licht
Vertreibet eure falsche Strahlen.
Ist GOtt mit mir, Trotz meinem Feind,
GOtt ist und bleibt mein bester Freund.

4.

GOtt ist mit mir. Schließt einen Rath,
Ihr thut euch selbst den größten Schaden;
Es fehlt bey eurem Rath die That,
Getrost, ich bin bey GOtt in Gnaden.
Ist GOtt mit mir, Trotz meinem Feind,
GOtt ist und bleibt mein bester Freund.

5.

GOtt ist mit mir. Verfolgt ihr GOtt,
Er wird schon sein Sach ausführen,
Zulezt habt ihr nur Hohn und Spott,
Er prüfft die Herzen und die Nieren.
Ist GOtt mit mir, Trotz meinem Feind,
GOtt ist und bleibt mein bester Freund.

6.

GOtt ist mit mir. Es fällt kein Haar
Von seinen Kindern auf die Erden.
Es bleibt ohnwiderrufflich wahr,
Daß Fromme doch gerochen werden.
Ist GOtt mit mir, Trotz meinem Feind,
GOtt ist und bleibt mein bester Freund.

7.

GOtt ist mit mir. Er kennet mich,
Er weiß die Thränen wohl zu zehlen.
Sein Wort ist ohnveränderlich,
Nicht eine Sylbe kan mir fehlen.
Ist GOtt mit mir, Trotz meinem Feind,
GOtt ist und bleibt mein bester Freund.

8.

GOtt ist mit mir. Auch was ihr denckt,
Und dannoch nicht zu Ende bringet,
Kommt vors Gericht. Nichts wird geschenckt,
Bedenckt, wie hart die Straffe klinget,
Ist GOtt mit mir, Trotz meinem Feind,
GOtt ist und bleibt mein bester Freund.

9.

GOtt ist mit mir. Wie wird es gehn,
Wann sie kein Wort antworten können?
Wann sie vor jenem Richt-Stuhl stehn,
Da wird GOtt Böck und Schaaffe trennen.
Ist GOtt mit mir, Trotz meinem Feind,
GOtt ist und bleibt mein bester Freund.

10.

GOtt ist mit mir. Es bleibt dabey,
Ich überlasse GOtt die Rache;
GOtt ist und bleibet allzeit treu,
Er steht bey der gerechten Sache.
Ist GOtt mit mir, Trotz meinem Feind,
Genug, GOtt ist mein bester Freund.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sinold von Schütz, Christoph Philipp,

Vermischte Gedichte

Schwabach 1752

P.o.germ. 1601 a#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123312-0
VD18 14629801-001